

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats

48 farbige Modeblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnenten haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen **Schnitte nach Maß** von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten **Teileten gratis** zu verlangen. — **Versendungs- und andere Spesen** für je einen Schnitt: 15 kr. = 30 Pf. in beliebigen Reichsmarken. **Bestellungen nur direct.**

Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband Vierteljährig fl. 2.25 = Preis 4.50 = Rbl. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltpost-Verein gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband Jährlich fl. 12.— = Preis 24.— = L. 1.— = 6 Toll.			

Abonnements nehmen an alle **Buchhandlungen**, ferner die **Postanstalten** in Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die **Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.**





Geschäftiger Mühsigang.

Des Engländer's Motto: „Time is money“ ist ein goldenes Wort, welches namentlich von Frauen seinem vollen Werthe nach beherzigt zu werden verdient. — Es gibt Frauen, welche bekanntlich nie Zeit haben, die ewig abgespannt, müde und verdrießlich sind; sie seufzen unter der Last des Haushaltes, der Kindererziehung zc., für gesellige Pflichten sind sie abgestumpft, ein gutes Buch zu lesen ist ihnen unmöglich; sie haben genug bezahlte Kräfte, um bequem ausruhen zu können, doch wissen sie kein System in ihre Wirtschaftsführung zu bringen; sie machen sich und Anderen das Leben schwer, ohne von ihrem Thun ein Vergnügen zu haben. Viele Frauen der besseren Stände, sind der Ansicht, das Fleisch, welches sie selbst einkaufen, das Gemüse, das sie selbst aussuchen, sei billiger als dasjenige, welches ihnen in's Haus gebracht wird. Ist aber eine freie Stunde der Hausfrau nicht mehr werth als einige Kreuzer die sie möglicher Weise dabei erspart?

Die größeren Einkäufe für Garderobe zc. nehmen eben einen guten Theil der Nachmittagszeit in Anspruch. Anstatt die Kinder in's Freie zu führen, ihre Schulaufgaben zu besichtigen, ihre Spiele zu leiten, gilt es — Commissionen zu besorgen. Ist man nun gar noch so glücklich, Verwandte in der Provinz zu haben, so ist des Laufens, Aussuchens zc. kein Ende. Müde und abgespannt kehrt die Hausfrau Abends heim und findet, daß in ihrer Abwesenheit Alles drunter und drüber gegangen ist. Die Kinder sehen verwildert aus; für das Abendessen ist nichts vorbereitet, der Gatte ist verstimmt und erlaubt sich, seiner Gemalin anzudeuten, daß Dies und Jenes doch anders sein könnte. „Aber um's Himmelswillen, was soll denn eine vielgeplagte Hausfrau noch Alles leisten? Dypfern kann ich mich nicht!“ denkt die lebensmüde Gattin, zieht sich in ihr Boudoir zurück, und seufzt, daß es doch gar zu schwer sei, ein Haus in Ordnung zu halten, und daß Männer gar zu wenig Einsicht hätten. Der Mann, welcher vergeblich auf sein Abendessen wartet, geht endlich in's Wirthshaus; die Kinder werden in der Küche abgepeist, Mama hat Migräne und darf nicht gestört werden. Die Migräne pflegt mehrere Tage anzuhalten, Zeit genug, daß in dem ohnehin lose zusammenhängenden Ganzen Verschiedentliches in Unordnung gerathen kann. Die Aermel und Höschen der Kinder zeigen stellenweise Lustlöcher, die Wohnung ist nicht gründlich gesäubert worden; selbstverständlich geht es nun zuerst, nachdem die Gnädige sich erholt hat, an ein Scheuern, Putzen und Poliren. Die Kinder bitten, daß die Mama ihnen bei den Schularbeiten helfe; aber wie ist das in diesem Chaos möglich! Eine Freundin kommt auf Besuch, man kann sie nicht empfangen; die Großmama ladet zu einem Kaffee ein, allein es ist unmöglich, der Einladung Folge zu leisten.

Wieder ist eine Woche in regster Geschäftigkeit vergangen; man hatte keine Zeit, auszubessern, nachzunähen; die Kinder haben ihre Sonntagkleider für Alltag bekommen, es gilt neue anzuschaffen, wiederum einzukaufen; ein Geschäft, welches nicht so leicht ist, wie Viele glauben. Zuerst geht Mama in die größeren Geschäfte, um sich die neuen Muster anzusehen; Tage darauf in die Versandtgeschäfte, um zu prüfen, ob sie da Passendes findet; die Stoffe sind aber zu ordinär, sie zieht es vor, selbst Stoffe einzukaufen; das erfordert wiederum einen Nachmittag; nun wird ein billiger Schneider, eine billige Schneiderin gesucht — bekanntlich nicht leicht auffindbare Größen! Die Woche ist bald um und das Bekleidungsstück noch lange nicht vollendet, denn jetzt muß erst anprobiert, das schlecht Sitzende geändert werden zc.; das Alles erfordert ein Hin- und Herlaufen und so entseßlich viel — Zeit.



Nr. 1. Promenade-Neckfeld. (Schritt zur Taille: Patr.-Nr. 1, Vorderseite des nächsten Schnittbogens; zum Halse: Patr.-Nr. 2 ebenfalls.)



Nr. 2. Rückansicht zu Nr. 3.

weilen, so scheint ihnen dies schlechterdings unmöglich; der Lärm macht sie nervös, die Kinder sind so vorlaut, fragen so entsetzlich viel; Alles würde darunter leiden, wenn man sich nur den Kindern widmet; mehr als je ist Mama in der Idee befestigt, daß man »Leute« halten müsse, um die Kinder zu disciplinieren. Ist die Bonne oder der Hauslehrer engagiert, so glaubt man die Kinder schon versorgt zu haben. — Es ist ja ganz »selbstverständlich«, daß diese Alles thun werden, was die eigene Mutter der Kinder nicht thun mochte. Will man wirklich von gemieteten, bezahlten Personen mehr Gewissenhaftigkeit fordern, als man selbst zu bieten Willens ist? Oder lullt man sich, um sich vor Gewissensbissen zu schützen, in das beruhigende Bewußtsein ein, die Fremden werden schon ihre Pflicht thun, weil — nun weil sie ja bezahlt werden?

Küchenorgen hat mehr oder minder jede Frau. Die Meisten pflegen aber zu wenig Werth darauf zu legen, daß die Speisen dem gesunden Aufbau des Körpers frommen. Die Köchin verzieht sich nicht darauf, sie kocht gewohnheitsmäßig darauf los, und was zu Großmutter's Zeiten gut war, ist ihr auch heute noch recht. Die gebildete Hausfrau aber weiß, wie sie am rationellsten und besten die Ihrigen nährt. Kochen und Kochen ist zweierlei. Den modernen Anschauungen zufolge, ist das Kochen nicht mehr bloß eine mechanische Thätigkeit, sondern ein nach wissenschaftlichen Grundbägen zu regelnder Vorgang, der die Aufmerksamkeit der denkenden, pflichtbewußten Hausfrau erfordert. Die vernünftig geleitete Küche beansprucht beitem nicht so viel Zeit, wie man gewöhnlich annimmt. Es ist geradezu Zeit- und Brennmaterial-Verschwendung, vier bis fünf Stunden zu kochen. Die englische Küche lehrt uns, das saftigste Fleisch in einer Viertel- bis einer ganzen Stunde zu bereiten, die französische Küche legt den Hauptwerth auf gute Extracte. Die moderne Hausfrau braucht nicht bei dem verjährten Schlendrian zu verharren, daß eine Suppe drei Stunden kochen und der Braten eben so lange schmoren müsse. Jede Frau, die keinerlei geschäftliche Obliegenheiten zu erfüllen hat, sollte Zeit finden, den Kochproceß zu überwachen; es ist keineswegs gleichgültig, wie man sich nährt, wie die bedeutende Summe, welche der Hausherr zu Ernährungszwecken hergibt, verwendet wird. Daß die Kinder in manchen Familien bleich und schlecht aussehen, liegt häufig an der mangelhaften Ernährung. Die Dame des Hauses hält sich dafür zu gut, sie findet keine Zeit, sich mit Küchenangelegenheiten zu befassen; statt der kräftigen Suppe kommt eine von der Köchin künstlich gefärbte, kraßlose Brühe auf den Tisch, statt des saftigen Bratens ein durch pikante Zuthaten gewürztes Fleisch, dessen eigentlicher Extract oft ganz anders wohin, als auf den herrschaftlichen Tisch wandert. Diejenigen Mütter, welche selbst kochen oder doch die Küche richtig überwachen, haben auch zumeist das Glück, blühende, frische Kinder heranwachsen zu sehen, die keinerlei Eisenpillen oder Apothekertränken bedürfen.



»Wiener Mode« IV.

Wollte man diese als Münze berechnen, das anscheinend billig hergestellte Kleidungsstück käme, traun! viermal so theuer, als das fertig gekaufte. Dies nur etwas von den sich tausendfach aller Orten wiederholenden Beispielen einer schlechten Zeiteinteilung. — Müßiggang ist einer derartig maskirten Geschäftigkeit manchmal noch vorzuziehen. Beim Nichtsthun reibt man wenigstens seine Kräfte nicht auf, gönnt man seiner Umgebung Frieden; nervös aufgeregte, ohne Zeitberechnung arbeitende Frauen aber machen sich und ihre Umgebung matt und zu ernster Arbeit untüchtig. Diejenigen Frauen, welche nur die Ausgabemaschinen im Hause sind, erfüllen ihre Pflicht sehr unvollkommen. Es gibt Thätigkeiten, die von der Hausfrau, und wäre sie auch der Begütertesten eine, selbst gethan sein wollen, und für welche sie Zeit finden muß, wie z. B. die körperliche und geistige Pflege der Kinder, die Oberaufsicht der Küche, die Pflege einer guter Lectüre. Die Hausfrau ist nicht nur die Vorsteherin des Hauses, sie ist oder sollte sein die Freundin und Berätherin des Gatten, welche an seinen Plänen theilnimmt, seine Zwecke fördert; sie soll fernerhin als Mutter, als Leiterin der Jugend in geistiger und sittlicher Hinsicht den Ihrigen ein Vorbild sein; sie muß Zeit haben, sich selbst zu leben, sich zu bilden, zu veredeln. — Zeit und wieder Zeit! Woher sie nehmen? Die Sache ist einfacher, als man glaubt. Manche freie Stunde, scheinbar in Nichtsthun, in ruhigem Nachdenken verbracht, wirkt segensreicher, als das Abheben und Abjagen bei nutzlosem Thun. Der Gatte kehrt heim, er findet eine gemüthliche Ansprache, die Kinder freuen sich, weil die Mutter heut »Zeit« hat, mit ihnen zu plaudern; andachtsvoll hängen sie an ihren Lippen, wenn sie ihnen ein Geschichtchen erzählt.

Für Conferenzen mit der Modistin, stundenlanges Auswählen in den Modesealons, für Kaffee- und Klatschvisiten, Causerie mit Hausfreunden, leichte Romanlectüre, Anhörung von Medicamenten, haben viele der besser situirten Frauen stets Zeit, sollten sie aber, wenn die Bonne oder der Hauslehrer einmal ausbleibt, einen Tag im Kinderzimmer ver-



Nr. 3. Rotonde auf schwarzem Gittertüll. (Rückansicht hierzu Nr. 2.)

Küche, in der Kindererziehung und Kinderpflege leisten müssen und nebenbei noch einem Erwerb nachgehen? Nicht alle sind in der glücklichen Lage, einen Ernährer zu haben. Mit Hilfe eines wenig geschulten, unerfahrenen Mädchens müssen zahllose Frauen der besseren Stände alle Obliegenheiten der Hausfrau erfüllen, und doch finden sie noch sogar Zeit, erwerbend thätig zu sein, doch haben sie Muße, sich ihren Kindern zu widmen, sich des Verkehrs mit geistes- und sinnesverwandten Personen zu erfreuen. Eine ruhige Behaglichkeit spricht aus ihrem ganzen Wesen, ihre Häuslichkeit athmet Frieden

und — Ordnung. Sie können uns lehren, wie man mit seiner Zeit wirtschaften soll und was man vermöge einer richtigen Zeiteinteilung erreichen kann. Frühes Aufstehen, strenge Disciplin, Festhalten an einer richtig erwoogenen Zeiteinteilung, Hinweggehen über verschiedene Kleinlichkeiten, steter Hinblick auf die zu vollführende Hauptthätigkeit, welcher sich alle Nebenarbeiten zu unterordnen haben, das sind die Grundpfeiler jedes gedeihlichen häuslichen Wirkens. — Wie der Feldherr, welcher eine Schlacht leitet, das Terrain überblickend, Colonne nach Colonne anrücken läßt, prompt seine Befehle erteilt und sie prompt ausgeführt sieht, so muß auch die Hausfrau, das Feld ihrer Thätigkeit überblickend, prompt anordnen, selbst mit eingreifen, Alles so geordnet haben, daß auch ihr der Sieg nicht ausbleibe und dann die Ruhe nicht fehle. Nur von jenen vernimmt man die ewige Klage über mangelnde Zeit, welche thatsächlich nie etwas Rechtes geleistet haben. Wer zu arbeiten versteht, sei es nun geistig oder körperlich, weiß sich auch seine Zeit einzuteilen. Die Übung, dies zu thun, kommt mit der ernstesten Arbeit, mit der Freude an derselben und mit der Freude an der Arbeit.

Wenn man jedoch, von einem Heer dienstbarer Geister umgeben, Frauen über Zeitmangel klagen hört, und wenn wäre diese Litanei nicht schon zu Ohren gekommen, dann möge man ihnen Auerbach's Wort zurufen:

„Ihr thut geschäftig, Ihr seid's nicht.“

Das liebe, süße Nichtsthun, das ist Euch Pflicht!“

Ob sich der Meister der »Vorgeschichten«, dessen Feder wir das Bild so mancher braven, fleißigen Hausfrau verdanken, wohl zu viel herausnimmt, wenn er auch einmal den Müßigen, Unpraktischen den Spiegel vorhält?

Ida Barber.

Altromische Toilette. Was will der Toilettenluxus und selbst das raffinierteste Schönheitsmittelschen unserer Zeit neben jenen aus den Tagen Roms bedeuten! Betrachten wir einmal eine dieser Röbedamen aus dem Alterthum: Ging sie zu Bette, so mußte die Jofe ihr einen Brei, der aus Brodkrumme und Eismilch gemacht wurde, auf das Gesicht legen, damit die Haut zart und geschmeidig bleibe. »Poppaana« wurde dieser Brei genannt, nach den Namen seiner Erfinderin Poppa, der Gattin Nero's. Morgens mußte die Dienerin diese eingetrocknete Masse behutsam mit lauwarmem Eismilch vom Gesichte der Herrin ablösen. Dann legte die Dame ihren kostbaren Verleuschmuck ab — sie behielt ihn auch zur Schlafenszeit an — und begab sich ins Tepidarium, ins lau-

warme, reichlich verzierete und parfumierte Bad. Nach dem Bade ließ sie sich von den bereitstehenden Sclavinnen frottiren und mit wohlriechenden Salben und Esenzen einreiben. Dann legte sie ein weites, mantelartiges Kleid purpurner Färbung an und begab sich in das Toilettezimmer. Indes war es Mittag geworden, denn die römischen Damen waren keine Frühaufsteherinnen. Hier wurde nun die einleitende Toilette gemacht. Eine Fortsetzung fand diese in einem zweiten Zimmer, wo des Gewandes Haltenwurf kunstvoll geordnet und dann erlöser Schmutz angelegt wurde, wozu zahlreiche Dienerschaft Beistand leisten mußte. In diesem Gemache wurden auch die Besuche empfangen. Nun aber begann erst das große Werk! Sclavinnen mit allerlei Büchsen und Dosen näherten sich der Gebieterin, vorerit jedoch die Skaphion, d. h. jene Sclavin, die ein großes Becken frischer Eismilch herbeibrachte, womit sie der Dame Arme und Hände wusch. Dann trat Philia in Action; ihr ward die Auf-

gabe zu Theil, die Dame zu schminken, Roth und Weiß dem Gesichte anzulegen. Ihre Nachfolgerin, zumeist eine ägyptische Sclavin, färbte die Wimpern und Augenbrauen mit einem feinen Haarpinsel schwarz; auch die Nägel wurden polirt und bemalt, ebenso das Haar gefärbt und zwar mit Vortiebe blond. Das Reinigen der Zähne geschah mit vieler Mühe, hauptsächlich durch Kalkz und Bimsstein. Jetzt erst begab sich die Gebieterin in das Haupttoilettezimmer, wo sie ihre Ausschmückung vollendete, Sandalen und Gewänder anlegte, dem Haltenwurf die letzte künstlerische Anordnung gab. Und hier wurden dann auch die eigentlichen Besucher empfangen, während Andere, wie Verkäuferinnen, Wäscherinnen bereits früher Zutritt hatten.



Nr. 4. Schürzenkleiden aus glattem aus gestautem Stoff.
Nr. 5. Kleid aus volantes Stoff für Mädchen von 3 bis 8 Jahren. (Servicentbarer Schnitt zum Zutterkleiden: Beg.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft d. IV. Jahrgang.)
Nr. 6. Strohhut mit Perlen. (Vorderansicht zu Nr. 2.)



Meine Küche.

Haushaltungsbeise von E. Kserolette (Duo. G. Servis).

5. Brief.

„Woh! Zu viele Freunde haben, so glücklichen Glück weit auseinander, an gut belegter Tafel haben sie sich ein.“

Liebe Kleine, ich bin auf meine Besingung nach Landes gefahren, es ist Mitte September und wir rüsten zur Weinsaison. Hier lernt man, gleich einer Armee im Kriege, alle Hilfsmittel, die nur möglich erscheinen, erschöpfen, um sich in allerbedenklichster Lage behufs Verproviantirung vorzubereiten; man befindet sich dabei fast wie in einer cernirten Festung. Mein Fleischhauer wohnt achtzehn Kilometer von mir entfernt, mein Bäcker sechs Kilometer, da heißt es, die Speisekammer bis zur Decke mit Conserven füllen; wenn meine Freunde von der Jagd mit dem echten Jägerhunger unverhofft zu mir kommen, gilt es, sie anständig zu versorgen. Ich aber liebe die Gastfreundschaft und denke: „Die Freundschaft knüpft sich bei Tische an, das Feuer des Herdes erwärmt sie. Es gibt keine Freunde, als solche, mit denen man aus einer Schüssel gegessen.“ Ich schaffe ganze Batterien von Conserven an. Die Benutzung der Conserven von Wildpret, Geflügel, Jungen und Zehlfleisch bedarf keiner Erklärung; doch die Conserven von Gemüse müssen vorsichtig behandelt werden, ich will Dich darin unterweisen. Vor

Allem muß man sich mit einem kleinen, spitzen Instrument versehen, um den Deckel der Conservenschachtel auszuscheiden zu können, ohne den Inhalt zu beschädigen. Nachdem man das Gemüse herausgenommen, gibt man es in ein großlöcheriges Sieb; dann brüht man das Gemüse mit heissem Wasser ab, läßt dies Wasser abtinnen, gibt das Gemüse zurück in die Weißblechschachtel und stellt es ins Dampfbad. Bevor man servirt, gibt man ein Stückchen frische Butter hinein, in welche man gehackte Petersilie, Salz und Pfeffer gemengt. Gemüse-Conserven darf man in keine Casserole geben und nicht direct dem Feuer aussetzen. Wer einen solchen Fehler begeht, servirt eine Speise, die genau den Geschmack hat, als wäre sie aufgewärmt worden. — Ich habe in meiner Vorrathskammer Conserven von Gänsefleisch, die von Weihnachten herkommen, also aus einer Epoche, in welcher die geringen Wärmegrade gestatten, das Geflügel tüchtig zu wärmen, ohne es dabei zu quälen. Die beste Herstellung für Conserven von Indianen, von Gänse- und auch Schweinefleisch ist folgende: Man schneidet das Fleisch roh in Stücke, salzt es während einer Nacht gut ein; am nächsten Morgen wird das Fett des Thieres klein zerschnitten und zerlassen, dann gibt man das Fleisch hinein und kocht es darin. Ist nicht genügend Fett vorhanden, so muß man so viel Schweinefett zugießen, bis die Fleischstücke bedeckt sind. Nachdem man sich durch Einstechen mit der Gabel überzeugt, daß es gar gekocht, legt man das Fleisch in die Conservetöpfe oder Büchsen und bedeckt es mit ihrem Fett. Um ganz sicher zu sein, daß keine Luft eindringen kann, gibt man noch obenauf eine Schichte Schweinefett. Die Gänselebern bedürfen zum Kochen einer geringeren Zeit. Der Indian, der kein Fett hat, wird in Gänsefett hergerichtet; das Filet und das Schweinefleisch, von welchem letzterem man die schönsten Stücke auswählt, kocht man in zerlassenen, reinem Banchon. Das Fleisch nimmt man je nach Bedarf aus den Büchsen, läßt es einen Augenblick am Herde abbraten und servirt es mit gebadener Petersilie oder mit in Gänsefett gebratenen Kartoffeln. Man kann diese Conserven auch kalt serviren, nachdem man das Fleisch einen Moment gelinde gewärmt hat, damit das Fett abtinne.



Nr. 7. Hüftausläß zu Nr. 8.

— Ich habe Büchsen mit Neunungen in Weinsauce, die man in allen Delicatessenhandlungen findet. Um sie zu verspeisen, genügt es, den Fisch in seiner eigenen Sauce einmal aufwallen zu lassen. Die Hummern Conserven mengt man ohne jede Herrichtung mit Hauptesssalat und gibt einige harte Eier dazu, ferner Sardellen, wenn man deren Geschmack liebt, und Erdäpfel. Diese Fisch-Conserven sind von großem Nutzen am



Nr. 8. Mantel aus grüner Seide. (Verwendbarer Schnitt zu den Jäckchenheilen: Dgt. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IV. Jahrgang.)



Nr. 2. Gartenhut aus Modestrab.

Freitag, wenn gefaltet werden soll. Der getrocknete Stodhsich muß aufgehängt bleiben. Will man ihn verpeisen, legt man ihn vierundzwanzig Stunden früher ins Wasser und erneuert dieses sehr oft, um den bösen Geruch zu vertreiben. Man servirt ihn, umgeben von einem Kranze in Dampf gekochter Erdäpfel. Ich überlasse es späteren Sprachforschern, festzustellen, warum man in Frankreich die zum Kartoffel-Tunken bestimmten Kasserollen »Cocotten« nennt. Um Erdäpfel zu kochen, nimmt man sehr wenig Wasser und etwas Salz. Kartoffeln, die man mit Wasser überdeckt, sind weder weich noch mehlig. Der Stodhsich darf nicht kochen, sonst wird er hart; man läßt ihn nur aufwallen. Er wird in weißer Sauce, in zerlassener Butter oder auch mit Essig und Del gegessen (der Essig sehr in der Minorität.) Sehr gut ist er auch in provençalischer Manier mit Butter, je nach Geschmack mit oder ohne Knoblauch, wobei man stets eine Lage feingeschnittenen Stodhsich mit einer Lage Kartoffeln abwechseln läßt. Das Ganze wird mit Semmelbröseln bestreut, mit etwas zerlassener Butter, Salz und Pfeffer bedeckt und dann bei schwachem Feuer ins Rohr gestellt. — Bei uns sind die Ananas jetzt unglaublich billig; die schönsten kosten ein Franc per Stück. Man braucht darob nicht zu kammern, wenn man weiß, daß man mit diesem Obst, das bei uns als höchste Delicatsse gilt, in Amerika die Schweine füttert. Selbstverständlich mache ich mir Conserve davon; ich gebe zu dem Saft ein wenig Zucker

und bereite so eine Art Syrup, den ich eine Viertelstunde kochen lasse, um ihn dann mit den Ananas selbst abkühlen zu lassen. — Ich habe englische Plumpuddings in allen Größen. Sobald ich sie aus der Form genommen, lasse ich sie eine Viertelstunde im Rohr tüchtig durchwärmen und servire sie entweder mit Rum oder mit der in Italien hochberühmten »sauce sambaglione«. Diese wird hergestellt, indem man drei bis vier Eidotter, drei bis vier Eßlöffel Zuckermehl und ein halbes Glas guten Weißwein untereinandermengt; das Ganze setzt man dann an ein kleines Feuer, da es nicht kochen darf. Langsam gießt man nun noch eine halbe Fläse Weißwein dazu, während man fortwährend tüchtig sprudelt. In fünf bis sechs Minuten schäumt die Sauce und wird so dick wie Crème. Man kann sie ebenso gut zum Reisaufkaut, wie zum Plumpudding verwenden, ja, bei den Gastmahlen in Rom und Mailand servirt man auch die sambaglione ganz allein in Weingläsern als Zwischenpeise. Gewöhnlich nimmt man nur die einfachen Tischweine dazu, in manchen Häusern opfert man ihr nicht selten den besten Mariala. — Mein italienischer Freund hat mir eine große Fertigkeit in der Herstellung einiger feiner Nationalspeisen beigebracht, insbesondere solcher, die seit lange in Frankreich Bürgerrecht erlangt. Wäre dies nicht der Fall, würde ich ihrer nicht erwähnen, denn mein Localpatriotismus hat auch in der Küche sein Heim aufgeschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Brief.

Auch uns hat der Vorfrühling kalte Tage gebracht, ausgiebige Frostsicherer und weichenblane Rasenspitzen. In diesen winterlichen Emblemen tragen wir Pariserinnen die reizendsten Frühjahrschüte, wenn man das Ding, welches unsere Köpfe zierte, überhaupt so nennen darf. Die kleine Bindung aus maigelbem, himmelblauen oder korallenrothem Sammt, spizenbesetzt oder mit Blumen geschmückt, das ist eigentlich eine Kopfbedeckung für den Salon, aber aus diesem hat sie sich mit dem kostbaren Anputzmaterial: geschliffene Steine, künstliche Türkise, Rubinen und Diamanten, auf die Straße verpflanzt. Und noch Etwas hat sie zum Verdraß aller Vernünftigen mitgenommen: die Schleppe. . . . So ist die Pariser Straßentoulette ein kostbar Ding geworden, ein Gebilde mit Saloncharakter. Dem entspricht nicht nur der erwähnte Edelsteinausputz, sondern auch die verschiedensten Metallborden, welche, in Form von «cabochons» und Gumpen verarbeitet, in zierlichen Arabeskenverwicklungen Taillen, Rocknähe, Besätze und Kermel schmücken.

Freilich ist bei uns mit dem Frühjahrsbeginn die Saison noch nicht zu Ende, wie bei Ihnen — in den Salons ist das Leben noch nicht erloschen, während es sich auf den Boulevards zu regen beginnt. So fand z. B. erst am 4. April in den

1. Mai.

Sälen des «Hotel Continental» jener große Ball statt, welcher zu den interessantesten Mode-Ereignissen gehört:

Der Ball der Con-

fectionäre — mit den Gattinnen der ersten Pariser Schneider als Patronessen . . .

Ihre Besucherinnen werden Phantasie genug besitzen, um sich einen Begriff machen zu können von den Toilettenwundern, die da zu sehen waren. Die Façon der Roben hat sich nicht wesentlich geändert: die Prinzessform und die langschossige Jadentaille haben sich behauptet, doch scheint die Mode im Allgemeinen nicht mehr gewaltsam Schlantheit erpressen zu wollen; die Hüftweite hat zugenommen, ohne die Gestalt plump zu machen. Das ist wohl ein Verdienst der Pariser Nieder, vor allem der aus dem weltbekannten Hause Mme. Léoty (8 place de la Madeleine), dessen exzellente Erzeugnisse nach allen Weltrichtungen verschickt werden. Wohl kein Nieder vermag sich in Schnitt und Elegance der jeweiligen, actuellen Mode so gut anzupassen, vermag die Vorzüge einer Gestalt durch seine Grazie, seine Façon, seine Bequemlichkeit in so günstiges Licht zu setzen, wie ein Léoty-Nieder. Sowohl die feinste Salontoulette, als der praktische Waterproof, die elegante Concert- als auch die helle, duftige Sommerrobe können einer so guten Grundlage, wie die der genannten Nieder, kaum entbehren. Als leichte Umhüllen für die Straße oder den Wagen sind faltige Spitzenstrotzenden beliebt, mit oder ohne perlengestickten oder mit discret angebrachtem Biealldörchenputz geziertern Satteln versehen, im Rücken anpassend, vorne weit und nur bis zum Taillenschlusse gehalt. Als Lieblingsfarben für die heurige Sommerfaçon versprechen vor Allem verschiedene Schattirungen Gelb (Mais-, Butterblumen-, Schwefel-, Mandarinen- und Citronengelb) Blau (Himmel-, Türkis-, Korblumenblau), Korallenroth und Corvette, Nilgrün und besonders Weiß hervortragende Plätze einzunehmen. Für Reise- oder Straßenpaletots gelten Sicilienne, Tuch und Cheviot in dunklen Tönen wie: Mandelbraun, Sandelholzbraun, Marineblau, Olive und Schwarz. Die Kermel der Toiletten, die ein wenig von ihrer Pauschung eingebüßt haben, werden wieder übereinstimmend mit der Toilette gewählt; die Paniers greifen feigreich durch und schoppen sich in den meisten Fällen aus den länger geschnittenen Rockbahnen, deren Umräumung bogenartig gerastete Spitzen, einfache Stidereien, Perlenborden oder glatte, schrägläufige Biais bilden. Eine gleichfalls beliebte Façon sind Jadentailen mit angelegten, in kleine Fältchen gousfirten oder gelegten, langen Schosheiten. Die Hüthen, duftige Gebilde aus Gold- oder Silbertüll, schmücken sich meist mit viel Blumen und Maschen aus schmalen, ombrierten Sammtbändern. Ihre neueste Façon ist ein Mittel Ding zwischen Capote und rundem Hute, vorne flach, rückwärts in kleine Falten eingebogen. Ihre Deckel zieren Bouquets aus zartblühigen Blümchen, die mit Maschen oder winzigen Straußfedernspitzen abschließen. Etwas, was die elegante Pariserin bei ihrer Toilette nie vermissen läßt, ist — der Parfüm, der in angenehmer, doch nicht andringlicher Weise sich bei jeder ihrer Bewegungen merkbar macht. Ein neues Parfüm, «Zich» genannt und für das Taschentuch bestimmt, zeichnet sich durch seine besondere Feinheit und seinen erfrischenden Wohlgeruch aus und macht seinem Erzeuger, Mr. Guerlain, 15 rue de la Paix à Paris, alle Ehre. Warum wir Mr. Guerlain gerade empfehlen? Weil er nicht auf den materiellen Gewinn bedacht ist, den ihm seine Erzeugnisse verschaffen, weil er nur darauf sieht, daß seine Toiletteartikel allen anderen durch Feinheit den Rang ablauen — er ist, was man so selten findet, ein ehrsüchtiger Industrieller.



Nr. 11. Wirtshauskürze aus bleuer Feinwand.



Nr. 10. Englisches Kleid aus Kammermull mit Schosheit. (Schon? zur Seite: No. 2, Vorderseite des nachsten Schnittbogens.)

»Wiener Mode« IV.



Clarisse de Clairville.

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Ansichtbild (Vorderseite). Turf-Toilette. Der zur Verfertigung der Toilette verwendete Stoff ist in allen Farben bei Schröder Paltiger, Wien I., Goldschmidgasse 3 und Bourgeoisgasse 6 zu beziehen. Der gestricelte Stoff zeigt sechs Längsstreifen eingewebt, die einzeln abgeschnitten und aufgelegt werden. Dabei wird der Stoff auf beiden Seiten eingezogen, festgeplättet und mit Hohlstichen befestigt. Der Grundrock ist aus gleichfarbigem Seide angefertigt und hat einen Anlagewolant, der aus 8 geradefälligen Stoffstreifen eingezogen wird. In der halben Höhe des rückwärtigen Plattes ist ein Bandzug angebracht. Der Toppetrock ist 5 m weit und am vorderen Theile ganz leicht drapirt. Die Falten bilden sich dadurch, daß man die etwas länger gelassene vordere Bahn am oberen Rande, statt sie in Hohlstichen einzunähen, beiderseitig ein klein wenig hebt; der untere Theil paßt sich der Form des Grundrockes vollkommen an. Der Toppetrock besteht aus zwei Theilen: Dem 100 bis 150 cm breiten vorderen, und dem 120 bis 140 cm breiten rückwärtigen Faltenblatte, das eingereicht ober eingelegt wird. Beide Bahnen verbinden sich mit gewöhnlichen Nähten; ihr unterer Rand wird erst dann eingezogen, wenn man den Toppetrock auf einer Höhe am Grundrocke befestigt hat. Die Falten des rückwärtigen Plattes sind oben auf eine Breite von 8 bis 10 cm zu reduciren und in ein schmales Besätze zu lassen, das sich beiderseitig mit Haken dem Rockbunde anfügt. Um dies möglich zu machen, dürfen solche Toppetrockbahnen nur bis 20 cm vom Taillenschlusse gemessen, mit einander verbunden werden. Die Taille tritt unter den Rock und ist mit einem auf steifer Unterlage angebrachten Bandgürtel abgegrenzt, der sich seitwärts unter einer Kasse mit Haken verbindet; sie schließt rückwärts mittelst Haken, deren Verrieth sich unter einer schmalen Vortheilsteife verbirgt. Diese Leiste bildet sich dadurch, daß der rechte Oberstoffrückenstreifen um 1/2 cm das nach dem Schnittcontour eingezogene Futter überragt, an welches er schräg nach oben haften wird. Rücken- und Seitentheile der Taille sind glatt; die Vordertheile erheben sich leicht fältig dadurch, daß der um einige Centimeter länger gelassene Oberstoff in der an der Abbildung ersichtlichen Weise auf einer Höhe an das Futter befestigt wird, in welches man die Brustnähte anbringt. Der Vordertheil, in der Mitte rechts, wird aus schrägfälligen Stoffe gebildet. Das Huhn aus reißer de Chino ist separat anzulegen und mit einem Stoffstreifen zu belegen. Es läßt sich mit einem untergehoben zu befestigenden Reißchen an den ein wenig abgehobenen Halsanschnitt. Den Reusenärmeln sind schmale Streifen eingeseht; damit der Wärmel ein Herausgleiten des Schößbundes hindere, wird er mittelst langgestrichenen Haken an diesen befestigt. Die Haken liegen zwischen Vordere und Futter und fügen sich in Seidenfäden. Material: 7 bis 8 m glatter, 1 1/2 m gestricelter Stoff.

Ansichtbild (Rückseite). A. Gartenkleid aus glattem und gestriceltem Jophr. Das Köpfchen bildet sich aus einer Epigastille und einem hier sich anfügenden Volantanzug und schließt vorne mittelst Haken. In beiden Seiten des Brustschlusses sind keine Verankerungspunkte angelegt. Die Taille ist anpassend und endet auch rückwärts in einer leichten Spitze. Sie wird in gewöhnlicher Weise mit Füllchen oder ohne dieselben angefertigt und hat einen etwas hoch gebildeten Halsanschnitt, an den sich ein breiter Anlege-Necken aus Puffschifferei fügt. Der Volantanzug ist entweder aus doppelseitig oder mit Satin gefüttertem Stoffe hergestellt und schließt sich mit einem eingereichten Köpfchen an den Taillenumrand. Wird der Stoff doppelt gefaltet, so ist das Köpfchen so einzuziehen, daß die Naht in die Zugreihen zu liegen komme; wird der Volantanzug gefüttert, so schneidet man sein Futter um 10 cm schmaler, als die Breite des Volantes beträgt (dabei muß diesem selbst dieselbe Centimeterzahl beim Zuschneiden gegeben werden), näht Futter und Stoff zusammen und dreht den Knopf dann um. Man heftet die obere Naht so nieder, daß sie in die Zugreihen des Köpfchens zu liegen komme. Vorher werden die Nähte, wenn man sie niedergeheftet hat, ausgeplättet. Man formt gleich beim Zuschneiden den Volantanzug vorne und rückwärts kürzer und über den Hüften länger und läßt ihn am unteren Rande geradefällig. Vorne reicht er ein wenig auseinander. Die Kermel aus gestriceltem Stoffe haben Reusenform und sind mit Seidenreusen abgeschlossen. Der Rock ruht auf einer Grundform aus einfarbigem Jophr, die einen 10 cm breiten, eingereichten Anlagewolant hat. In halber Höhe des rückwärtigen Plattes ist eine Zugleiste angebracht, durch deren (in der Mitte eingenaht) Knopflöcher zwei entgegengesetzt befestigte Bänder kreuzweise geleitet werden. Der Toppetrock ist aus geradefälligen Stoffblättern (der Stoff zeigt die Streifen in schräger Richtung eingewebt) zu bilden und hat eine Weite von 5 m. Er wird, am oberen Rande eingereicht, so an die Befestigung befestigt, daß seine weiten Falten nach rückwärts gehoben werden. Vorne sind sie so zu verschellen, daß der Rock leicht fältig aufliege. Am unteren Rande ein 6 cm breiter Besatz aus dunklerem Stoffe oder einem Bande, welches letzteres bei einem etwaigen Puffen des Kleides entfernt werden muß. Der Schluß wird in den Grundrock in der Mitte des Rücklattes eingeschneitten; beim Toppetrocke läßt man ihn seitwärts. Material: 6 bis 7 m gestricelter, 4 bis 5 m glatter Jophr. — K. Handkleid für junge Mädchen.



Nr. 12.



Nr. 13. Fremden- oder Hellemantel aus braunfarbigem Cheviot. (Verwendbarer Schnitt: Betr. Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 7, IV. Jahrgang [mit entsprechender Verlängerung und Verbreiterung der Patentreihe].)

Das Material hierzu geben 5 bis 6 m blausig eingewechter oder gefärbter crepe de laine und 1/2 bis 2 m einfarbiger Woll- oder Seidenstoff. Die einfache Toilette besteht aus einem Blausenkleiden, das unter den Rock tritt und diesem letzteren, den ein farbiger, rückwärts unter einer Kofette sich verbindender Gürtel abschließt. Der Rock kann mit oder ohne Grundform verfertigt werden. Ist das Erhöhen der Taille, so bleibt er Futterlos; hat er keinen Grundrock, so ist er mit weichem Mousseline zu füttern und am Rande 30 cm hoch mit Satin zu besetzen. Man bringt dann an das rückwärtige Blatt (in der Hälfte seiner Höhe) in gleichmäßigen Entfernungen Messingringelchen an, durch die sich die Bogeländer gekreuzt hindurch leiten. Sie dürfen, um den Zug nicht sichtbar zu machen, nur wenig zusammengeschoben werden. Der Rock schließt dann hinten; sein Schluß verbindet sich mit einer unterlegten Knopflochleiste, deren Rand 1/2 cm von dem Schlußrande entfernt befestigt wird. Zwischen jedem Knopfloch ist die Leiste an den Rock zu befestigen. Hat der Rock eine Grundform als Unterlage, so bringt man den Schluß in der Mitte an; der Toppetrock hat ihn hinten. Auch in diesem Falle verbindet ihn eine unterlegte Leiste. Die Blausenleiste schließt rückwärts mit kleinen Knöpfchen sichtbar oder unsichtbar mittelst Haken. Hat sie Hakenverschluss, so wird der Oberstoff des rechten Rückenheiles (Sattel- und Blausenheil) um 1/2 cm breiter gelassen, als das nach dem Schnittcontour umgebogen Futter. Die Haken sind so zu befestigen, daß die Fäden mit dem Rande des Futteres gleichziehen, die Haken um 1/4 cm tiefer hineingeschoben werden. Sie sind an jeder Seite abwechselnd angebracht, doch muß darauf geachtet werden, daß sie vollkommen gleichmäßig liegen, damit der Rückschluß vollkommen ist. Das Futter der Taille bildet Satin, auf welchem nach erfolgter Probe die Sattelleiste anzubringen ist. Wenn man diese angenäht und die Längenseiten der Rückenheile umgekehrt hat, wird die Taille zusammengefaßt und ihre einzelnen Theile werden aneinander genabelt. Zuvor hat man auf der rechten Taillenhälfte Krenel- und Halsauschnitt gebildet. Man beginnt mit dem Zusammennabeln der einzelnen Theile beim Taillenschlusse, spannt dann die Nähte nach oben und unten gleichmäßig aus, nabelt sie aufeinander und bildet nach dem Ausschneiden des rechten Vordertheiles auch die am linken. Beim Zusammennabeln dürfen die Knopflochleiste nicht gedrückt werden; es ist deshalb zu empfehlen, sie mit kleinen Stichen mit einem Seidenfaden einzuziehen. Wenn dies geschehen ist, gibt man die Taille auf eine Hüfte und bildet die Blause probeweise aus einem geradefälligen, nach unten etwas abgerundeten Stoffstücke (Vorder- und Rückenblatt für sich). Ist der obere Rand mit einem Heftfaden bezeichnet, so nabelt man den Stoff ab, biegt ihn nach dem Contour um und zieht ihn im Taillenschlusse ein. Seine Haken werden nach oben rinnenförmig gespannt und mit Stichen niedergehalten. Sie verlaufen so in die Krenelöcher, daß sie die Hüftwaage frei lassen. Die Blausenrücktheile sind weniger faltig als die Vordertheile und werden mit einem kleinen Knöpfchen eingezogen. Bei der Seitenheile verbinden sich Vorder- und Rückenblatt mit Heftfäden, bei denen jedoch das Taillenfutter mitgezogen werden muß. Der untere Taillenrand ist in kleine Faltungen zu schlagen, damit er über den Hüften nicht eingiehe. Auch an die Rückenheilelängenseiten weichen, wenn die Taille Hakenverschluss hat, die Blausenheile anfallend. Schließt sie mit Knöpfen, so muß der rechte Vordertheil nach dem Schnittcontour eingebogen, der linke so breit gelassen werden, daß er eine Untertrittleiste bilden kann. Die Krenel formen sich auf passenden Futtertheilen. An diese ist die hohe Manschette anzubringen, bevor sie zusammengefaßt werden. Die Schoppe hängt sich, aus einem geraden Stoffstücke gebildet, verkrümpert an die Taille und eingezogen an den, nach dem Krenelcutur abgetheilten, Krenelrand. Die Taille kann mit Haken oder Knöpfen an der Rückseite schließen. Einstecken aus glatten Stoffe.



Nr. 15. Haube Spitzenhut.

Abbildung Nr. 1. Frauenmode-Kritikfeld. (Bezugsquelle: Kalle & Comp., I. u. I. Hofschneider, Wien, I., Am Hof 2.) Das Kritikfeld ist aus äußerst beharrlichem, dunkelblauen Kaschmir-Kamagaz hergestellt und hat eine mit Kaschmirschleifen verzierte Taille, deren Krenel oben etwas weit gehalten sind. Die Taille schließt mit kleinen, dunklen Knöpfchen und hat ein aus Seiden angefertigtes Plastron mit hohem Stehragen, welches allenfalls auch aus hellem Tuch so verfertigt sein kann, daß seine schwebenden Knäuel unterhalb des Taillenschlusses in Form zweier Köcher wieder sichtbar werden. Die Rückenheile sind so lang, daß sie bis zum Rande der Kaschmirer reichen, legen sich bei den Seitenheilen in eine Falte ein und zeigen an ihrem Aufzuge an die Taille rückwärts je einen Knopf. Die Joden-Waage aus Sammet oder gleichem Stoffe ist ebenfalls bei obengenannter Firma zu beziehen.



Nr. 14. Sonnenschirm (Kunster).

Abbildung Nr. 4. Schürzenkleiden aus glatten und geklammertem Stoff. (Bord- und Rückenheile), wird eingezogen und schoppig überhängend gehalten und zeigt den Randbesatz und die Plastronheile aus glatten Stoffe. Es ist mit Satin gefüttert und wird am unteren Rande entweder 10 cm breit umgebogen oder mit gleichem Stoffe besetzt. An das Satinfutter ist der glatte, 8 bis 10 cm breite Besatz festzunähen. Das Plastron erscheint nur vorne; die Rückenheile des Kleidens reichen bis zum Halsrande und schließen bis zum Taillenschlusse mit Knöpfen. Sollte sich ein Schluß am Rücken (als Fortsetzung der Verschließöffnung) nöthig erweisen, so wird er mittelst einer Knopflochleiste geschlossen. Der vieredrige Ausschnitt wird mit glatten Stoffe eingelegt. Das Plastron liegt sich zwischen Futter und Oberstoff, wird so angenäht, daß sich die Stiche in der Kollierung verlieren und mit Ersterem niederfallen. Das Schürzen hat kurze Fuchsenröschchen mit glatter Randeinfassung. Es eignet sich für Mädchen bis zu 5 oder 6 Jahren.

Abbildung Nr. 5. Kleid aus reinfarbigem Stoff für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Das Kleidchen schließt rückwärts mittelst verborgen befestigten Haken. Seine Rückenheile sind glatt und nur mit der als Krage angebrachten Jadenstickerei geziert. Der Oberstoff des trachten überragt um 1/2 cm den Futterrand; dadurch wird der Hakenverschluss vollkommen unsichtbar gemacht. Der in das Rückenheile eingeschlossene Schluß verbindet sich mit einer unterlegten, zwischen ihren Knopflochern befestigten Leiste. Die Oberstoffvordertheile sind maßlos und werden um je 8 bis 9 cm breiter als das Futter gelassen. Sie sind in sich abtafelnde Sämannchen zu nähen, die den Stoff schoppig aufspringen lassen, und die sich am Halsrande eingereicht dem Futter anfügen. Die Jadenstickerei kann an ihres Contouren befestigt sein oder frei aufliegen. Den Verblendenansatz verziert ein schmaler Besatz, dem sich ein Spitzgürtel anschließt. Das Rückenheile ist mit Satin gefüttert, eingereicht und mit Jadenstickerei besetzt. Die Schoppenärmelchen sind mit Stulpen abgedichtet, die mit doppeltreihig angebrachten Goldknöpfchen geziert sind.

Abbildung Nr. 7 und 8. Mantel aus grüner Seidenleiste. (F. Gauguier, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Das elegante Toilettekleid ist mit schwarzen Jadenstickereien besetzt, die an den Kreneln, am Gürtel, an den Taillen und den Längenseiten angebracht erscheinen. Der Mantel setzt sich aus einem gefalteten Rückenheile und einem wenig faltigen Rocktheile zusammen, der Ersterem bis zu den aufgesetzten, faltigen Rücken- und den Vorderärmeln aufsteht erscheint.

Abbildung Nr. 2 u. 3. Ketsche aus schwarzem Stützstoff. Zur Herstellung dieses Toilettekleides dient griechischer, türkischer Tüll oder tulle rosillo, der am Rande eingewechte Seidenstricken in verschiedenen Breiten zeigt. Die Ketsche erscheint auf einer Taille aus schwarzem satia merveilles angebracht und wird mit dieser angelegt, kann jedoch auch ganz gut ohne dieselbe angefertigt werden. In ersterem Falle wird die Taille etwas weiter als gewöhnlich gelassen, um über eine andere angelegt werden zu können. Sie schließt vorne mittelst Haken und zeigt einen mit Jadenstickerei besetzten Saum, dem sich die Taillbahn, mit einer Schoppe eingezogen, anschließt. Den Halsrand umgibt eine dicke Tüllkrone. Rückwärts bildet die Jadenstickerei ein sich in drei Fäden theilendes Jadenstückchen; sie ist am oberen Theile des Rückens mit einer Jadenstickerei geziert und zeigt die Taillheile so angelegt, daß sie ein dem Taillenschlusse zu schmal werdendes Plastron frei lassen. Die Spaltenheile verziert sich unter die am Rücken nur wenig eingezogenen, verkrümpert befestigten Taillbahnen. Unterhalb des Jadenstückchens treten die Haken wieder wieder auf. Es ist am liebsten, bei der Anfertigung der Umhülle erst eine Hälfte probeweise aus Mousseline vorzubilden, um nicht unnütz Stoff zu verschweigen. Will man die Umhülle ohne Untertheile anfertigen, so bringt man den Tüll an den vorne edigen, kurz gebildeten, rückwärts freistehend geschnittenen Plastronsattel an, der mittelst eines schmalen Schlußbändchens in die Taille gehalten wird.



Nr. 16. Vorderansicht zu Nr. 17.

Das Jäckchen reicht etwa 15 cm unterhalb des Taillenschlusses und hat auch kurze, unterhalb der gestreuten, ruhende Vordertheile, die sich mit Hals verbinden. Sein unterer Rand wird mit dem Seidenfutter netzgemacht und mit Überlasten besetzt. Die glatte, d. h. ungeschliffenen Vorderbahnen, deckt ein glatter, geschliffener Fichtheil, der unterhalb der sich kreuzenden Vordertheile endet und sich mit einem Hals im Taillenschluss der Vordertheile anfügt. Die Rücktheile erscheinen mit bis zu den Hüften reichenden, satigen Fichtheilen so geteilt, daß diese ein Plastron des geschliffenen Stoffes sichtbar werden lassen. Im Taillenschluss einige Male eingezogen, trennt sich die etwa 80 bis 100 cm breite Rückbahn oberhalb der Länge in zwei Hälften, die sich, fällig und an beiden Seiten eingebogen, mit Hohlflächen des Fichtheilrücktheiles anfügen. Vom Taillenschluss abwärts verbindet sich die Rückbahn mit gewöhnlichen Nähten mit dem

Recktheile des Mantels. Mit in die Hohlfläche der Fichtheilvordertheile fügen sich leicht eingezogene Faltvordertheile, deren Läufer nur bis zum Rande des Fichtheiles reicht, mit welchem er sich mit Hals verbindet. Unter den rechten langen Vordertheil tritt der Recktheil, der an der linken Seite des Halses bis zur vorderen Mitte reichen muß, während sich ihm rechts der Fichtheil anschließt. Dieser, wie der andere, ist ausgeschnitten und mit einigen Reihen von Faltstreifen besetzt, fängt sich im Taillenschluss nur mit einem großen Hals an den anderen Vordertheil. Die Kerzen haben Keulenform und sind aus geschliffenem Stoffe hergestellt; ebenso der schmale Umlegebogen.

Abbildung Nr. 9. Gartenhut aus Modestrod. (Franz Bollarth, I. u. I. Hoflieferant Wien, I. October 29.) Der Aufsatz des Hutes, der eine breite, nach rückwärts in zwei Hälften einbiegende Kränze hat, bildet befristeter, gelber Tüll, der



Nr. 17. Sommerletzte auf weissem Gröge mit langer Jacke.
(Correspondenz hierzu Nr. 16.)

Nr. 18. Feinschnitt und gebünntem Renard mit Tattweide.
(Gewandbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Voyr.-Nr. 2, Rückf. des Schnitts. zu Heft 15, IV. Jahrg.)



Abbildung Nr. 11. Wickelhaube für die Hals- und Brusttheile.
(Paula Modera, Wien, I., Bognergasse Nr. 2.) Zur Herstellung des praktischen Toilettehaubes ist ein 90 cm langer, 150 cm breiter Stoffstück erforderlich. Die Schürze ist mit 3 cm breiten, auf blauem Grunde weiß durchwebten Borden geziert, welche den Rändern angeheftet sind und als Bländer-Verzierung angebracht erscheinen. Rechts seitwärts ist eine aus plüschtem, mit Borden belegtem Stoffe gebildete Tailehse ersichtlich. Dem oberen, in Falten gefügten Rande ist ein Spinnbügel angeheftet, welchen Bänder umranden und an den sich die 4 cm breiten Bindschürzen fügen. Aus plüschtem, mit Borden belegtem Stoffstreifen gebildete Koffschürzen fügen sich der Spinnbügel an.

Abbildung Nr. 12 und 13. Promenade- oder Reiseumantel aus drapierbarem Cheviot. (J. Gungl, Wien, I., Bauernmarkt 3.) Der Mantel ist mit schwarzen Wellenbändern gepunkt, die so angebracht erscheinen, daß zwei Reihen schmale (eine Ringelchen-Verzierung bildende) eine 1 1/2 cm breite, glatt aufgelegte Borte einrahmen. Der Bänderzug ist unterhalb der Tailehspalten bis beinahe zum unteren Rande in drei Reihen spitzförmig, rückwärts als Handabstreifer, am Tailehtheile und an den Armen in der an der Abbildung ersichtlichen Weise angebracht. Der Mantel schließt mit Knöpfen bis 30 cm unterhalb des Tailehstümmels und zeigt angelegte Kofftheile, die bis zu den im Ganzen geschlossenen Hüfttheilen reichen. Diese öffnen sich bis einige Centimeter unterhalb ihres Schließes und werden mit den kurzen Zwickeltheilen des Mantels wie gewöhnlich verbunden. Wenn der untere Rand gebildet ist (rückwärts abgerundet, vorne hoch) fügen sich ihm die Kofftheile an, die erst in entsprechender Form geschritten und dann verstärkt, mit den Tailehspalten parallel, anzulegen sind. Der Bänderzug verbirgt rückwärts die Anlagung des Kofftheiles; am Vorder- und Rücktheile knüpft er in je zwei lyche Taschen auf.

Abbildung Nr. 14. Sammelbüchse (Koffer). (J. Weltin, Wien.) Das originale Wagenbüchsen hat die Form einer Wohnblume und läßt sich aus fein gewebtem Seidenblättchen zusammen. An der Schirmspitze ist Wohnblume angebracht. Der Schirm hat Goldschienen, einen Manikostock mit Silberknopf und eine Verriegelung, mittels welcher er in der an der Abbildung ersichtlichen Weise umgedreht werden kann. Er ist in allen Theilen bei oben genannter Firma erhältlich.

Abbildung Nr. 15. Natter Epiventil. (Madame Hermine Braun, Wien.) Das kleine Häutchen ist auf einem Trachtgestell gebildet; an den Rand der schwarzen Spitzen ist eine Haltperronborde gefügt. Innen am Häutchen ein schmaler Sammtstreifen. Rückwärts drei Rollen und eine Sammtbandmaschine, die den Anhangspunkt von Bindbändern bildet.

Abbildung Nr. 16 und 17. Sommer-Toilette aus weißem Krepp mit langer Jacke. Der Rock zeigt an seinem unteren Rande wellenförmige, mit farbiger Stickerei besetzte Einschnitte, denen ein glatter oder fächerartig plüschter Streifen aus gleichem Stoffe unterlegt werden kann. Allenfalls kann durch die Einschnitte auch nur die aus gleichem Stoffe gebildete oder mit diesem besetzte Grundform von 180 bis 200 cm Weite sichtbar werden. Der Doppelrock liegt bis zum rückwärtigen Saate glatt auf und legt sich aus zwei Theilen zusammen. Das vordere, unten 180 cm messende Blatt wird nach oben hin nach der Form der Seitenwinkel des Grundrockes abgeführt und verbindet sich mit verstärkten Klappen mit dem 140 cm breiten, eingereichten Faltenblatte. Bis 20 cm vom Tailehstümmel gemessen, bleiben beide Blätter an beiden Seiten unverbunden, damit sich das rückwärtige (in ein 8 bis 10 cm breites Leistchen gefaßt) mit Sichertheitsklappen dem Rockbunde an-

sch vorne in zwei große Klappen aufstellt und in kleine Fältchen plüschert, seitwärts in Form eines Wasserfalles sich auf die Krämpfe legt. An der anderen Seite des Häutchens ist ein Bouquet aus rothfarbigen Aehren, das sich bis nach vorne zieht.

Abbildung Nr. 16. Englisches Kleid aus Kammgarn mit Spitz-Taille. Das Häutchen bildet sich aus einer geschicklichen Taille und einem aus schlageläufigem Stoffe hergestellten Vattersaube, der bis zu den Rücktheilen reicht, wo er sich bei der runden Seitentheilmacht in je eine Falte einlegt. Die Rücktheile reichen bis zum Rande des Anlages und legen sich als Leisten übereinander; die Vattersaube ist mit leichter Seide gefüttert und verstärkt der Taille angelegt. Dabei müssen sie ein wenig eingeschalten werden, damit sie über den Hüften nicht zu krumm aufliegen. Borte reichen sie ein wenig auseinander; innen ist ihre Anlagung mit dem Futter netzmachen. Die Taille hat passende Vordertheile, von denen der linke übertretende Oberstoff zeigt. Der rechte Theil und der linke Futtertheil verbinden sich in der Mitte mittels Knöpfen; der übertretende Theil hat unter-schobenes Futter (das am vorderen Längenseitenrande an das Futter knüpft wird) und schließt sich mit, in Seidenringelchen eingreifenden, Knöpfen an des rechten Theil. Einem Rande fügt sich eine Kreuzleiste mit Stickerei verstärkt an. Die Borte haben Keulenform und sind mit Stickereistreifen besetzt. Dem vorne abgerundeten, hohen, steif gefütterten Krage ist zwischen Futter und Oberstoff ein dünner Draht eingewebt, durch welchen der Krage seine Form erhält. Der Doppelrock hat in der Mitte eine Naht, die auseinandergeklappt und beiderseitig mit je zwei Steppstreifen oder einer ganz dünnen Seidenknaur in gleicher Farbe niedergehalten wird. Der untere Rockrand ist von der vorderen Mitte aus in je zwei Taschen gefaltet, die mit schmalen Seidenstoffstreifen netz gemacht und mit Schnittenarbeiten geziert werden. An die Grundform ist ein hefter (etwas gelber) Besatz aus Seide anzubringen, der durch die gefalteten Vattersaube sichtbar wird. Damit die Taschen gleichmäßig sind, wird der Doppelrock in zwei Hälften aufeinandergeklappt und nach einem vorher zu ziehenden Contourfaden werden dann die Taschen eingeschritten. Dem Rande nach vorher ein 20 bis 25 cm breiter Moullinbesatz aufgebracht werden. Der rückwärtigen Falten können eingelegt oder eingestrichelt werden. Material: 6 bis 7 m Silbergrauer Kammgarn.



Nr. 19. Promenadestiefel mit Pantier.
(Verwendbarer Schnitt zur Taille: Betr. Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)
Nr. 20. Gartenhut mit Zofenkrämpfe.



Nr. 21 bis 24. Moderne Kinderhüte.
 (Bovorderansicht zu Nr. 23 siehe Nr. 6.)

spangen mit Stickeret angeschlossen, welche sich rückwärts in der Mitte kreuzen. Die Kermel haben Schanzloch- oder Gabelverzierung und Doppelliste aus gleichem Stoffe, die sich vorne schließen und verhängt befestigt sind. Sie können mit Seide gefüttert sein und legen sich mit den unteren Kermeln zugleich in die Naht. Stichtagen, deren Aufschlag die Borte best. Der Kof hat eine Grundform mit Randjagen, 50 cm vom unteren und 35 cm vom oberen Rande an das Rückblatt angebracht. Seine Umrandung bilden Passenenterie-Verduren, zu den der Taille passend; er ist 280 bis 300 cm weit, aus 2 geraden Stoffbahnen hergestellt und legt sich folgenderweise zusammen: vorne ein halbes und rückwärts ein halbes Blatt, leitwärts je ein ganzes, dessen Kofanähle sich, gleich denen der halben Breiten, in den Falten verbergen. Die Falten sind auf einer Seite zu bilden und laufen nach oben zu rager zusammen. Der Schling befindet sich leitwärts unter den Falten, die sich mit einer unterlegten Knopflochleiste wieder schließen. Ueber den Hüften werden die glattliegenden Koftheile leicht eingezogen oder in kleine Faltfalten genäht. Der untere Rand des Doppeltuches wird erst eingebogen, wenn die Falten festgenäht sind. Dann erst fügt sich die Borte dem Rande an. Material: 7 bis 8 Meter dunkelviolette oder schwarze Verduren.



Abbildung Nr. 31. Bergensack aus Vellin oder Seide.

Abbildung Nr. 31. Bergensack aus Vellin oder Seide. Die Kermel haben Schanzloch- oder Gabelverzierung und Doppelliste aus gleichem Stoffe, die sich vorne schließen und verhängt befestigt sind. Sie können mit Seide gefüttert sein und legen sich mit den unteren Kermeln zugleich in die Naht. Stichtagen, deren Aufschlag die Borte best. Der Kof hat eine Grundform mit Randjagen, 50 cm vom unteren und 35 cm vom oberen Rande an das Rückblatt angebracht. Seine Umrandung bilden Passenenterie-Verduren, zu den der Taille passend; er ist 280 bis 300 cm weit, aus 2 geraden Stoffbahnen hergestellt und legt sich folgenderweise zusammen: vorne ein halbes und rückwärts ein halbes Blatt, leitwärts je ein ganzes, dessen Kofanähle sich, gleich denen der halben Breiten, in den Falten verbergen. Die Falten sind auf einer Seite zu bilden und laufen nach oben zu rager zusammen. Der Schling befindet sich leitwärts unter den Falten, die sich mit einer unterlegten Knopflochleiste wieder schließen. Ueber den Hüften werden die glattliegenden Koftheile leicht eingezogen oder in kleine Faltfalten genäht. Der untere Rand des Doppeltuches wird erst eingebogen, wenn die Falten festgenäht sind. Dann erst fügt sich die Borte dem Rande an. Material: 7 bis 8 Meter dunkelviolette oder schwarze Verduren.

Abbildung Nr. 32. Haarkleid aus gestreiftem Crepe mit Falttheilen. Unter das Kleid wird eine Kofform aus Satin oder leichter Seide getragen, die mit Mouffline gefüttert ist und an deren rückwärtiges Blatt man zwei Bandjage anbringt. Den unteren Rand umgibt ein eingerechter Aufschlag. Das Kleid legt sich aus einer Taille und vier sich aufliegenden Stoffbahnen zusammen, die den Doppeltuch bilden. Die Taille hat glatte Falttheile; ihre Vordertheile kreuzen sich schräg und schließen sich einem kleinen Sattel an. In die Futtervordertheile sind die Brustnähte angebracht; die Obertheile werden schräg darüber gespannt. Schere schließen mit Falten in der Mitte. Der linke Obertheilvordertheil reicht gleichfalls nur bis zur Mitte, wo er entweder an den Futtertheil knüpft oder mit demselben umgebogen wird. Seine Falten sind hier und da an das Futter zu befestigen. Der rechte Vordertheil wird unterhalb der Brustnähthöhe so breit gelassen, daß er bis zur ersten Seitennaht reicht. Damit die Falten Halt bekommen, ist diesem Theile ein Futterstück, nach der Form der Taille geformt, unterzulegen. Der Aufschlag der Falttheile geschieht mit eingereichten, schmalen Köpfchen, die an die Futtertheile leicht zu befestigen sind. Dem ein wenig sich gebildeten Halsauschnitt ist ein runder, absteigender Krug angefügt, der zwischen Futter und Oberstoff angebrachte Trachtelrinne erhält. Der Taille fügen sich mit einem Köpfchen glatte Stoffbahnen an, die hinterlos sind und den Doppeltuch bilden. Ihrem unteren Rand umgibt ein Kuchenschildchen und eine aus schmalen Bänderchen sich bildende Verzierung, keine Kofetten in gleichmäßigen Entfernungen zeigend. Der Doppeltuch ist 280 bis 300 cm weit. Seine Bildung ist, wie die Taille, eine leichte Spitze; rückwärts fügen sich rund derselben an. Allenfalls können die Rücktheile auch lang geformt (pringschförmig geformt) und schräg eingelegt sein; der Köpfchenanschlag muß bis dahin reichen. 20 cm vom Taillenschlusse nach abwärts gemessen, wird in jedem Falle die Naht geöffnet, damit sich ein Schling bilde. Diesen schließen in feiner Seidenringelchen eingereichte Sichertheitsnähte. Material: 7 bis 8 m Crepe.

Abbildung Nr. 33 bis 36. Bodensätze. (Bezugsquelle; Louis Rodern, Wien, L. Bognersgasse 2.) Nr. 33 ist ein Badecostüm aus dunkelblauem Creton oder Rouge. Die mitteln Knöpfe schließende Jacke hat breite Kofen, die ein mit plüschigen Stoffbahnen bedecktes Plastron sichtbar werden lassen. Den Aufschlag bildet eine gewebte Borte, welche Sternchen auf dunkelblauen oder rothen Grunde zeigend. Der Gürtel schließt mit Falten und einer Spange. Das Beinkleid hat Gamszinsige und Umrandung aus Vorden. Kleine Flügel-Ärmelchen, unter welche ebenfalls Kermel aus Chiffon genäht werden können. — Nr. 34. Badecostüm aus dunkelblauem Creton. Die Jacke schließt leitwärts mit einer unterlegten Knopflochleiste und hat ein Gürtel, das leitwärts in kleine Säumchen genäht ist. Die Säumchen zeigen weisse Gestirne. Die Garnitur des Kragens bilden reichig angebrachte, schmale, einreihige Hartstücken und Haumelk bestimmte Stickeretstreifen. — Nr. 35. Bademantel aus weissen, englischen Prestichiff, mit eingewebter, knauer Chiffon-Blumenbordure; Capuze und Schärpe beim Goldrand und im Schlosse.

Abbildung Nr. 36. Bergensack aus Vellin oder Seide. Die Kermel haben Schanzloch- oder Gabelverzierung und Doppelliste aus gleichem Stoffe, die sich vorne schließen und verhängt befestigt sind. Sie können mit Seide gefüttert sein und legen sich mit den unteren Kermeln zugleich in die Naht. Stichtagen, deren Aufschlag die Borte best. Der Kof hat eine Grundform mit Randjagen, 50 cm vom unteren und 35 cm vom oberen Rande an das Rückblatt angebracht. Seine Umrandung bilden Passenenterie-Verduren, zu den der Taille passend; er ist 280 bis 300 cm weit, aus 2 geraden Stoffbahnen hergestellt und legt sich folgenderweise zusammen: vorne ein halbes und rückwärts ein halbes Blatt, leitwärts je ein ganzes, dessen Kofanähle sich, gleich denen der halben Breiten, in den Falten verbergen. Die Falten sind auf einer Seite zu bilden und laufen nach oben zu rager zusammen. Der Schling befindet sich leitwärts unter den Falten, die sich mit einer unterlegten Knopflochleiste wieder schließen. Ueber den Hüften werden die glattliegenden Koftheile leicht eingezogen oder in kleine Faltfalten genäht. Der untere Rand des Doppeltuches wird erst eingebogen, wenn die Falten festgenäht sind. Dann erst fügt sich die Borte dem Rande an. Material: 7 bis 8 Meter dunkelviolette oder schwarze Verduren.



Abbildung Nr. 32. Haarkleid aus gestreiftem Crepe mit Falttheilen.



Nr. 33. Schwimmanzug.
(Schmitt hierzu: Bezt.-Nr. 1, Rückseite des nächsten Schnittbogens.)

Nr. 34. Schwimmanzug mit Häubchen.
(Verwendbarer Schnitt hierzu: Bezt.-Nr. 1, Rückseite des nächsten Schnittbogens.)

farbiges Weissband geschoben, das sich vorne zu einer Naht knüpft. Der Stoff (Kreuz) hat rotfarbige, blaue und weiße Streifen; auf den farbigen Streifen erscheinen Rosetten, auf den weissen Rosenkrocheln. Der Rock aus gleichem Stoffe hat eine Weite von 220 cm, ist nur wenig in Zwickel geschnitten und zeigt am unteren Rande, 8 bis 7 cm von diesem entfernt, einen Stützstreifen, der 4 Jour oder aufgelegt sein kann. In seiner geraden Befestigung ist an ihrem rückwärtigen Theile ein Bandzug angebracht, mittelst dessen sie zu beliebiger Taillenweite reducirt werden kann.

Schnitte nach Maß. Wie bisher liefert die „Wiener Mode“ auch weiterhin ihren Abonnentinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß von allen in ihren Heften dargestellten Toiletten. Es versteht sich aber von selbst, daß sich diese Begünstigung nur auf das persönliche Bedürfnis der Abonnentin bezieht. Den Bestellbriefen bitten wir den Abonnementschein oder die letzte Adressschleife beizulegen; ferner alle jene Maßangaben, welche zur Herstellung eines genauen Schnittes unbedingt erforderlich sind. Wir bitten unsere Abonnentinnen, hiezu unsere eigene, sehr praktische Maßanleitung von der Schnittbogen-Vorderseite zu beachten. Den Bestellungen sind unsere Spesen in beliebigen Briefmarken beizulegen. Dieselben betragen für je 1 Schnittmuster: für Oesterreich-Ungarn 15 kr., für Deutschland 25 Pf., für das Ausland wird der betreffende Posttarif berechnet. — Ueberdies werden plastische **Organtin-Modelle** von den in der „Wiener Mode“ erscheinenden Modellen hergestellt und zwar in $\frac{1}{2}$ der Originalgröße. Wir liefern dieselben zum Selbstkostenpreise. Jedem Organtin-Modell wird eine genaue Anleitung nebst einem Schnittmuster nach dem wirklichen Maß beigegeben. — **Monogramme.** Die in der „Wiener Mode“ erschienenen Monogramme werden unseren Abonnentinnen auf Wunsch auch in Separat-Abzügen geliefert, noch nicht erschienene Buchstaben-Verzierungen oder einzelne Lettern (speziell angefertigt). Wir berechnen für die Separat-Abzüge, ebenso wie für die Zeichnungen die nachfolgenden Preise (incl. franco Zusendung) und erlauben, da wir nicht per Nachnahme expediren, etwaigen Bestellungen den Betrag in Briefmarken beizufügen. Kreuzförmig-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 kr. — 65 Pf., 31—50 Kreuze hoch 55 kr. — 1 Mk., 51—70 Kreuze hoch 80 kr. — 1 Mk. 45, 71—100 Kreuze hoch fl. 1.20 — 2 Mk. 20. — Monogramme für Weißstickerei bis 3 cm hoch 35 kr. — 65 Pf., $3\frac{1}{2}$ bis 5 cm hoch 40 kr. — 75 Pf., $5\frac{1}{2}$ —7 cm hoch 60 kr. — 1 Mk. 1.10, $7\frac{1}{2}$ —10 cm hoch 90 kr. — 1 Mk. 1.65, $10\frac{1}{2}$ —15 cm hoch fl. 1.20 — 2 Mk. 2.20, $15\frac{1}{2}$ bis 20 cm hoch fl. 1.60 — 3 Mk. 3.10.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

H. v. S. in Troppan.

Sie bringen seit einiger Zeit recht interessante Aufsätze, betitelt: „Meine Küche“. In dem letzten Hefte enthalten die darin vorkommenden Rezepte Eieranstellungen, die den heiligen Bestrebungen der Humanität ins Gesicht schlagen. Einmal wird wohl mit Behagen die aramäische Tödtung der Quamen in Frankreich erwähnt, es wäre aber von mehr Nutzen, wenn die schmerzloseste Tödtung möglich angeführt würde — dann aber wird mit „Gutzuden“ von einer Krebslauge gesprochen, bei der 50 Krebse lebendig gekautet werden, und weiterhin mit völliger Gleichgültigkeit von langsamem Ersten lebender Menschen, langsamem Tödtung von Menschen zc. berichtet.

Wir danken für Ihre durchaus gerechtfertigte Kritik und wir theilen vollkommen Ihre Meinung, daß es sich nicht die Krustenthiere schnell zu tödten, indem man dieselben vor dem Kochen einen Moment in siedendes Wasser wirft. Bei den Meeremuscheln wissen wir allerdings keinen Rath; dieselben öffnen sich, sobald sie der Hitze ausgesetzt werden und würden also dem Wasser die in ihnen enthaltene, sehr wohl-schmeckende Flüssigkeit mittheilen, welche zur Bereitung der Sauce unentbehrlich ist.

Eine unbequeme Abonnentin. 1. Die Adresse des betreffenden Dichters ist: Graz, Burggasse 12; im Sommer: Krieglach in Steiermark. 2. Für Ihren Zweck verwendbare Spigen finden Sie unter Nr. 63 in Heft 8, I. Jhrg., unter Nr. 83 in Heft 9, I. Jhrg.; unter Nr. 77 in Heft 11, I. Jhrg., unter Nr. 61 in Heft 5, III. Jhrg., unter Nr. 57 Heft 9, III. Jhrg. und unter Nr. 59, Heft 1, III. Jhrg. Die Verzögerung der Antwort ist nicht unsere Schuld, da wir die an uns gelangenden Anfragen der Reihe nach erledigen müssen und der Raum für den Briefkasten gewöhnlich ziemlich knapp bemessen ist. Wir beantworten sofort brieflich jedes Schreiben, dem das Rückporto in Marken beiliegt.

Eine Freundin der „Wiener Mode“. Ihre Anfrage: „wie entfernt man Tintenfleck oder Geschriebenes aus weißem Papier?“ sehen wir in unserem Briefkasten von Heft 12 offen, abwartend, ob eine unserer Abonnentinnen ein neues, uns unbekanntes Mittel nennen werde. Die meisten Ju-schriften, welche wir erhielten und für welche wir bestens danken, nennen die bekannte Anwendung von in Wasser verdünntem Chlor, der mit einem Federtiel oder einem Holzspan auf das Papier aufgetragen wird. Eine Abonnentin erwähnt ferner als ein von ihr erprobtes Mittel, das „Eau de Labar-rogue“, welches ihrer Versicherung nach in den Papierhandlungen erhältlich ist.

Kristi M. Soll Kreuze über Ihr sechzehn-jähriges Geburtstagsgeschenk, ein winziges Welt-wunder in Nöpschengestalt, beileben Sie sich, Ihren Freunden und Verwandten Ihr unermessliches Glück zu beschreiben.

„Da nun meine liebe „Wiener Mode“ einen der aller-ersten Plätze in meinem Herzen einnimmt, und Sie ja für Alles Auskunft wissen, so bitte ich Sie, mir einen schönen Namen für mein heutziges Hundchen vorzuschlagen.“

Unsere Stellung in Ihrem Herzen erweut uns höchlich, eine weniger hohe Meinung haben wir von unseren Kenntnissen in der Geschichte der Hundennamen. Die beliebtesten Hundennamen der Neuzeit sind unseres Wissens „Schipjert“ (das Wort kommt vom englischen Ship = Jägerin her) und „Bello“ (stammt nicht von heller, sondern vom italienischen bello, schön, ähnlich wie Joli, welches sich meistens „Jolly“ schreibt). Schipjert nimmt sich in einem Mädchenmunde reizend aus, wenn beim P die Lippe und beim S die Zunge recht geschickt wird. Wollen Sie Ihrem Nöpschen aber einen berühmten Namen verleihen, dann nennen Sie ihn „Tyras“, welcher stolzen Namens sich der Reichshund Bismarck's erweute. Auch „Crambambuli“ ist ein klassischer Hundename. H. v. Ebner-Eschenbach schrieb über einen Hund dieses Namens eine aus-gezeichnete Erzählung.

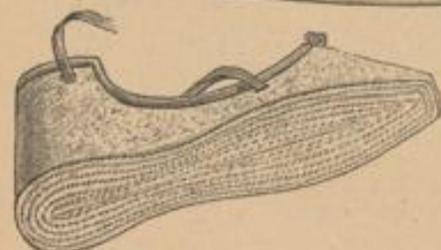
„Blanc bec.“ Sehr hübsch Ihr Brief; aber der Geschmack ist so verschieden, Fräulein!



Nr. 36. Bedemantel aus Kreppstoff mit bunter Verz. (Schmitt hierzu: Bezt.-Nr. 2, Rückseite des nächsten Schnittbogens.)



Nr. 35. Badelandaus aus Kreppstoff mit geböckelter Sohle. (Beschreibung hierzu im Handarbeitsheft dieses Hefes. Schmitt: Bezt.-Nr. 2, Rückseite des nächsten Schnittbogens.)



Eduard Pr. in P. (Böhmen).

Ich bestude mich in der künzlichen Seriosität, meiner hoffentlich Braut (Mara in ihr Name) einen Vers ins Stammbuch schreiben zu müssen. Ich möchte es kurz machen und nur vier Zeilen geben, aber es wird mir schwer schöne Reime zu finden, auch wech ich nicht, ob mein Rhythmus gut ist. . . .
Darum schicken Sie uns die vier angefangenen Zeilen und bitten, wir mögen den Rhythmus corrigiren und die Reime zufügen was ja dem Briefkastenmann nicht schwer fallen kann, fügen Sie galant hinzu. — Es ist milder leicht als Sie voraussetzen. Wenn Sie wenigstens geschrieben hätten, was die eingefandten vier angefangenen Zeilen für Ihre hoffentliche Braut besagen wollen! Wir können dem Gedanken nicht auf die Spur kommen, der gewiß darin steckt. Es wird besser sein, wir liefern Ihnen einen tadellosen Rhythmus und die Reime, und Sie machen den Rest. Da sie kein Rückporto beigefügt haben, drucken wir Beides hier ab:

- — — — — Märchen
- — — — — zart
- — — — — Märchen
- — — — — Eduard.

Frau Helene in C. Die Länge eines Wäschebündels hängt von der Größe des Wäschebündels ab; jedenfalls müssen die Streifen länger sein, als der Umfang des Bündels beträgt, etwa 65 bis 70 cm lang und 4 cm breit. Gewöhnlich unterlegt man den Streifen mit einem, zur Stückeri passenden Nadel, dessen Enden noch 60 cm vorstehen und zu einer Masche geknüpft werden. Hochstehend einige altdeutsche Sprüche: Glauben üben, den Nächsten lieben. — In starkem Vertrauen die Ewigkeit schauen. — Gerechtigkeit hegen, Mäßigkeit pflegen, Hoffnung in Leiden, Demuth in Freuden. — Viel Lehren und Gasten leert Keller und Kasten. — Glück und Segen auf der Welt, und hernach das Himmelzelt. — Wie ein Ding ruht, so wird es gerührt. — Der ist weiß und wohlgerichtet, der seine Hosen selber flicht. — Das ist meiner Wünsche Ziel, mit zu wenig, mit zu viel. — Erst sieh' in Dein Haus, dann sieh' heraus. — Arbeit' geru und sei nicht faul, gebrat'ne Taub' fliegt nicht ins Maul. — Denk' vernünftig, denk' auf künft'ig. — Ein'ner Herd ist Goldes werth, ist er schon arm, ist er doch warm.
Robertine S., Badisch in Wien.

Nicht mich stehen alle Freuden beginnt Ihre erster poetischer Versuch, darin Sie von allerhand ungenannten Schmerzen und von langen Stunden reimen, die schon kühnliche dieses Herz.

Sie dichten, scheint es, durch ein Vergrößerungsglas. Welche Töne wird Ihre Feder anschlagen, wenn einmal ernste Prüfungen an Sie herantreten werden? Es ist übrigens brav von Ihnen, daß Sie erst heute zu dichten anfangen und nicht bereits damals, als Ihre erste Puppe zerbrach, über Weltschmerz und ewiges Verzichten auf alle Freuden geverselt haben.

Ein Abonnent. Sie thun dem Verfasser der in Heft 12 d. Jahrg. erschienenen Erzählung »Der Todte« Unrecht: es gibt eine Menge Versicherungsanstalten, welche auch im Todesfalle durch Selbstmord die Prämie zahlen.



Nr. 37.



Nr. 38. Morgenmante mit langer, weicher Jacke. (Rückansicht hierzu Nr. 37.) Modell der Firma Louis Rodern.

„Herzchen“ in Berlin. Schönen Dank für das Lob, welches Sie unserem Briefkasten spenden. Derselbe gleicht einer Laterne, an der lyrische Motten sich die Flügel verbrennen. Es ist übrigens nie ergründet worden, welches Vergnügen dieses selbstmörderische Treiben den Motten verurteilt. Die Verse, welche sie uns zur Begutachtung senden, sind eine ausführliche Verherrlichung Ihres »Gegenstandes«. Wir beneiden denselben. Es ist ein schönes Gefühl von einem Mädchen angefangen zu werden, sagt Hamlet. Die Strophe

Wenn ich doch den Namen wüßte,
Den Dir Deine Mutter gab,
Drucken wir ad, mit dem Wunsch,
daß »Er« die »Wiener Mode«
lesen und Sie darüber anskören
möge, wen Sie eigentlich lieben.
Zum Schluß dichten Sie:

Ich bin ihm eine Blume,
Heut hat er sie im Hod,
Morgen kauft er die Blätter
Wirst sie in böses Wiener,
Geht achlos brüder fort.

Daß der Unbekannte, den Sie im Herzen tragen, Sie selbst in seinen besten Stunden, nur »im Hod hat«, thut uns leid. Senden Sie ihm Ihr Gedicht und schreiben Sie uns, ob er dasselbe auch in den Hod gesteckt hat.

Danna in Währ. Schönberg. Kostfleden werden auf folgende Weise entfernt: Man breite die befestigten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), befeuchte sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerkeesalz; bereite dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffe einiger größerer Schüsseln steckt. Mit diesen heißen Grissen reibt man die befestigten Stellen so lange, bis die Fleden verschwinden. Bei feinen Sachen muß man natürlich mit dem Reiben vorsichtig sein.

Kaspar, A. S. in N., Danna in Triest. Unverwendbar.
Ferdinand Geitner, Wien.

Wenn die Blätter fallen,
Dieses lag' ich allen,
So beginnt die Herbstzeit
Mit der richt'gen echten Braut.

Daß der Herbst beginnt, wenn die Blätter fallen, ist wahr und doch den Wenigsten bekannt; daß Sie es endlich einmal »allen« sagen, verdient das größte Lob, und darum haben wir Ihren vollen Namen diesen Versen vorgedruckt.

Wahr der Frühling war nicht minder,
Dieser huldreiche Jung!
Schenkt er uns doch Freude immer
Wacht er uns doch Gnade kund.

Das reimt sich nicht, und doch ist es nur zu wahr. Gewiß, dieser huldreiche Jung, der Frühling, war nicht minder.

Und der Sommer dieser heißt,
Trüchlet alles, dorret's aus,
Jetzt kommt aber erst der Weiße,
Der ist erst der rechte Haug.

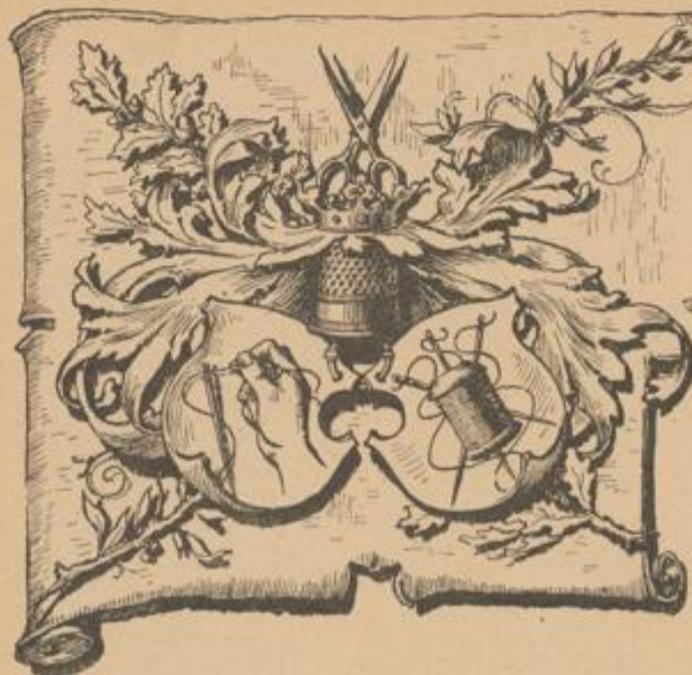
Freude zwar nimmt er nicht alle,
Aber boar und trostig ist er doch;
Stellt uns manchmal auch die Hülle,
Manchmal hängt er einem doch.

Ja. Das ist leider so. Und daß der »Weiße« selbst den Dichtern eine Falle stellt, ist eine der traurigsten Einrichtungen. Er thut das heimtückisch, mit harmlos scheinenden Mitteln, mit der Rechtschreibung zum Beispiel, über welche die Poeten sonst nicht stolpern. Es klingt unwahrscheinlich — aber: manchmal hängt er »einem« doch.

F. v. G. »Erjude, diese Verse in Ihr geschäftes Blatt eintragen, wenn wir die beiden ersten einrücken:

Stiller Wand'rer möcht' Dich fragen,
Ob Sie meiner noch in Sieb' gedenkt.

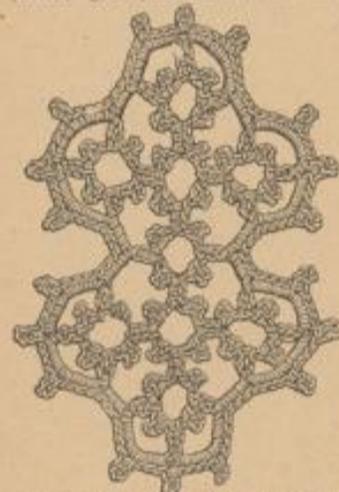
denn dieselben besagen Alles. Hoffentlich befindet sich unter den Lesern der »Wiener Mode« ein stiller Wand'rer, der Ihre Frage beantwortet kann.



Wiener Handarbeit.

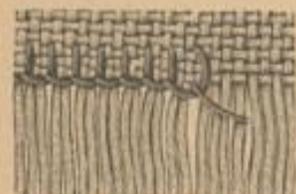
Redigirt von Karoline Rant.

Abbildung Nr. 35 (im Modetheile dieses Heftes) Badeschuhe aus Frottirkstoff mit gebügelten Sohlen. (Louis Modern, Wien, I. Bogner-gasse 2.) Der obere Theil der Schuhe ist aus naturgrauem Frottirkstoff hergestellt. (Der Schnitt hierzu folgt im Schnittbogen des nächsten Heftes.) Die Schuhe sind mit blauem Flanell gefüttert und mit Wollbündchen von der gleichen Farbe eingefasst, welche zugleich als Bindbänder dienen. Besonders dauerhaft sind die Sohlen der Schuhe; sie werden in Häkelarbeit ausgeführt, deren Beschreibung hier folgt. Material: Naturgrauer, harter, gedrehter Reimenfaden und eine kräftige Stahlhäkelnadel. 60 L.



Nr. 40. Naturgroß dargestellte Spange zum Häkelarbeiten Nr. 31.

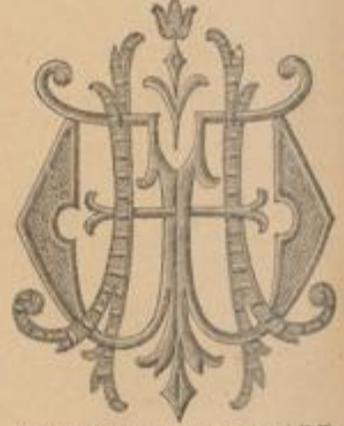
(= Luftmasche) anschlagen; darauf zurückgehend, 1 f. M. (= feste Masche) in jede L.; in die 60. L. 3 f. M.; die Arbeit drehen und in jede L. 1 f. M., so daß sich zwei Reihen f. M. gegenüberstehen; in die letzte L. 2 f. M., in die nächstliegende f. M. eine f. M., in die folgende 2 f. M., je eine f. M. in die nächsten 58 f. M.; O 2 f. M. in die nächstliegende f. M.; von O an zweimal wiederholen, je 1 f. M. in die folgenden 58 f. M., 3 f. M. in die nächste f. M., je 1 f. M. in die nächsten 41 f. M., je eine R. (= Kettenmasche) in die folgenden 7 f. M., je 1 f. M. in die nächsten 11 f. M., 2 f. M. in die nächste f. M., 2 f. M. in die nächste f. M., 2 f. M. in die nächste f. M.; von X an einmal wiederholen, je 1 f. M. in die nächsten 9 f. M., je 1 R. in die nächsten 7 f. M.; es folgen 42 f. M., 3 f. M. in die nächste, je 1 f. M. in die 4 nächsten, 3 f. M. in die folgende, 41 f. M., 9 R., 9 f. M., T 2 f. M. in die nächste, 1 f. M. in die nächste; von T an viermal wiederholen; 7 f. M., 9 R., 43 f. M., 3 f. M. in die nächste, 4 f. M., 3 f. M. in die nächste, 41 f. M., 11 R., 10 f. M., 2 f. M. in die nächste, je 1 f. M. in die zwei nächsten, 2 f. M. in die nächste, 1 f. M. in die nächste 2 f. M. in die nächste, je 1 f. M. in die zwei nächsten; O 2 f. M. in die nächste, 1 f. M. in die nächste, von O an einmal wiederholen, 8 f. M., 11 R., 43 f. M., 3 f. M. in die nächste, je 1 f. M. in die 6 folgenden, 3 f. M. in die nächste, 40 f. M., 15 R., 10 f. M., + 2 f. M. in die nächste, je 1 f. M. in die 2 nächsten; von + an einmal wiederholen, 2 f. M. in die nächste, 1 f. M. in die nächste, 2 f. M. in die nächste, je 1 f. M. in die 2 nächsten, 2 f. M. in die nächste, 8 f. M., 15 R., 42 f. M., 3 f. M. in die nächste, 8 f. M., 3 f. M. in die nächste f. M. Die ganze Sohle wird nun mit einer Reihe f. M. umgeben, indem dabei in jede f. M. einmal gestochen wird, mit Ausnahme des Theiles, welcher die Spitze der Sohle bildet; dort nimmt man an denselben Stellen, wie früher, durch 3 f. M. in 1 f. M. zu. Sollte die Arbeit in dieser Weise ausgeführt, nicht die erforderliche Größe haben, so können noch einige Reihen angehäkelt werden. Eine längere Sohle würde durch eine geringere Anzahl von Luftmaschen, zu Anfang der Arbeit, hergestellt.



Nr. 41. Ausführung des Umrandungsstiches zum Fischläufer Nr. 43. Sordernußst. (Bergschott.)

Kudnahme des Theiles, welcher die Spitze der Sohle bildet; dort nimmt man an denselben Stellen, wie früher, durch 3 f. M. in 1 f. M. zu. Sollte die Arbeit in dieser Weise ausgeführt, nicht die erforderliche Größe haben, so können noch einige Reihen angehäkelt werden. Eine längere Sohle würde durch eine geringere Anzahl von Luftmaschen, zu Anfang der Arbeit, hergestellt.

Abbildung Nr. 43. Gefirngkörbchen mit Malerei. (Prag-Kud-niker Korbfabrik, Wien, Mariahilferstraße.) Der Boden, sowie die 4 Seitenwände des Körbchens bestehen aus dünn geschnitzten Blättchen Hornholz; als Handhabe und Verbindung der einzelnen Theile dienen braun gebeizte Stäbchen von Bambusrohr, deren Enden mit Nadel beschlagen sind. Der Boden des Körbchens ist mit Kork belegt, zum Schutze gegen die scharfen Messer- und Gabelspitzen. Das durch ein Holzbrettchen in zwei Theile getheilte Körbchen ist nach Innen ganz mit brauner Wachseleinwand überzogen, so daß es leicht abgewaschen werden kann. An der Außenseite sind die vier Holzwände mit einer Aquarell-Malerei angehängt, welche einer Einlegearbeit aus farbigem Holze ähnlich sieht. Die Holzblättchen werden vorerst mit, in Wasser aufgelöstem, Alaun getränkt, um das Einlaufen der Farben zu verhindern. Nach dem Eintrocknen überführt man das Holz mittelst eines feinen Schwammes mit stark verdünntem Chromgelb; dies kann, nachdem die Farbe trocken geworden, wiederholt werden, falls der erste Grundton zu hell sein sollte. Nun folgt das Übertragen der Zeichnung (Siehe dieselbe im Schnittbogen zu Heft 15, IV. Jahrgang). Es geschieht am Besten, indem zwischen das Holz und die Zeichnung ein mit Graphitstaub geschwärztes Blatt Papier geschoben wird; man fährt sodann mit einem Stifte alle Linien nach, deren Contouren nun auf dem Holze deutlich sichtbar abgedrückt sind. Die Farben werden nach der Angabe im Schnittbogen zu Heft 15, IV. Jahrgang aufgetragen; wir bemerken dazu nur noch, daß die Stiele einzelner Zweige in der Farbe der dazu gehörigen Blätter zu malen sind. Die durch seine, sich kreuzende Striche hergestellten Füllungen an einigen Blättchen sind in der Farbe der Blume, zu welcher dieselben gehören, ausgeführt, angenommen die Knospen an den Eden; man verwendet dort zu den Füllstrichen bräunliches Grün. Um die Malerei vor dem



Nr. 42. Monogramm für Weißbäckeri H.W.



Nr. 43. Gefirngkörbchen mit Malerei. (Zeichnung zur Malerei im Schnittbogen zu Heft 15, IV. Jahrgang.)

Beschädigtwerden durch Risse zu schützen, überstreiche man sie, nachdem die Farben eingetrocknet sind, mit weißem Lack. Die Holzplättchen sind 17 cm hoch und haben am oberen Rande eine Breite von 15 cm, die sich nach unten auf 11 cm verringert.

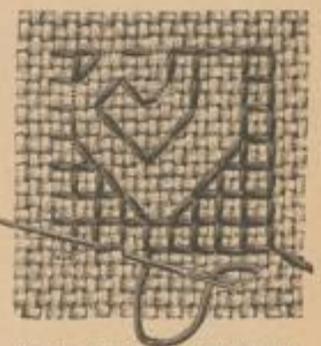
Abbildung Nr. 44. Tischläufer mit Stickerei in Strich- und Jopstich. Die Arbeit ist in zwei Farben ausgeführt, die geschmackvoll zusammengestellt, das Ganze sehr wirkungsvoll gestaltet. So wurde nur die Fällung der Blumen in Lindengrün im Strichstich gearbeitet; alles Andere dagegen in Dunkelrosa und zwar im Jopstich, der die Figuren kräftig hervortreten läßt. Das zur Stickerei verwendete Material ist Strohbaumwolle D. M. C. Nr. 16. Der Läufer aus weichem, feinen Leinwandgewebe (Java) hat eine Länge von 156 cm, eine Breite von 46 cm. Für den Saum wäre an jeder Seite des Läufers 2 cm Stoff zuzugeben. Man beginnt die Arbeit von der Mitte aus und zwar mit einem Sterne, an dem sich nach oben und unten die Bäumchen schließen (Siehe das Typenmuster hierzu im Schnittbogen zu Heft 17, IV. Jahrgang). Nach dem Bäumchen in der Mitte des Läufers wiederholt sich das Muster rechts und links je zweimal, so daß an der ganzen Länge 5 Bäumchen stehen. Die Ausführung des Jopstiches ist auf Abbildung Nr. 47 dargestellt; jeder Stich umfaßt der Breite nach 2 Stofffäden. Zu jeder Reihe wendet man die Arbeit und beginnt mit einem gewöhnlichen Kreuzstich, führt jedoch die Nadel an der Stelle, wo angefangen wurde, wieder heraus und arbeitet den zweiten Stich über den ersten und um 2 Stofffäden weiter (also über vier Fäden der Länge nach); der nächste Stich wird der Länge nach nur über zwei Fäden gehoben; er kreuzt sich mit dem vorhergehenden und ist wie der erste Stich, von einem Stich über 4 Stofffäden gefolgt. Ein einzeln stehender Stich wird wie ein gewöhnlicher Kreuzstich gearbeitet. Eine Eigenschaft des Jopstiches, welche besonders zu beachten ist, besteht in der stets wechselnden Stichtlage: aufrecht stehende Linien werden in senkrechter Richtung gearbeitet, quer und schräg gestellte Formen in wagrechter oder schräger Linie. Die Stickerei des Mittelstückes begrenzt man mit einer Reihe im Jopstich; daran schließt sich eine Durchbruch-Naht, ferner eine schmale Bordure im Jopstich (s. das Typenmuster im Schnittbogen zu Heft 17, IV. Jahrg.). Den

äußeren Rand umschließt eine Durchbruchnaht, wie die vorher erwähnte gearbeitet. Zu den beiden Nähten zieht man 12 Fäden aus dem Stoff; die Art der Ausführung des Durchbruchmusters ist dieselbe wie zum Tischläufer Nr. 45. und auf Abbildung Nr. 58 ersichtlich gemacht. Knapp neben der letzten Jopstichreihe entfernt man zwei Stofffäden und näht dort den 1 cm breiten Saum mit 3 jour-Stichen fest. Eine 5 1/2 cm breite Klappspitze umgibt den Tischläufer an der Außenkante.



Nr. 44. Tischläufer in Strich- und Jopstich-Stickerei. (Detail hierzu Nr. 47, Typenmuster zur Stickerei im Schnittbogen zum nächsten Heft.)

durch eingezogene Fäden ergänzt ist. Der Mitte des Läufers entlang zieht sich eine seitengleich gestickte Bordure, welche sich an beiden Enden der Umrandungsbordure anschließt (siehe das Typenmuster Abbild. Nr. 59); daran folgt rechts und links eine 2 cm breite durchbrochen gearbeitete Naht, deren Ausführung auf Abbild. Nr. 58 ersichtlich gemacht ist. Zum Durchziehen und zur Spinne an den Ecken ist weißer gedrehter Baumwollfaden verwendet. Mit etwas größerer weißer Baumwolle ist der Schlingstich gearbeitet, welcher als Umrandung des Stoffes dient. (Siehe dessen Ausführung auf Abb. Nr. 41.) Auf der Rückseite ist dieser Schlingstich am Rande noch einmal umstochen, um ihn seitengleich zu gestalten (siehe Abb. Nr. 48). Der leere Raum zwischen den Borduren ist mit einem Streumuster gefüllt, das 2 Stofffäden von den Schlingstichen entfernt angefangen und mit einer ebenfalls seitengleich gearbeiteten Linie abgeschlossen ist, welche an die Bordure des Läufers stößt. Abb. Nr. 58 zeigt die Evidenz der Bordure sowie den Anfang des Streumusters, dessen größere Sternfiguren sich in jeder Reihe 5mal wiederholen. (Siehe das Typenmuster Nr. 56.) Für die Ausführung der Durchbrucharbeit ist es rathsam, den Stoff vor dem Herausziehen der Stofffäden mit dem oben angegebenen Schlingstich zu umnähen und die Fäden an den Ecken knapp unterhalb der Schlingstiche abzuschneiden.

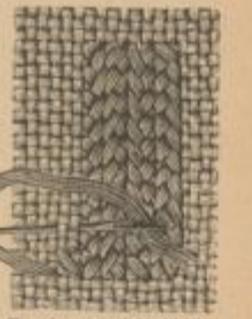


Nr. 46. Vergrößert dargestellte Ausführung der seitengleich gestickten Bordure von Nr. 44.

Abbildung Nr. 51. Gehäkeltes Kinderkleidchen. Dasselbe ist in reizender Weise ausgeführt und kann mit Leichtigkeit nachgearbeitet werden; ein Vorzug, der von vielen Damen gewiß gerne anerkannt wird. Da das ganze Kleidchen durchbrochen gearbeitet ist, soll es mit einem Futter aus hellblauem oder rosa Seidenstoff versehen werden; das Stoffstückchen wäre dabei etwas länger zu schneiden, als das gehäkelte Ueberröckchen und in gelegte oder gezogene Falten zu ordnen, die am unteren Rande auspringen. Hier die Beschreibung der Häkelarbeit. Material: 5 Knäuel weißes (oder crème) Häkelgarn Nr. 50; dazu eine mittelfeine Stahlhäkelnadel. Abkürzungen: L. = Luftmasche, f. M. = feste Masche, P. = Picot, St. = Sternchen. Man arbeitet in hin- und zurückgehenden Reihen. Zum Leibchen: (rückwärts, am Tailenschlusse beginnend) * 3 L., 3 P.; (ein P. besteht aus 5 L., 1 f. M. in die erste L.) von * an fünfzehnmal wiederholen; 4 P., 3 f. M. über die zunächst liegenden 3 L. der vorigen Reihe; O 3 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L.; von O an bis an das Ende der vorigen Reihe wiederholen. So entstehen kleine aneinander gereichte Sternchen, welche das Muster bilden; die nächste Sternchenreihe wird während des Arbeitens der vorhergehenden in folgender Weise angegeschlossen: Auf die am Schlusse der Reihe gehäkelten 3 f. M. folgen 10 L., T 1 P., 2 L., 1 f. M. in das mittlere der 3 zunächst liegenden P. der vorigen Reihe, 2 L., 1 f. M. in die erste der vorletzten 2 L., 1 P., 3 L.; von T an wiederholen. Am Ende der Reihe folgen auf das letzte P. 4 P. und weitergehend 3 f. M. über die 3 L. der eben gearbeiteten Reihe, 3 P. u. f. f. wie zur ersten Sternchenreihe. Es werden acht solcher Doppelreihen, jede aus 16 St. bestehend, gehäkelt, ferner 4 Doppelreihen mit 9 St., dann 3 Doppelreihen, jede mit 23 St.; bei diesen 3 Reihen wird stets das vierte P. des letzten St. vor dem Zurückgehen an das 4. P. der 8., 7., u. 6. der 8 vorher gearbeiteten Doppelreihen geschlossen; so entsteht die Achsel, welche zugleich die Verbindung von Rücken- und Vordertheil bildet. Dann folgt eine Doppelreihe mit 16 St.; nachdem das 16. St. an das 16. St. der vorigen Doppelreihe gehäkelt ist, folgen: 3 P., + 3 L., 7 P., 3 f. M. über die 3 L., 1 P., 3 f. M. über die zunächst liegenden 3 L. der Doppelreihe, 3 P., 3 f. M., 1 P. Von + an siebenmal wiederholen. Zurückgehend werden die St. überhäkelt: 7 L., 1 f. M. in das mittlere P. des zuletzt gearbeiteten St., 3 L., 1 f. M. in das vorletzte P. des nächstliegenden einzeln stehenden St., 7 L., 1 f. M. in das vierte P. desselben St. 7 L., 1 f. M. in das zweitnächste P. desselben St. 3 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten St. aus der 16. Doppelreihe. Von + an sechsmal wiederholen; 3 L., 1 f. M. in das vorletzte P. des nächsten einzeln stehenden St., 7 L., 1 f. M. in das vierte P. desselben St. Zurückgehend, über die 7 L.: 3 f. M., 1 P., 3 f. M.; über die nächsten 3 L.: 3 f. M., O über

vorhergehenden in folgender Weise angegeschlossen: Auf die am Schlusse der Reihe gehäkelten 3 f. M. folgen 10 L., T 1 P., 2 L., 1 f. M. in das mittlere der 3 zunächst liegenden P. der vorigen Reihe, 2 L., 1 f. M. in die erste der vorletzten 2 L., 1 P., 3 L.; von T an wiederholen. Am Ende der Reihe folgen auf das letzte P. 4 P. und weitergehend 3 f. M. über die 3 L. der eben gearbeiteten Reihe, 3 P. u. f. f. wie zur ersten Sternchenreihe. Es werden acht solcher Doppelreihen, jede aus 16 St. bestehend, gehäkelt, ferner 4 Doppelreihen mit 9 St., dann 3 Doppelreihen, jede mit 23 St.; bei diesen 3 Reihen wird stets das vierte P. des letzten St. vor dem Zurückgehen an das 4. P. der 8., 7., u. 6. der 8 vorher gearbeiteten Doppelreihen geschlossen; so entsteht die Achsel, welche zugleich die Verbindung von Rücken- und Vordertheil bildet. Dann folgt eine Doppelreihe mit 16 St.; nachdem das 16. St. an das 16. St. der vorigen Doppelreihe gehäkelt ist, folgen: 3 P., + 3 L., 7 P., 3 f. M. über die 3 L., 1 P., 3 f. M. über die zunächst liegenden 3 L. der Doppelreihe, 3 P., 3 f. M., 1 P. Von + an siebenmal wiederholen. Zurückgehend werden die St. überhäkelt: 7 L., 1 f. M. in das mittlere P. des zuletzt gearbeiteten St., 3 L., 1 f. M. in das vorletzte P. des nächstliegenden einzeln stehenden St., 7 L., 1 f. M. in das vierte P. desselben St. 7 L., 1 f. M. in das zweitnächste P. desselben St. 3 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten St. aus der 16. Doppelreihe. Von + an sechsmal wiederholen; 3 L., 1 f. M. in das vorletzte P. des nächsten einzeln stehenden St., 7 L., 1 f. M. in das vierte P. desselben St. Zurückgehend, über die 7 L.: 3 f. M., 1 P., 3 f. M.; über die nächsten 3 L.: 3 f. M., O über

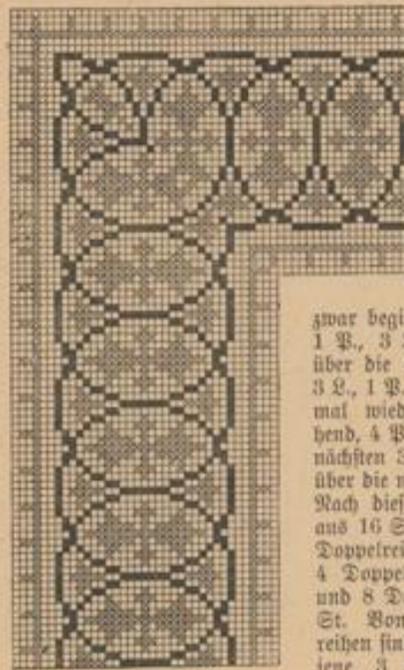
Bei der Preisänderung 1890 durch Zuerkennung einer Medaille ausgezeichnet. Einführer: Frau Pauline Sommer in Negeledorf (Böhmen).



Nr. 47. Ausführung des Jopstiches zu Nr. 44. (Vergrößert.)



Nr. 48. Vervollständigung des Schlingstiches zu Nr. 45, Rückseite. (Siehe die Vorderansicht Nr. 41.)



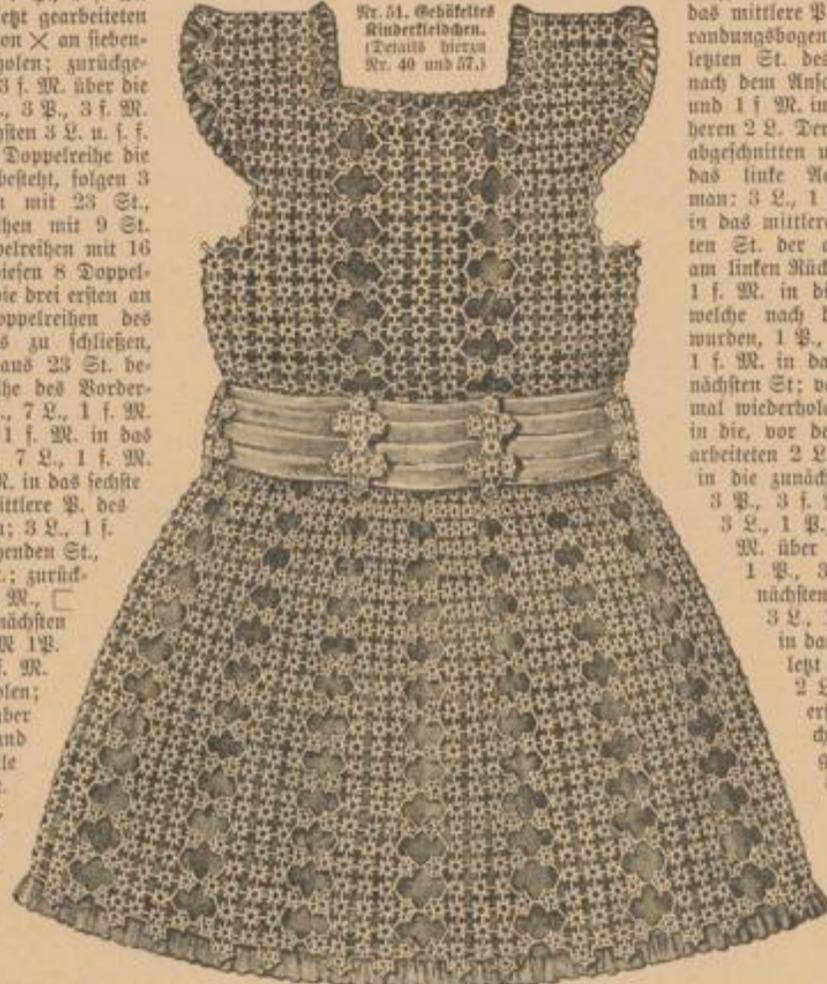
Nr. 49. Typenmuster zum Tischtuch Nr. 53.

steht. Ferner ist die zuerst gearbeitete Reihe des Vordertheiles zu umhäkeln: 1 f. M. in die erste L., 7 L., 1 f. M. in das mittlere P. des ersten St., * 3 L., 1 f. M. in das zweite P. des nächsten einzeln stehenden St., 7 L., 1 f. M. in das vierte P. desselben St., 7 L., 1 f. M. in das sechste P. desselben St. 3 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten St. Von * an sechsmal wiederholen; 3 L., 1 f. M. in das zweite P. des nächsten einzeln stehenden St., 7 L., 1 f. M. in das vierte P. desselben St.; zurückgehend: über die 7 L., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., □ über die nächsten 3 L., 3 f. M., über die nächsten 3 L., 3 f. M., über die nächsten 7 L., 3 f. M. 1 P., 3 f. M.; 1 P., über die nächsten 7 L., 3 f. M. 1 P., 3 f. M. Von □ an sechsmal wiederholen; 3 f. M. über die nächsten 3 L., 3 f. M. über die nächsten L.; den Faden abschneiden und vernähen. Zwischen die beiden Vordertheile wird ein Einsatz aus 3 Doppelreihen gehäkelt. I. Doppelreihe: † 3 L., 3 P., 3 L., 1 P., 3 L., 7 P., 3 f. M. über die zuletzt gearbeiteten 3 L., 1 P. Von † an siebenmal wiederholen, 4 P.; 3 f. M. über die nächstliegenden 3 L., 3 P. u. f. f. bis an das Ende der Reihe; 10 L. II. Doppelreihe: 1 P., 2 L., 1 f. M. in das mittlere P. des zunächst liegenden St., 2 L., 1 P., 3 L. u. f. f.; im Zurückgehen wird diese Reihe wie die vorhergehende vervollständigt; dann folgen 10 L. und die III. Doppelreihe, deren erste Hälfte wie die vorige bei jedem Zurückgehen folgendermaßen gearbeitet wird: Nach dem letzten Anschließen: 3 P., 3 L., 7 P., 3 f. M. über die 3 L., 1 P., < 3 f. M. über die zunächst liegenden 3 L., 3 P., 3 f. M. über die zunächst liegenden 3 L., 1 P., von < an bis an das Ende der Reihe wiederholen. Hieraus werden die St. umhäfelt und zugleich mit den Vordertheilen nach rechts und links verbunden: Von den letzten 3 f. M. ausgehend, 7 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächstliegenden St., + 3 L., 1 P. in das zweite P. des einzeln stehenden St., 7 L., 1 f. M. in das mittlere P. desselben St., 7 L., 1 f. M. in das vorletzte P. desselben St., 3 L. Von + an sechsmal wiederholen; 3 L., 1 f. M. in das zweite P. des einzeln stehenden St., 7 L., 1 f. M. in das mittlere P. desselben St. Zurückgehend: 1 f. M. in die erste f. M. von dem ersten (halben) Umrandungsbogen des rechten Vordertheiles, 3 f. M., 1 P., 3 f. M. in die 7 zuletzt gehäkelten L., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 2 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten Umrandungsbogens (vom rechten Vordertheil) 3 f. M., 1 P., 3 f. M. in die nächsten 7 L., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 3 f. M. über die nächsten L. Von X an bis an das Ende der Reihe wiederholen. Die andere



Nr. 50. Verzährt darstellte Ausführung der Durchdracharbeit zu Nr. 52.

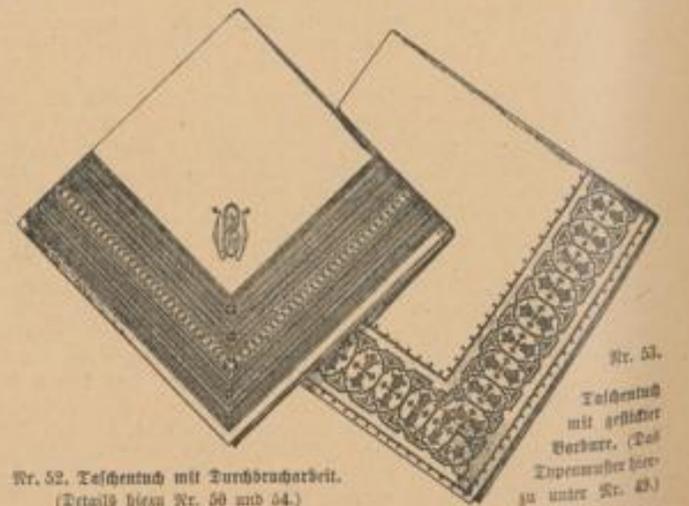
Seite des Einsatzes umhäfelt man, vom letzten einzeln stehenden St. der ersten Doppelreihe beginnend: In das mittlere P. des eben genannten St. 1 f. M., + 7 L., 1 f. M. in das zweite P. desselben Sternähens, 3 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten St., 3 L., 1 f. M. in das vorletzte P. des nächsten einzeln stehenden St., 7 L., 1 f. M. in das mittlere P. desselben St. Von + an bis zum mittleren P. des letzten einzeln stehenden St. wiederholen; 7 L., 1 f. M. in das zweite P. desselben St., 3 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten St., 7 L., 1 f. M. in die erste L. des Einsatzes. Zurückgehend: 7 f. M., über die letzten 7 L., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 3 f. M., 1 P., 3 f. M. über die nächsten 7 L., 2 L., 1 f. M. in das mittlere P. des letzten Umrandungsbogens vom linken Vordertheile; 2 L., 1 f. M. in die erste der 2 L., 3 f. M., 1 P., 3 f. M. über die nächsten 7 L., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 3 f. M., 1 P., 3 f. M. über die nächsten 7 L., 2 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten Umrandungsbogens u. f. f. Bei dem letzten St. des Einsatzes folgen nach dem Anschließen noch 2 L. und 1 f. M. in die erste der früheren 2 L. Der Faden wird dann abgeschnitten und vernäht. Für das linke Aermelchen arbeitet man: 3 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in das mittlere P. des dreizehnten St. der achten Doppelreihe am linken Rückentheile — ◊ 2 L., 1 f. M. in die erste der 2 L., welche nach dem P. gearbeitet wurden, 1 P., 3 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten St.; von ◊ an dreizehnmal wiederholen; 2 L., 1 f. M. in die, vor dem Anschließen gearbeiteten 2 L., 5 P., 3 f. M. in die zunächst liegenden 3 L., 3 P., 3 f. M. in die nächsten 3 L., 1 P., 3 L., 7 P., 3 f. M. über die letzten 3 L., 1 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L., V 1 P., 3 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in das sechste P. des zuletzt gearbeiteten St., 2 L., 1 f. M. in die erste der 2 L., welche nach dem P. gearbeitet wurden, 5 P., 3 f. M. in die zunächst liegenden 3 L., 1 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in das sechste P. des zuletzt gearbeiteten St., 2 L., 1 f. M. in die erste der 2 L., welche nach dem P. gearbeitet wurden, 1 P., 3 L., 7 P., 3 f. M. über die letzten 3 L., 3 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 1 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L.; von V an dreimal wiederholen; 1 P., 3 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in das mittlere P. des zuletzt gearbeiteten St., 2 L., 1 f. M. in die erste der 2 L., welche nach dem P. gearbeitet wurden, 5 P., 3 f. M. in die zunächst liegenden 3 L., 1 P., 3 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in das sechste P. des zuletzt gearbeiteten St., 2 L., 1 f. M. in die erste der 2 L., welche nach dem P. gearbeitet wurden, 5 P., 3 f. M. über die



Nr. 51. Gehäfeltes Kinderkleidchen. (Details hierzu Nr. 40 und 57.)

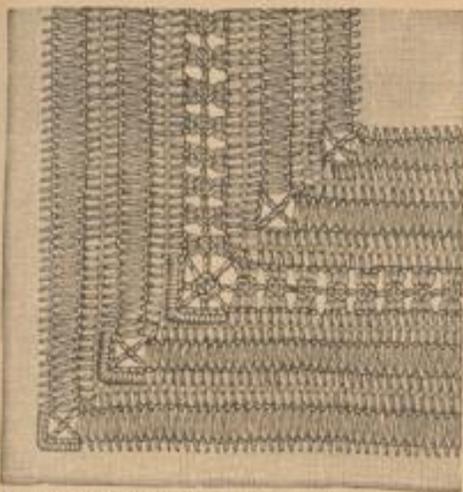
Bei der Dreiauszeichnung 1890 durch Zuerkennung einer Medaille ausgezeichnet. Einseiden: Frau Marie Hoffmann in Gablony (Böhmen).

dem P. gearbeitet wurden, 1 P., 3 L., 7 P., 3 f. M. über die letzten 3 L., 3 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 1 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L.; von V an dreimal wiederholen; 1 P., 3 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in das mittlere P. des zuletzt gearbeiteten St., 2 L., 1 f. M. in die erste der 2 L., welche nach dem P. gearbeitet wurden, 5 P., 3 f. M. in die zunächst liegenden 3 L., 1 P., 3 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in das sechste P. des zuletzt gearbeiteten St., 2 L., 1 f. M. in die erste der 2 L., welche nach dem P. gearbeitet wurden, 5 P., 3 f. M. über die



Nr. 52. Tischtuch mit Durchdracharbeit. (Details hierzu Nr. 50 und 54.)

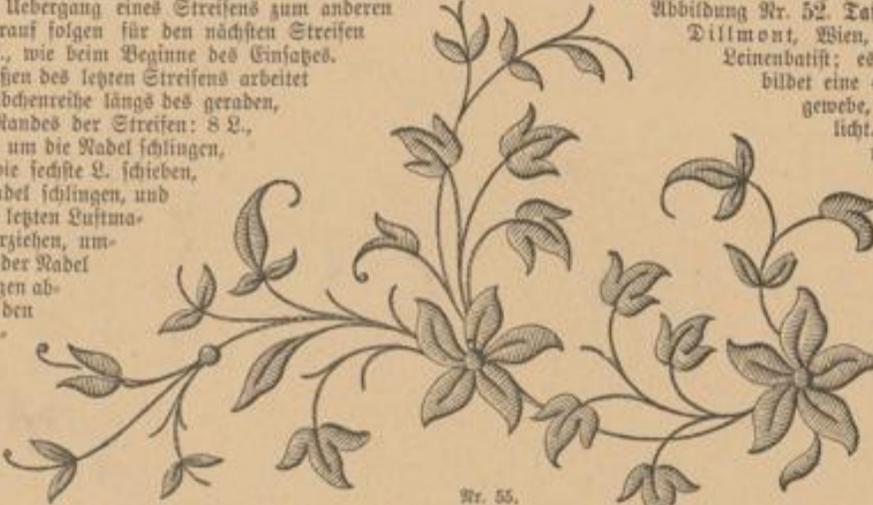
Nr. 53. Tischtuch mit gefädelter Verzährt. (Das Typenmuster hierzu unter Nr. 49.)



Nr. 34. Naturgröße Darstellung der Durchbrucharbeit zu Nr. 33.

nächsten 3 L., 1 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 3 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L., 3 P., 3 f. M. über die nächsten 3 L. Den Faden abschneiden u. vernähen. Das gegenüber liegende Kermelchen ist in derselben Art zu arbeiten, dabei schließt man das erste St. an das dreizehnte St. der vierten Doppelreihe des rechten Vordertheiles. Armloch, Halsauschnitt und Rückentheile werden zum Schluß umrandet: 1 f. M. in das mittlere P. eines St., 7 L., 1 f. M. in das

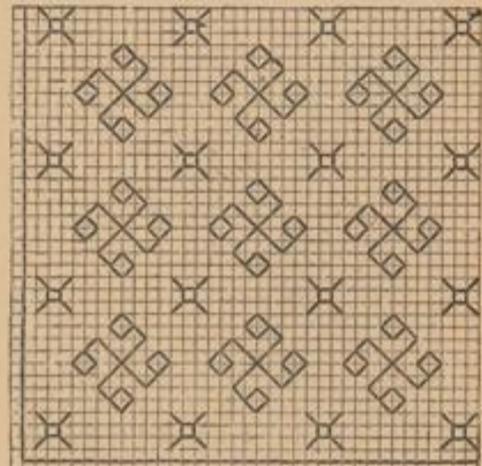
mittlere P. des nächsten St. u. s. f. Zurückgehend häfelt man in jeden dieser L.-Bogen 4 f. M. 1 P. 4 f. M. Bei kleineren Entfernungen werden statt der 7 L. nur 3 L. gehäfelt. Das Rädchen besteht aus 14 Streifen, die dreireihig, wie der Einsatz am Leibchen gearbeitet und wie dieser umrandet und angeschlossen sind. Die mittlere der drei Doppelreihen eines Streifens zählt 24 St., zur ersten und dritten Doppelreihe wird am unteren Rande 1 St. mehr gearbeitet. (Siehe die Abb. Nr. 57.) Ist ein Streifen fertig, so umhäfelt man ihn, wie den Einsatz, an drei Seiten mit Luftmaschen und zurückgehend mit f. M. und P.; die Letzteren werden bei jedem Rädchen an den vorher gearbeiteten Streifen geschlossen. Den Uebergang eines Streifens zum anderen bilden 12 L., darauf folgen für den nächsten Streifen 3 P., 3 L. u. s. f., wie beim Beginne des Einfaches. Nach dem Anschließen des letzten Streifens arbeitet man eine Kreuzstäbchenreihe längs des geraden, nicht umhäfelten Randes der Streifen: 8 L., den F. (— Faden) um die Nadel schlingen, die Nadel durch die sechste L. schieben, den F. um die Nadel schlingen, und ihn unterhalb des letzten Luftmaschenbogens hervorziehen, umschlagen, 2 der auf der Nadel befindlichen Schlingen abschürzen, umschl., den F. durch 1 Schlinge und die sechste L. ziehen, umschl., den F. durch 2 Schlingen ziehen, umschl., den F. durch 2 Schlingen ziehen Dies für das Anfangsrädchen; zu den folgenden Kreuzstäbchen wurden die 8 L. durch ein dreifaches Stäbchen ersetzt, es folgt demnach: 4 L., 1 dreifaches St. in den oben genannten L.-Bogen (den F. dreimal um die Nadel schlingen und je zwei Schlingen zusammen abschürzen, wie bei einem gewöhnlichen Stäbchen) 3 L., den F. um die Nadel schlingen, diese durch die Mitte des dreif. Stäbchen schieben, den F. umschlagen, ihn durch den nächsten L.-Bogen ziehen, umschl., 2 Schlingen abschürzen, umschl., den F. durch 1 Schlinge und die Mitte des dreif. St. ziehen, umschl., 2 Schlingen abschürzen, umschl., 2 Schlingen abschürzen. Es folgen noch zwei solcher Kreuzstäbchen durch je 2 L. getrennt, dann 4 L. und über den nächsten Streifen ebensolche 3 Kreuzstäbchen u. s. f. An das Leibchen häfelt man in gleicher Art ein Kreuzstäbchen über jede Doppelreihe und als Verbindung zwischen Vordertheil und Einsatz 12 L. Eine Fickadreihe verbindet Rädchen und Leibchen, indem abwechselnd 1 f. M. in Ersteres gearbeitet wird, dann 3 L., 1 f. M. in das Leibchen, 3 L., 1 f. M. in das Rädchen u. s. f. Der Schluß reicht vom Halsauschnitt bis zum Taillenschluß; er kann mittelst schmaler Bändchen oder mit kleinen Knöpfen geschlossen werden. Sechs Spangen dienen zum Festhalten eines in Falten gelegten Bandes, das rückwärts zu einer Masche gebunden wird. Abb. Nr. 40 zeigt die Abbildung einer solchen Spange, die während des Arbeitens an beiden Enden an das Kleidchen zu häfeln ist. Ausführung der Spange: 3 L., 3 P., 3 L., 1 P., 3 L., 7 P., 3 f. M. in die letzten 3 L., 1 P., 3 f. M. in die letzten 3 L., 1 P., 3 L., 7 P., 3 f. M. in die ersten 3 L. Zum Umhäfeln der Spange: 7 L., 1 f. M. in das mittlere P. des ersten St., 3 L., 1 f. M. in das zweite P. des nächsten St., 7 L., 1 f. M. in das mittlere P. desselben St., 7 L., 1 f. M. in das vorletzte P. desselben St., 3 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten St., 7 L., 1 f. M. in das vorletzte P. desselben St., 7 L., 1 f. M. in das vorletzte P. desselben St., 3 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten St., 7 L., 1 f. M. in das vorletzte P. desselben St. Ebenso ist die andere Seite der Spange zu umhäfeln; darauf folgen über die L.-Bogen eines jeden St. 4 f. M., 1 P., 4 f. M. über die nächstliegenden L., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M. und über je drei L. 3 f. M. Statt die Spangen während des Arbeitens an beiden Enden anzuhäfeln, können sie auch aufgenäht werden.



Nr. 55.

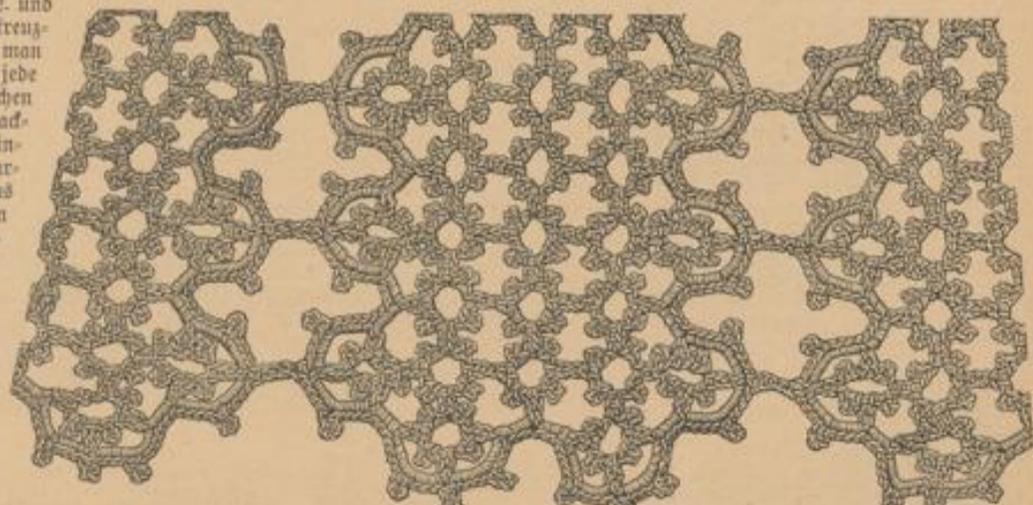
Theil einer Hemdenpasse für Weißbinderel. (Bezeichnung zur ganzen Hemdenpasse im Schnittbogen des nächsten Heftes.)

Stichreihen vor dem Entfernen der Fäden auszuführen, sowie die Ecken mittelst einiger Schlingstiche zu umnähen, welche das Ausfasern des Stoffes verhindern; knapp unterhalb dieser Letzteren schneidet man sodann in den Zwischenräumen, welche bei den à jour-Stichreihen leer gelassen wurden, die Stoffäden heraus. An der Stelle in den Ecken, wo die Fäden ausgeschnitten sind, entstehen leere Vieredchen, die mit zwei sich kreuzenden Arbeitsfäden gefüllt werden. In dem mittleren Durchbruchmuster umfaßt man, von einer Ecke ausgehend, mit einem Knüpfstich

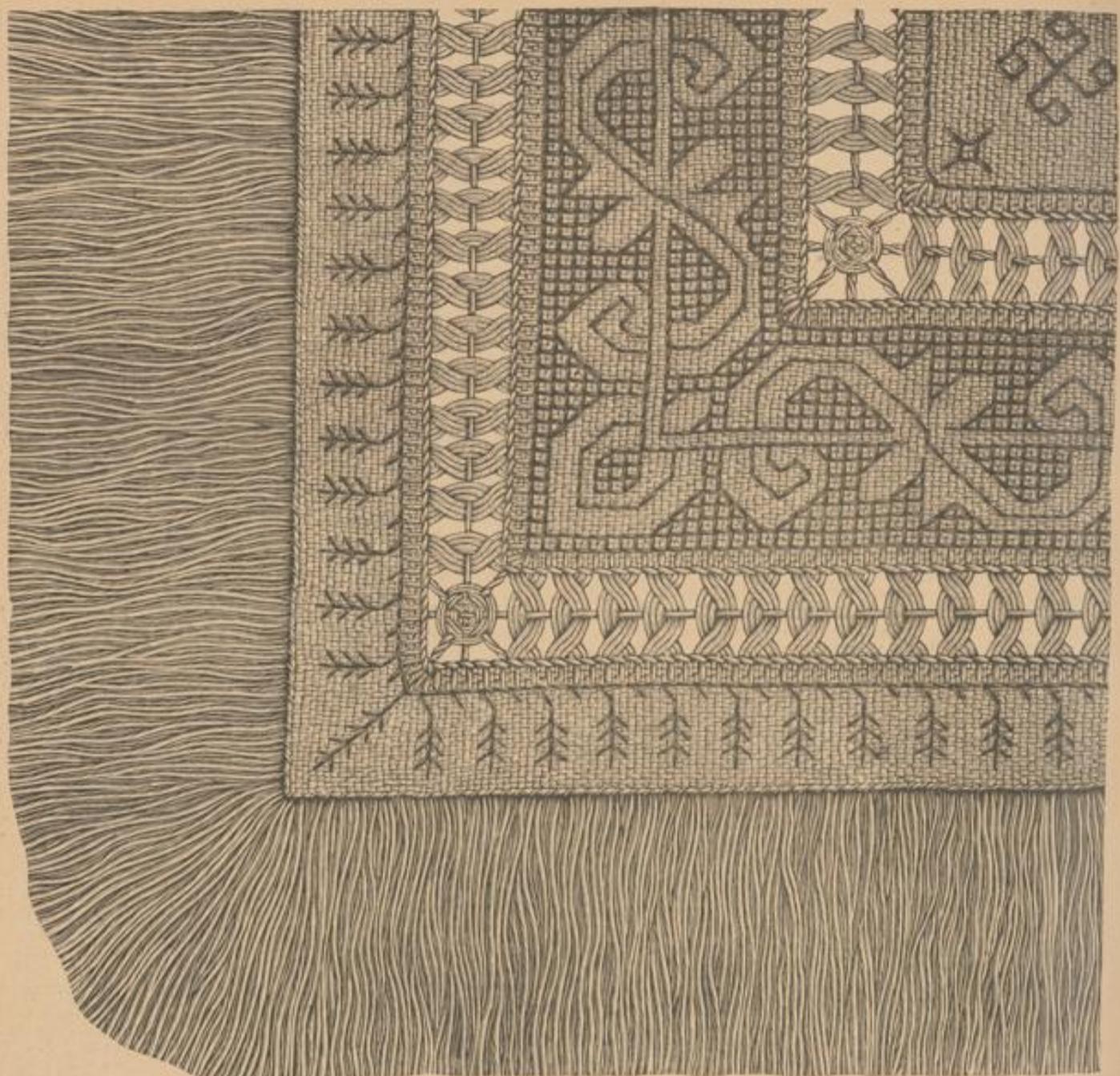


Nr. 56. Typenmuster zum Tischläufer Nr. 45.

Stichreihen vor dem Entfernen der Fäden auszuführen, sowie die Ecken mittelst einiger Schlingstiche zu umnähen, welche das Ausfasern des Stoffes verhindern; knapp unterhalb dieser Letzteren schneidet man sodann in den Zwischenräumen, welche bei den à jour-Stichreihen leer gelassen wurden, die Stoffäden heraus. An der Stelle in den Ecken, wo die Fäden ausgeschnitten sind, entstehen leere Vieredchen, die mit zwei sich kreuzenden Arbeitsfäden gefüllt werden. In dem mittleren Durchbruchmuster umfaßt man, von einer Ecke ausgehend, mit einem Knüpfstich



Nr. 57. Naturgröße angeführter Theil des Rädchen zum Kinderkleid Nr. 51.



Nr. 52. Ecke zum Tischläufer Nr. 45. (Konturgröße.)

je 3 jener Stäbchen, welche früher durch das Zusammenfassen der Stofffäden entstanden sind. An der nächsten Ecke angelangt, führt man dort den Arbeitsfaden durch einen Schlingstich und überfährt zurückkehrend abwechselnd den Arbeitsfaden einmal, den Knüpfstich jedoch dreimal und zwar in der Rundung. (Siehe die Abbildung Nr. 50.) Die in den Ecken zusammentreffenden Fäden überkreuzt man in schräger Richtung und unternimmt sie in der Mitte einige Male. Der Saum des Taschentuches wird $\frac{1}{2}$ cm breit zurecht geheset und dann mit kleinen Stichen unterhalb der letzten à jour-Stich-Reihe festgenäht.

Abbildung Nr. 53. Taschentuch mit gestickter Bordure. (Th. de Villmont, Wien, I., Stefandrap.) Die Arbeit wird im Kreuzstich (jeder Stich über 2 Stofffäden) mit Streichbaumwolle D. M. C. Nr. 50 auf ein Taschentuch aus



Nr. 53. Typenmuster zu Nr. 45.

Eine Herde für jeden Salon ist der sehr geschmackvolle Sammelkasten, welchen wir zum Verkauf haben der Wiener Modes-Gesellschaft ein Jahr lang anfertigen lassen, sowie die Einbaubücher, welche zum Binden der vierundzwanzig Hefen dienen. — Preise: Sammelkasten à Fl. 2 — Markt 2.25 — Preis 4. — Einbaubücher à Fl. 1.25 — Markt 2 — Preis 2.50. — Sammelkasten für den Schreinbogen à Fl. — 90 — Markt 1.20 — Preis 1.90. — Einbaubücher gratis. Für portofreie Zusendung wollen man den Bestellbriefchen per Stück 25 kr. = 40 Pf. beifügen.

Eingefendet.

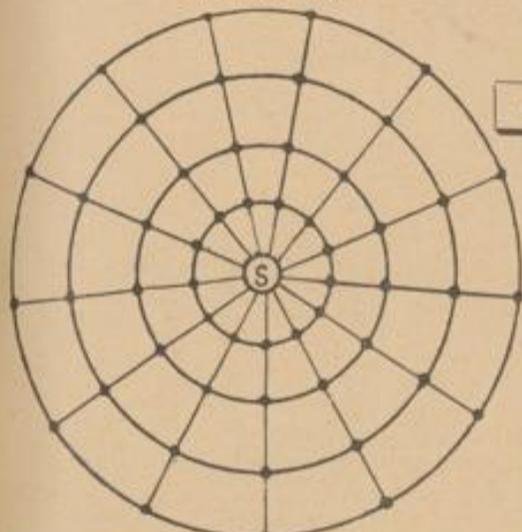
Verfälschte schwarze Seide. Man verwechselt ein den dem man kaufen will, und die einmalige Veräuflichung tritt sofort zu Tage: echte, rein gefärbte Seide fränkt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Wäde von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht fechtig wird und leicht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Härtheit bedeckt), und hinterläßt eine dunkelbraune Wäde, die sich im Argens-licht zur echten Seide nicht fränkt, sondern trümmert. Jedoch man die Wäde der echten Seide, so gerührt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (f. f. Heflieferant), Zürich, verleiht gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke schnell in's Haus.

Als beste und billigste Bezugsquelle
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche,
Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:

Grand Magasin
„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Räthsel.

Radial-Räthsel.



Redigirt von J. D. Hermonicus.

Stichrahmen-Räthselprung.
Von Emilie Vierthaler.

nem	traut	mit	bi-	schen	off
aus	del	bich	bracht	mach	gräß
ber-	hei-	ist	te	nen	voll-
off-	tan-	gen	hei-	das	geuß
doch	psich-	nen	nen	bin-	in
feud	bin-	nen	ne	her-	hat
ten	das	hei-	gen	trau	hei-
ge-	ne	den	gro-	nimm	in
le-	tra	haut	mohl	den	für
fri-	auf-	mü-	ge	acht	für

Symbolisches Bildräthsel.

Von Heriz.



Lösungen der Räthsel in Heft 14.

Englisches Räthsel: ROSE, OVAL, SAAL, ELLE.
Echtes Räthsel: „Pa-nora-ma“, „Suchstaben“, „Echtes“, „Blauer“, „Aufgabe“, „Ein Wort“, „malt viele“, „Demo-nym“, „Echtes“, „Wagnat“, „Wag net“.
Form-Kreuzwortpuzzle: E, ERZ, SONNE, DEMETER, VESTA, SATAN, KRONE, HEROS, CHRONIK, INSEL, AST, I.
Radial-Räthsel: „Der Kampf um's Brod.“ (Man beginnt mit dem D als dem 7. Buchstaben von dem ersten der sieben Samstages ab, und liest dann weiter jeden siebenten Buchstaben von links nach rechts, bis alle verwendet sind.)

Man bilde aus den Silben: ar, as, aa, at, av, aus, a, gu, O, las, lachs, las, li, lu, mox, na, ni, or, res, ri, spass, tö, u, un, xos, xus, beziehn auf »ende« Worte von folgender Bedeutung:
1. Stadt im jüdischen Land.
2. Barberant.
3. Göttin der Erde.
4. Unterwelt.
5. Fisch.
6. Gebirge in Afrika.
7. Person aus Cooper's: „Der letzte Mohikaner“.
8. Ausdruck für „Echtes“.
9. Fruchtbaum.
10. Biblischer Prophet.
11. Griechische Insel.
12. Stadt in Griechenland.
13. Heldentauhe.
und über die dieselben der Reihe nach in die Reihen des Kreuzes. Bei richtiger Anordnung nennen jedoch die Anfangsbuchstaben der Worte im äußersten Kreise einen deutschen Dichter.

Seide. Seiden-Foulards und Seidenstoffe jeder Art von 2. B. S. — 60 bis 8. B. S. — per Meter, versehen rohen und halbreife an Private zu wirklichen Fabrikspreisen.
Muster franco. Seidenstoff-Fabrik-Union 1184
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).

CACAO KÜFFERLE 1190

Grösste Wahl gestickter Kleider in weiss und färbig.
Spitzen, Volants und Stoffe, Häubchen, Coiffures, Schürzen, Spitzen-Mantelets, Fichus etc. — Alle Sorten echter Spitzen.
FRANZ ARNOLD & CO.
Wien, Bognergasse 3. 1195
„ZUM SCHMETTERLING“

Gruft- u. Grabmonumente
für sämtliche Friedhöfe Wiens, der Umgegend und Provinz officieren gut und billig
SOMMER & WENIGER
WIEN, beim Central-Friedhof. 1203
Preislisten gratis und franco.

CREME SIMON
Parfümerien
Rue de Provence, 30, PARIS - Apotheken und Friseurs.
Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Händen **Geschmeidigkeit** und **blendende Weisse** zu verleihen. Unübertroffen gegen **Aufspringen Flecken**.
Roethe, Jucken der Haut. 1174

Natürliches Marienbader Brunnensalz
pulverförmig.
gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heilquelle Marienbads, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile der berühmten Marienbader Heilquellen: **Kreuzbrunn** und **Ferdinandsbrunn**.
Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich und wirksam angewendet bei: **Fettleibigkeit** und **Verfettung der inneren Organe**, **Stuhlverstopfung**, **Hämorrhoidaloiden**, **Krankheiten der Nieren**, **Leber**, **Milz** und **Harnorgane**, **Zuckerruhr**, **chronischem Rheumatismus** und einer Reihe von **Frauenkrankheiten**.
Natürliches Marienbader Brunnensalz, **krystallisirt**, vorzügliches Verstärkungsmittel bei allen Casus mit auflösenden Mineralwässern und milde wirkendes Purgativ. Heiße Brunnensalze in Originalflaschen 2 125 und 2 250 Gramm.
Marienbader Kreuzbrunn, Cartons, enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) dosirt.
Marienbader Brunnenpastillen gegen Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen, als Solbrennen, saures Auflösen, Magendruck etc. in Originalschachteln.
In allen Mineralwasserhandlungen, Drogerien und grösseren Apotheken erhältlich.
1005 **Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).**

Billigste Bezugsquelle in sämtlichen Artikeln für Damen-Schneider-Salons
FRITZ FALEK 1134
Wien, VII., Kirchengasse 26.

MAISON M. KLEIN
WIEN
I. Salvatorgasse 8.
ROBES
früher: H. Schüllerhof.
1191

Bestens empfohlene Firmen:

Abonnement auf Herren-Kleider nach bewährtem englischen System, empfiehlt das Herren-Kleider-Atelier...

Aerztlich. u. techn. Atelier des Zahnarztes Dr. Turnowsky, Ordination täglich 9-5 Uhr...

Agraffes und Festschmuck Perlen, Nadeln, Schildkröt- und Hornwaren...

Albin Förstl's Clavier- und Leichenkass. Wien, I., Sehmüllerstraße 4...

Allerbestes Haarfärbemittel "Tanningone" und Feinverfärbemittel...

Amazonen- u. engl. Damen-Modellierwerkstatt...

Behördl. conc. Lehranstalt für Schnittzeichnen, Kleider- und Bildaufertigen...

Best. renommierte Schule für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Kleidermachen...

Bettwaaren, J. Pank & Sohn, I. u. I. Hof- u. Wappentischler...

Blumen, künstliche und Schmuckfedern, Michael Gatter...

Brillant-Imitation, auch Brillanten, Wien, I., Altmannstraße 17...

Buchbinderei und Einbandwerk, Hermann Scheide, Wien, III., Margaretegasse 25...

Buchhandlung und Antiquariat von E. Daberhew in Wien, VII., Mariahilferstraße 12/16...

Buntstickereien, Wolle, Seide, auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien...

Büsten-Atelier für Kleidermacher, J. Bedrauel's Kasse, Wien, VI., Mariahilferstraße 66...

Chem. Färberei u. Putzerei prompteste Ausführung auch in die Provinz...

Chinastoffwaaren, Wiederlage nur I., Lobkowitzplatz 3...

Clavier-Harmonium-Atelier und Leichenkass., Franz Kemler's Kasse & Sohn, I. u. I. Hof-Vierelanten...

Coiffuren, Hüte und Hauben, Wenzl, Währing, Sternwartestraße Nr. 46...

Complete Küchen-Einrichtungen, u. darüb. S. Turjanski I. u. I. Hof-Vierer, I., Neuer Markt 11...

Confection für Damen, Größtes Etablissement I. Damen-Confection und Toiletten...

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig, Ludwig Rowotny, Wien, I., Heiligenstraße 6...

Damen-Kleider-Stoffe, "Für Französisch" Wien, I., Goldschmidgasse 9...

Damenkleider, schön und billig, J. Wächter, Wien, I., Franziskanerplatz 6...

Damen-Stroh- und Filzhüte, J. Mayer, I. u. I. Hof-Vierer, Wien, I., Heiligenstraße 3...

Denk's Patent Kreuzschiffdruck, Wien, I., Goldschmidgasse 7...

Fächerfabrik, Spitzer & Weissels, Wien, VII., Hernannsgasse 14...

Färberei u. chem. Wäscherei, Ferd. Fikensberg & Söhne (siehe Inserat)...

Galanterie-Leder- u. Reise-Artikel, "zum Schiller", Wien, VII., Mariahilferstraße 59...

Handarbeiten (Tapferei), Carl Seifert, Wien, I., Spiegelgasse 7...

Handschuhe, J. A. Ament (E. Furtwängler's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9...

Haus u. Küchengeräthe von 16 fl. aufwärts, Schinger & Fernau, Neubaugürtel 7 u. 9...

Hofphotograph. Atelier, Kalmár & Speth, Specialisten in Kinderaufnahmen...

Hüte für Damen, Herren und Kinder, u. u. Johanna Schriber & Sohn, I. u. I. Hof-Quadranten...

Hüte, J. Oberwaller & Co., Wien, I., nur Körnerstraße 30...

Kämme, Kopfnadeln, Alex. Liecht, Wien, I., Rothenturmstr. 21...

Kinder-Confection, Kuchl, Kellly Strauß I. Brandstätte 2...

Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen...

Kunstblumen u. Schmuckfedern-Fabrik, Josef & Eduard Schuchof, Wien, VII., Sieglergasse 11...

Kunstschlosserei, J. M. Baierlein, Wien, V., Wienstraße 79...

Kunstfischerei-Atelier für complete Wohnungs-Einrichtungen, Adolf Sartkan, Wien, Währing, Nibelungenstr. 26...

Lampen, besser Systeme, Alfred Lisch, Wien, I., Stöbelgasse 1...

Leinenwaaren, Alois Weith, Grulich, Böhmen (Kort-Tapete)...

Linoleum, F. C. Volkmann's Nachf., A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3...

Mädchen-Confection, Julius Praenzl, Wien, VII., Ringengasse 6...

Mme. Gabrielle, für Fein- u. Haarpflege, Son 11-4 Uhr; auch deutsch, Heiligenmarkt 4, I. Etage, II. Stock...

Malerei-Ateliers u. Zugschür für Majolika-, Porzellan- u. Holzgegenstände...

Modas, Adeline Hädler, Wien, VII., Breitegasse 26, I. Stock, Große Auswahl von Damenhüten...

Modisten- und Schneiderzugeschör, Johann Feche, Mariahilferstraße Nr. 21...

Modisten- u. Schneiderzugeschör, Seiden-Bänder, Spitzen, Sammir, Peluche...

Möbel, Fabrik's - Niederlage, August Anadol's Nachfolger, Wien, VII., Neubau, Dreygasse 10-12...

Möbel-Salon mit Musikzimmer des Joh. Baer Nachf., Wien, II., Regereggasse 4...

Montirungen von allen Stickerarbeiten, Seiner. Knipp, Wien, VII., Neubau, 13...

Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt, Ludwig Podfinger (H. Herzmannsky), Wien, I., Dorotheergasse 10...

Nähmaschinen, Lager und Reparatur-Werkstätte, A. Gyski, Mechaniker, VII., Siebenbrunn, 54...

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel, Galderara & Benckmann, I. u. I. Hof-Viereranten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margaretenstraße 2...

Passementerie - Waaren, Franz Herrmann, I., Goldschmidgasse 7...

Passementerie - Waaren, Barth. Moschig, I., Jungferngasse 1...

Pflaster-Anstalt, Fr. C. Muggenhammer, Wien, I., Bauernmarkt 11...

Porzellan-Niederlage, Ernst Benz, Wien, Mariahilferstr. 17/16...

Rahmen für Bilder u. Photographien, A. Arankof, Wien, Tuchlauben 8...

Regenmäntel ohne Gummi, Ed. Bopp, Wien, I., Blantzenstraße Nr. 6 (Erschirt 1800)...

Reiserequisiten und Leber-Galanteriewaaren, Richard Islerth, Wien, VI., Mariahilferstraße 55...

Schnittzeichenschule u. Weiber-Atelier mit Pension, Madame Marie Galina, Wien, I., Operating 5...

Schuhwaaren für Damen und Kinder, A. J. Löw, Wien, I., Körnerstraße 3...

Seefisch-Handlung, Hofmann & Engelhardt, Wien, I. u. I. Hof-Körnerstraße, 6...

Sonn- und Regenschirme, Franz Auber, Wien, I., Kohlmarkt 8...

Sparherde, Registr.-Pfl.- und Meß-Dinger Oelen, Fabrik von J. Piskorn, IV., Große Neupfaffe Nr. 25...

Spielereywaaren, A. Mesenich's Etablissement "Zum Christbaum", Wien, I., Seilergasse 4 (Bretschel)...

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gefärbte Spitzen u. Einlage...

Spickerien, angefangen u. fertig, nach allem Material, Montirungen jeder Art: A. Hofman, "Für Fritz", Wien, I., Seilergasse 8...

Spickerien, angefangen u. fertig, nach allem Material, Montirungen jeder Art: A. Hofman, "Für Fritz", Wien, I., Seilergasse 8...

Spickerien für Wäsche auf Leinen und Cambrie, nach und bunt, Madapolan-Häcker, unvernünftig wie Handarbeit...

Strumpfwaaeren, schaffig, Wien, I., Bauernmarkt 11, im Hof rechts...

Strümpfe, Wirkwaaren u. Pappn-wachtdamm, August Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11...

Tapezierer und Decorateur, Oscar Höjgren, Wien, I., Seilergasse 20...

Tranerwaaren, "Für Trisilium", Wien, I., Tuchlauben 15...

Tricot-Tailen, Anoden-Angebl-Kleider, Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7...

Vorhänge, Carl Feiner, I., Hof-Markt 1, Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Beschlägen...

Wirkwaaren, Special in Strümpfen, Edmund Jitner, Wien, I., Spiegelgasse 4...



„Wiener Mode“ IV.



Königin Victoria im Salon ihres Reise-Waggons.

Beiblatt zur „Wiener Mode“: „Im Boudoir“ — 15. Mai 1891, IV. Jahrgang.

Daisy.

Von S. Fohlidal.

O toi que l'onse aime
O toi qui le savais . . .

Daisy ist das entzückendste kleine Wunder der großen Schöpfung, ein Bild des Lenzes und der Lust! Schlank, biegsam, geschmeidig wie ein junges Tannenbäumchen, das von leise jütternden Lüften bewegt, gewiegt und gebeugt wird. Ihre ganze Erscheinung ist von discretem Liebreiz umflossen — ein lachendes, träumerisches Kindergeſicht, große, zärtliche, blaue Augen, wie schimmernde Sterne, lodend und leuchtend, sanft und klagend, in beständigem Wechsel. Ein hold beglückender Mund, der das Küssen erfunden, wenn es nicht schon vor Jahrtausenden geschehen wäre, ein Lächeln, wie ein strahlendes Netz, in dem sich die Seelen der jungen Männer fangen, darin zappelten und senkten, bis — bis sie in Vergessenheit geriethen.

Und vergessen konnte Daisy! Die göttliche Kunst, die alles tilgt und alles umgestaltet, sie übte sie als Meisterin! Ein schmelzender Blick, ein beseligendes Zugeständniß, ein holdes Versprechen, eben gewährt, im nächsten Augenblicke war es ausgelöscht, weggeweht, in alle Winde zerflattert.

Gar gern horcht sie auf Liebeswort und Sehnsuchtskammeln; stolz übt sie ihre Kunst zu beherrschen, zu beglücken, zu versagen! Mildherzig überläßt Tausendchönchen die schlanken, rosensüngerigen Hände verlangenden Küssen, bereedtem Trunk und stummen Schwüren, als ahnte das Köpfchen nicht, was die vorwipigen Sammtspötchen da unten versprochen. Dann schwebt sie wohl mit ihren winzigen Füßen, ihrem winzigen Herzen leichtfüßig

und leichtfertig davon, flattert vor dem Spiegel wie ein Colibri auf und nieder, mustert sich ernsthaft, lacht hell und muthwillig auf in gesättigter Eitelkeit, in wonnigen, wohligen Behagen ihrer unüberwindlichen Macht.

„Was sie nur haben, die thörichten Menschen! was ihnen nur so sehr an mir gefällt!“

Die kleine Lügnerin! Sie weiß es nur zu gut, sie begriffe es nicht, wenn es anders wäre, sie wäre vernichtet, geschlagen, sterbensunglücklich, wenn nicht alle Welt sie verhätſchelte, ihre Familie sie verzögte, die Männer sie umschwärmten. Wozu wäre sie auf der Welt, wenn sie nicht geliebt und bewundert würde? Wozu die ellenhafte Grazie ihres Ganges, der seelenvolle Blick ihrer blauen Augen, die coquetten, goldigen, eigenvilligen Lökchen, das vogelartige, berückende Gezwitscher ihrer Sprache, das glodenhelle, übermüthige Gelächter? Wozu? —

Daisy kleidet sich mit göttlicher Nachlässigkeit, aber diese Nachlässigkeit sieht ihr zum Entzücken, hebt sie immer von der Menge ab, erhöht ihren Reiz, indem sie zeigt, daß sie sich erlauben kann, was keine Andere nachzuahmen wagen dürfte. Unter den Mädchen nimmt sie eine Ausnahmestellung ein — sie hat keine Freundin, keine Vertraute. Bei erstem Gespräch gähnt sie, zeigt ungenirt ihre Wizen, weißen Zähnen oder trällert ein lustiges Lied. Sie sieht die Welt durch ihre, und nur durch ihre Augen, gestattet sich alle ihre Reigungen und Wünsche

zu erfüllen, ohne auch nur annähernd dieselbe Duldsamkeit gegen Andere zu üben; Widerspruch ist ihr verhaßt und Tadel, selbst der wohlmeinendste, bringt die kleine Hoheit außer Fassung. Sie unterhält sich nur, wenn sie zwanglos mit jungen Leuten scherzen, liebäugeln und schwätzen kann. Da sie sich aber nie bei einer allgemeinen Conversation betheiligt, findet sie stets Jemanden, der sich besonders für sie interessiert, mit ihr flüstert, sichert und plaudert. — Doch auf die Dauer wird Alles langweilig! Ein gewisser Ueberdruß überfällt sie plötzlich, sie hat das Kolettiren und Scharmuziren satt und — ein Sonntagskind, wie sie ist, tritt ihr zur rechten Zeit eine Persönlichkeit gegenüber, begabt mit einem geheimnißvoll magnetischen Zauber, der jenes undefinirbare Etwas anhaftet, das erobert und herrscht, wo Andere schmachten und anbeten.

Die Sonne ist untergegangen, die Schatten der Bäume werden blässer und länger, ein leiser Abendwind weht durch die Wipfel, ausgelöscht ringsum ist Licht und Glanz; ein mattes, erborgtes Halblicht schwebt über der Erde und die weithinleuchtenden Sonnenblumen in den Gärten vor den Bauernhütten senken ihre Häupter. —

Auf einsamer Dorfstraße, in Staubwolken gehüllt, reitet ein junger Mann. Nachlässig hält er die Zügel in den schmalen, feinen, nervösen Händen, die aussehen, als wenn sie überhaupt nichts festzuhalten im Stande wären. Der müde Blick ist in die Ferne gerichtet, in's Leere; es ist ein schön gewölbtes, goldbraunes Auge, aus dem ein tiefer, schwermüthvoller Geist leuchtet. Eine süß-bange Schläfrigkeit liegt in seinem Wesen, die ihn mechanisch, träumerisch Worte murmeln läßt und Reime:

«O toi que j'aime ainsi
«O toi qui le surnais . . .

Sie hätte er geliebt, ja er hätte . . . süß dringt der Duft der Rosen zu ihm hin, die maréchal Niel erfüllt die Luft mit ihrem betäubenden Aroma; die Verse Baudelaire's schwirren ihm in die Ohren, drängen sich auf seine Lippen, wieder — immer wieder willenlos, gedankenlos, in räthselhafter Monotonie. — Wie glücklich sie waren! Er und Daisy! Zwei liebebethörten tändelnden Schmetterlingen gleich, von denen einer dem andern ausweicht, sich hinter Blumen verbirgt, endlich erhascht wird, wonach sie, leichtsinnig beglückt, in den goldenen Aether hinaufstattern; so hatten die Beiden Jahr um Jahr, ein beglückendes Spiel getrieben; aber da kam die Kreuzspinne und wob ihr Netz, und die Schmetterlinge flogen heran und fingen sich darin, verstrickt in unsichtbare, geheimnißvolle Fäden. Keiner konnte dem Andern helfen, so viel sie sich auch mühten und herzenswund plagten; und über ihren vergeblichen Anstrengungen schwand der Blütenstaub dahin — dahin die Freude aneinander, an ihrem ganzen lustigen Dasein.

Die Zeit verstreicht, die Tage fliehen. Warum spricht er nicht das entscheidende, das bindende Wort? — Warum hält er sich in düsteres Schweigen, wenn sie ihm nahe legt, was sie von seiner Liebe erwartet? . . . Der schmachtenden, schmelzenden Seligkeit folgt Zwist und Groll, Schmollen und Sichwiederfinden — der Blütenstaub ist abgestreift. Seine Liebe, mehr ein ästhetisches als seelisches Bedürfnis, findet nicht den Muth der Entscheidung; sein skeptischer Geist kann nicht über die Furcht hinweg, daß dieser sinnverwirrende, kleine Flattergeist nicht jäbig sei, sein subtiles Seelenleben zu verstehen; er fürchtet, alle Gluth und Hingebung sei nur Product des Augenblickes, und daß er den heiß ersehnten Wonnerausch mit einem Leben voll Reue und Unbefriedigung werde bezahlen müssen. Kaum glaubte er sich ihrer Seele bemächtigt zu haben, sie in seinem Bann zu halten, da — eine Ablenkung, die kleinste Störung, und die noch eben glühend erwiderten Ergüsse innigen Empfindens sind ohne Nachschauer verrauscht. Und so sehr er darunter leidet, er kommt nicht los von ihrer Schönheit Maienblüthe; sein Leben, nur durch die sich immer wieder erneuernde Illusionen in Bewegung erhalten, starrt ihn an in seiner ganzen Leere, sobald er ferne von ihr ist. Er will warten, bis dieses körperlich reife, aber geistig unklare, von eiteln Impulsen hin und hergetriebene Mädchen sich festigt, sich klärt; aber ihr Stolz bäumt sich dagegen auf, ihre Eitelkeit blutet unter seinen Zweifeln; sie will ihn zwingen, will ihm ihre ganze, stets siegreiche Macht fühlen lassen, will

ihm all' die kleinen Süßigkeiten, die sie so annuthig zu spenden weiß, entziehen, ihm versagen, was ihm bereits unentbehrliches Bedürfnis geworden . . .

Um feinetwillen hatte sie ihren ganzen kleinen Hofstaat verabschiedet und sich den ganzen Sommer in die idyllische Einsamkeit des Landlebens zurückgezogen. Und wenn er kam, wie jauchzte ihr kleines Herz! Schon von Ferne hatte sie ihn gewöhnlich mit ihren Falkenangen erpäht und besüßelten Schrittes, leicht wie eine Antilope, war sie ihm entgegengeeilt, ihn auf sonniger Strahe zu begrüßen.

Jetzt kam sie nicht mehr. Er sollte ihren Groll fühlen, sollte leiden, wie sie litt. Die vernachlässigten Bekannten stellten sich wieder ein; ein kräherer Verehrer, ein flotter Husaren-Lieutenant erglänzte von Neuem unter ihren leichtsinnigen Flirtationen, und seine schwärmerischen Huldigungen sind kühle Labe für ihr verletztes Selbstbewußtsein; mit sonnigen Lächeln trinkt sie die bezaubernde Musik lang entbehrter Schmeichelworte, die ihren Trost gegen den undankbaren Freund immer höher, immer wilder nacheln, bis sie schließlich nur noch von dem einen Gedanken getragen und inspirirt ist, nämlich ihm zu zeigen, daß sie seiner nicht bedarf . . .

Die Nachtigall stöbt ihre süßesten Melodien, erfüllt von dem Duft der Rose, die ihr ahnendes Herz mit Sehnsucht bezaubert, und die sie mitüberträgt auf den einsamen Lauscher, dessen Brust sich heute leichter hebt, geschwellt von entscheidendem Entschlusse. Nein — er will es nicht länger ertragen, nicht dulden, daß sich das Götterkind in kindischem Unmuth verirre, heute will er sprechen . . . ja heute . . . Warum schweigt die Nachtigall plötzlich? Singe doch hell und laut und übertöne die leichtsinnigen Worte hinter verborgener Hede, übertöne die zärtliche Verrätherin!

Jäh, vernichtend wie ein Blitstrahl, steht der in's tiefste Herz getroffene Forscher mit einem Blicke unsäglichlicher Verachtung vor der Betrügerin.

»Mag!«

Einen Augenblick hatte sie der Schreck übermannt, dann hebt sie stolz das weich gerundete Kinn, die schlaffe, biegsame Gestalt und mit einem triumphirenden grausamen Lächeln sagt sie, auf ihren Begleiter mit annuthiger Geste deutend:

»Mein Bräutigam!«

»Daisy!« Wie ein Warn- und Weherschrei dringt der Name von seinen Lippen; dann bleiben sie stumm.

»Sie haben es so gewollt! nicht meine Schuld, daß Sie nicht fest gehalten, was Ihnen einst gehört.« Er vernimmt ihre Worte und kann sich nicht fassen; es ist ihm plötzlich zu Muthe, als wäre alle Heiterkeit, alle Süße, aller Blumenduft, alle Poesie aus dem Leben entflohen und nichts übrig geblieben, als grenzenlose Leere und Schalheit.

Ein leiser Wind rauscht über die Rosen hin und Blüten und Blätter fallen, alle, alle!

Daisy! Kleine Zauberin, was hast Du gethan? Du hast ein verwegenes Spiel gespielt und hast es verloren! Zu spät kommen die Thränen, zu spät die Reue . . . was Reue? — Der Frevler, der Elende lebt, lebt ohne sie und hat ihr in stummer Mißachtung den Rücken gewandt, auf immer! Anfangs suchte sie sich über ihren Verlust mit einem leichten Fieberdchauer hinwegzuschwingen, flirtirt noch eine Weile mit ihrem neuen Spielzeug und fühlt sich fast erleichtert, die Bevormundung dieses superioren Geistes los zu sein. Endlich aber packt sie plötzlich eine nie gekannte, grausame Sehnsucht nach dem Verlorenen, dessen Gestalt in ihrer Erinnerung wächst und wächst, daß Keiner im Vergleich mit ihm besteht. Das Gift unbefriedigter Liebe versengt ihre ganze Seele und dieses Gift zehrt an ihr. Nachtumhüllt liegt die Zukunft vor ihr, die Gegenwart ohne Freude. Tausend-schönchen wird blaß und matt, still und träumerisch, verstummt ist das girrende Taubenlachen, verfloren sind alle Freuden. Es ist, als wenn ihr Herz sich weiten würde und doch nur Raum noch hätte für Reue, Leid und Sehnsucht. Sie erschrickt bei jedem leisen Geräusch, ist nervös und leicht erregt, denn sie lebt in der beständigen Erwartung, ihn plötzlich, wieder vor sich zu sehen. Und das blonde Köpfchen schwermüthig gesenkt, wie eine Blume, schwer vom Thau der Nacht, denkt sie immer nur das Eine, freiß immer nur der eine Gedanke in ihrem Hirn:

Ich muß ihn wieder haben, ich muß ihn haben! . . .

In einem festlich erleuchteten, düstergeschwängerten Saal wogen bunte, phantastische Masken auf und nieder, lachend und spottend lächelnd und intriguirend. Um eines der lieblichsten aller Wogenkinder, in meergrünen, düstern Gewänden, auf der bleichen Nyxstirn den weißen Wasserrosenkranz, scharrte sich der Tänzer Jahl, aber der Nyx feuchtschimmernde Blicke eilen über sie hinweg; nur Einen sucht ihre Seele, den Einen, um dessen Willen sie heut' aus freudlosem Dunkel emporgetaucht unter die Licht- und glanzumflossenen Menschen. Plötzlich bleiben ihre Augen hasten, bohren sich unter die Maske eines schwarzen Dominos, magnetisch gefesselt. Traumhaft umschwebt sie ihn, immer den Blick auf ihn geheftet. Da lästet er seine Maske und ein leises, schmerz- und wonneahnendes Leben durchzittert der Nyx zartgeformten Leib — ach, das sind sie, die sinnvoll, geistreichenzüge, das ist der zärtliche, schwere, durchdringende Blick, den sie gesucht, von dem sie geträumt ein ganzes, langes Jahr! . . .

Da steht sie vor ihm in ihrer ganzen bittenden Anmuth, das zarte Blumengesicht vor Erregung geröthet; wie das klagende Schluchzen einer Nachtigall dringen ihre stammelnden, stehenden Worte in sein Ohr:

»O du mein Gott!« ruft sie mit thränenverschleiertem Blick, o, du mein Gott! Hören Sie mich nicht? . . .

Er ist wie in einer Verzauberung vor Ueberraschung, vor wildem qualvollem Schmerz. Ein nahender Zorn überfällt ihn, er könnte das göttergleiche Bild da vor ihm, das mit seiner küssenden Verrätherlei all' seine Lebensfreudigkeit hinweggetilgt hat, das

sein besseres Ich getödtet, ihm den erlösenden Glauben an das Weib, an die Liebe zerstört hat — zertrümmert, vernichtet . . .

»Ich höre Sie,« sagt er endlich mühsam laut, als droffelte ihm Jemand die Kehle, »ich höre Sie, aber . . .«

»Kein Aber!« ruft sie zärtlich, leidenschaftlich, »kein Aber — ich will es zurück — mein Glück, mein Leben!«

Ihre Finger umklammern seine febernde Hand und wie von einem elektrischen Schläge getroffen, erzittern sie zugleich, Seele in Seele dringend. — Sie leiden, leiden beide und können sich nicht finden.

»Max,« schreit sie auf, qualvoll selig, »Max ich liebe dich!« Ein herbes Lächeln kränzelt seine Lippen und dumpf, tonlos erwidert er — ein erschütternder, klagender Hauch:

»Zu spät, zu spät!«

Wie ein schweres Seufzen dringt dieses »zu spät« in ihr schmerzgetroffenes Herz, dann durchzittert ein wahnsinnig, verzweifelter Laut, wie der Ausschrei einer zerpringenden Saite die düstige Atmosphäre.

Zu Boden fällt der weiße Seerosenkranz, zu Boden mit hartem dumpfen Klang der schlanke liebelebende Körper, der sich aus wunschloser Nyxseligkeit in Herzensqual und Leid gestürzt. Bald aber schlägt sie, leise seufzend die Augen wieder auf, groß, verwirrt und ängstlich. Sie sieht sich plötzlich in einem einsamen Raum, auf weichem schwellenden Divan, vor ihr kniet die bleichen Lilienwangen zärtlich küssend, die Schwester:

»Vergiß, vergiß!« —

Umsonst! — da kommen sie schon wieder die tödtlich, quälenden Geister, die spöttischen Dämonen, sie umschwirren sie, umzingeln sie und alle zischen sie, alle, alle:

»Zu spät! zu spät!«

Wer?

Roman von F. W. Fume.

XXXI.

(Schluß.)

Solltest Du, meine innigstgeliebte Tochter, meine theuere Margarethe, jemals Kenntniß erhalten von dem Inhalte dieser Blätter, welchen ich meine Beichte anvertrauen will, las Doctor Mark, so urtheile nachsichtig über Deinen Vater und denke seiner als eines Mannes, der unendlich viel gelitten in seinem Leben, unendlich viel gekämpft gegen das Unheil, das böse Menschen über uns heraufbeschworen. Wiße, indem ich diese Zeilen niederschreibe, befreie ich mein Gewissen von einer Last, die mich schwer niedergedrückt hat.

»Wer immer diese Aufzeichnungen liest, ich kann es nicht wissen. Und so liegt es auch nicht in meiner Macht, ihre Veröffentlichung zu hindern. Um des Namens willen, welchen meine Tochter Margarethe trägt, wäre dies schon nicht mein Wunsch — aber ich möchte es auch nicht hindern, da meine Beichte Aufschlüsse über ein Verbrechen enthält, dessen Herr Desider Jovanni fälschlich beschuldigt worden ist. Diesem bin ich meine Mittheilungen schuldig.«

»Ich muß weit ausholen, um die folgenden Ereignisse erklärlich zu machen: Ich war dreißigjährige Jahre alt, als ich gezwungen war — mein Vater war ein kleiner Beamter gewesen und eben gestorben — meine Universitätsstudien zu unterbrechen und mich dem kaufmännischen Berufe zu widmen. Bei meinem Kleiße und meinen Talenten gelang es mir bald, vorwärtszukommen und eine für jene Zeit schöne Stellung zu erringen. Dies aber genügte meinem Ehrgeize nicht. Ich wollte reich werden und trat mich mit dem Gedanken, in die neue Welt zu gehen, wo damals das Geld auf der Straße lag. Eine kleine Erbschaft von einigen Tausend Gulden sollte mich in den Stand setzen, meine Absicht auszuführen. Meine Eltern waren todt, Geschwister bejaß ich nicht — und so hielt mich nichts zurück — nichts als die leidenschaftliche Neigung zu einer hübschen, lebenslustigen Sängerin, Rosina Mori. Auch sie schien mich zu lieben, so heiß, daß es ihr leicht gelingen konnte mich zu überreden: ich möchte sie in die neue Welt mitnehmen — dort wollte sie meine Frau werden. Hier durfte sie diesen Schritt nicht wagen, da ihre Mutter mit ihr hoch hinauswolle u. s. w. u. s. w. Ich lebte damals in dem thörichten Wahn, ohne sie nicht leben zu können, und so reisten wir gemeinsam ab. In New-York sahen wir uns kurze Zeit nach unserer Ankunft trauen. So lange meine Geldmittel reichten, lebten wir verhältnismäßig glücklich — als sie aber zu Ende gingen und ich ein wenig sparlicher zu werden anfing, gab es fortwährend Streit und Hader. Ich will der unerquicklichen Scenen, die sich abspielten, nicht erwähnen. Ich denke jetzt ganz ruhig daran, und mein Blut geräth nicht in Wallung, wie damals, da ich anfangen mußte, dieses Weib zu verachten. Das Ende war, daß sie mich verließ und ein Engagement bei einer ganz untergeordneten Bühne New-Yorks annahm. Einige Zeit darauf hörte ich, daß sie in Begleitung eines englischen Theateragenten nach London abgereist sei — kurz vorher hatte sie einem Kinde das Leben gegeben.

Sie nahm es mit, um sich an mir zu rächen, da sie wußte, daß ich Anspruch an das unschuldige Wesen erheben werde. Dies war das Einzige, was mich schmerzte. In Rosina selbst dachte ich nicht mehr — das Gefühl, das ich für sie empfand, war keine Liebe, sondern grenzenlose Verachtung.

»Einige Jahre vergingen, ohne daß ich an sie erinnert wurde. Sie war für mich verschollen. Da erhielt ich eines Tages die Nachricht, daß mein Kind gestorben sei; kurze Zeit darauf wurde mir der Todtenschein Rosina's eingeschickt, und zwar von einem Arzte, der mir mittheilte, daß er meine Frau während einer Epidemie behandelt habe.

»Heute weiß ich, daß dieses Document gefälscht war, und zwar auf Rosina's eigene Veranlassung. Sie wollte, nachdem ihr Kind todt war, gänzlich frei sein. . . .

»Damals war für mich die Sache abgethan. Ich habe nicht mehr daran gedacht. Zum Theil trug dazu bei, daß ich begonnen hatte, meinen Geschäften nachzugehen. Meine Unternehmungen gelangen und brachten mir reichlichen Gewinn. In jenen Tagen lernte ich ein deutsches Mädchen kennen, das mein Weib wurde, die Mutter meiner innigstgeliebten Tochter Margarethe.

»Es begannen für mich glückliche Zeiten, ich hatte den Frieden gefunden nach dem Rausche der Leidenschaften — ein theures Weib, voller Liebe und Antheil, ein heiteres Heim, wo ich Raß fand nach den Mühen des Tages. Und als hätte das Schicksal gut an mir machen wollen, was es an mir gefehlt, frönte mir nun das Glück in vollem Maße zu. Von Tag zu Tag wuchs mein Vermögen. Große Unternehmungen veranlaßten uns dann nach einigen Jahren, nach Australien auszuwandern — und wir reisten ab, in der stolzen Hoffnung, hier ein Capital zu erwerben, das unsere Tochter Margarethe zu einer der reichsten Erbinnen des Festlandes, wohin wir uns zurückziehen wollten, machen sollte. Alles gelang mir. Vor mehreren Jahren siedelten wir uns in Wien an in der Absicht, von unseren Weltreisen auszuruhen. Meine geliebte Frau konnte sich leider nicht lange des Behagens erfreuen, in welchem wir lebten. Sie starb im vorigen Jahre.

»Kurz nach ihrem Tode geschah es, daß in meiner Villa ein ver- wahrlos aussehendes Weib erschien, das mich dringend zu sprechen wünschte. Da sie sich durchaus nicht abweisen ließ, führte man sie in mein Zimmer. Zu meinem größten Schrecken erkannte ich in ihr die Mutter Rosina's. Sie verlangte von mir ihre Tochter, warf mir vor, ich hätte sie der einzigen Stütze beraubt in ihren alten Tagen u. s. w. Es war mir klar, daß sie Geld wollte. Ich gab es ihr reichlich, froh, ihres Schweigens sicher zu sein; in meiner jetzigen Lebensstellung konnte es mir nur Unannehmlichkeiten bereiten, wenn man jener dunkeln Geschichte nachgeforscht hätte. Hatte ich doch Rücksicht zu nehmen auf meine arme Margarethe!



Doctor Mark las . . .

«Ein Jahr verging. Unter den jungen Männern, welche sich um Margarethe bewarben, befand sich Herr Desidor Jvanni. Ich merkte bald, daß seine Neigung von meiner Tochter ernstlich erwidert werde — und ich freute mich darüber. Herr Jvanni war ein Mann, der mir in jeder Beziehung gefiel, und ich dachte, die Verbindung zu beschleunigen. Da traten aber Ereignisse ein, welche mich tief erschütterten.

«Ottolar Wolski, der sich durch Londoner Empfehlungen Zutritt in mein Haus verschafft, brachte mir die niederschmetternde Nachricht, daß meine erste Frau, Rosina Mori, am Leben sei . . . Er war es, der mir erzählte, daß sie — nach dem Tode ihres Kindes — mit Hilfe eines ihr befreundeten Arztes den Todenschein gefälscht habe. . . .

«Sie hatte die Absicht, sich wieder zu verheiraten und fürchtete eine Störung von meiner Seite. . . . Sie ging jedoch keine neue Ehe ein, sondern zog es vor, beim Theater zu bleiben, wo sie als Soubrette unter dem Namen »Musette« gefeiert wurde. . . .

«Nun sei aber Rosina alt und gänzlich verarmt. Er habe sie von London nach Wien gebracht, um die Geschichte ihrer Ehe mit mir zu Geld zu machen. Das gestand der Schurke ganz offen.

«Ich fragte ihn um den Preis seines Schweigens.

«Er verlangte eine große Geldsumme für Rosina und für sich die Hand meiner Tochter Margarethe. Ich bot ihm auch dafür Geld. Ich weigerte mich entschieden, auf seine Forderung einzugehen. Darauf drohte er mir mit der Veröffentlichung der ganzen Sache — Mein Kind, mein armes Kind illegitim! Ich vermochte diesen Gedanken nicht zu fassen.

«Da verfiel ich auf einen Ausweg. Ich wußte, daß Margarethe Desider Jvanni liebte — und ich kannte meine Tochter. Ich war überzeugt, daß sie von ihm nicht ablassen werde. Ich sagte daher zu Wolski, er möchte mit meiner Tochter selbst sprechen. Was ich erwartete, das traf ein. Sie wies ihn kurz ab. Mir aber gestand sie, daß sie sich bereits mit Jvanni verlobt habe, daß sie nicht leben könne ohne ihn. Darauf bot ich Wolski wiederum eine große Summe. Er lehnte sie ab und bestand auf seiner Forderung. Einen Tag vor Margarethen's öffentlicher Verlobung kam er wieder zu mir, um mir den Trauschein vorzuweisen, aus dem hervorging, daß Rosina Mori meine rechtmäßige Gattin ist. Er sagte, er wolle mich noch einmal warnen, und machte wiederum seine Forderung geltend. In meiner Herzensangst beschwor ich ihn, mir Bedenkzeit zu geben, und er entschloß sich endlich, noch 24 Stunden zu warten.

«Am nächsten Tage hörte ich, daß er todt, daß er einem geheimnißvollen Verbrechen zum Opfer gefallen sei. . . .

«Mein erster Gedanke galt den Documenten. Ich sagte mir, daß jetzt Alles bekannt werden müsse. . . man mußte ja diese Papiere bei ihm finden.

«Aber merkwürdiger Weise blieb Alles still. Ich wußte genau, daß Wolski die Documente bei sich gehabt. Zuletzt kam ich zur Ueberzeugung, daß der Thäter sie an sich genommen habe und früher oder später zu mir kommen werde. . . ein neuer Dränger, ein neuer Störer meiner Ruhe. . .

«Kurz darauf wurde Jvanni verhaftet. Er ist glücklicher Weise freigesprochen worden — er war unschuldig. Jetzt weiß ich es. Ich wurde wieder ruhiger.

«Vor drei Tagen sollte ich wieder an die Angelegenheit erinnert werden. Ein Freund Wolski's erschien bei mir — Robert Morland. Er bot mir jene Documente zum Kaufe an. Als Preis beanspruchte er 50.000 fl. Entsetzt, wie ich war, beschuldigte ich ihn des Verbrechens an meinem Freunde. Ohne sich anzuregen, gestand er es zu, meines Schweigens sicher. Ich war fast besinnungslos vor Grauen. Sollte ich einen Mörder entlassen lassen, sollte ich dulden, daß man es in die Welt hinausführe, mein einzig geliebtes Kind sei unehelicher Geburt? Endlich

siegte die Liebe zu meiner Tochter. Ihr sollte die Schmach erspart bleiben. Ich gab Morland einen Check auf den gewünschten Betrag und nahm dagegen die Papiere in Empfang. Außerdem mußte Morland schwören, Oesterreich zu verlassen. . . .

«Das ist es, was ich gesehen wollte. Ich thue dies zu dem Zwecke, um endgiltig festzustellen, daß Herr Jvanni vollkommen unschuldig gewesen an jenem grauenhaften Verbrechen, und zu verhindern, daß vielleicht noch ein Unschuldiger der That verdächtigt werde. Ich habe wenig Hoffnung, daß Robert Morland von einem irdischen Richter der verdienten Strafe zugeführt werde. Seine Spur wird wohl längst verschollen sein, ehe ein Auge diese Felsen sieht.

«Ich habe den Trauschein nicht zerstört, damit Niemand die Wahrheit dieser Mittheilungen bezweifeln könne. . . .»

XXXII.

Die Stimme Doctor Mark's zitterte, als er das Manuscript aus den Händen legte. Tiefe Stille herrschte im Zimmer. Nach einer Weile begann der Advocat:

«Also, das ist des Räthfels Lösung.»

«Ich wußte, daß er es nicht gethan haben konnte,» rief der Arzt.

«Sie sehen, Herr Doctor,» fiel ihm der Detective lächelnd in's Wort, «ich habe Recht behalten.»

«Ja — aber nun?» fragte der Advocat.

«Werde ich Morland sofort verhaften.»

«Wenn es sein muß! Aber das arme Mädchen!» Doctor Mark blickte Allan in eigenthümlicher Weise an, so, als wollte er diesen bewegen, das auszusprechen, was er selbst dachte.

«Ich bedauere die junge Dame herzlich,» meinte höflich der Detective, «aber Sie werden zugeben, daß man einen Verbrecher seiner verdienten Strafe zuführen muß.»

«Gewiß,» sagte Jvanni mit Bestimmtheit — «er muß sofort verhaftet werden.»

«Aber, wenn er Alles gesteht, wird die ganze Stadt sofort die Geschichte dieser geheimen Ehe kennen,» wandte Mark mißmüthig ein.

«Sei es — auch um diesen Preis!» antwortete Jvanni. «Ich kenne meine Deut. Auch ihr wird es lieber sein, wenn diese ganze Sache ein Ende hat. Verhaften Sie Morland und lassen Sie dem Gesehe seinen Lauf.»

«Es wird wohl nicht zu verhindern sein,» meinte seufzend der Arzt, «aber es ist sehr hart, dem Fräulein Weber das anzuthun.»

«Nun — Sie haben Recht, meine Herren, Morland muß verhaftet werden,» sagte Doctor Mark. «Aber auf welche Art soll dies geschehen? Ist er noch in Wien?»

«Ja,» rief Allan erfreut. «Ich habe ihn seit den letzten 2 Monaten nicht aus dem Auge gelassen — und während ich hier bin, wird er von einem Anderen bewacht, verlassen Sie sich darauf, er kann keinen Schritt machen, ohne daß ich es weiß.»

«Wissen Sie also, ob er den Check auf 50.000 fl. bereits eingelöst hat?»

«Herr, diese Sache hat mich eigentlich erschreckt — —»

«Wieso?»

«Die Summe ist sehr groß. Herr Gott, wenn ich das früher gewußt hätte. Bei diesen Worten sprang er vom Sessel und begann im Zimmer auf- und abzugehen.

«Also war er in der Ban!»

«Zawohl — leider! Gestern um zwei Uhr Nachmittags war er dort — —»

«Zum Anfaß,» rief der Advocat verdrießlich, «wenn man ihm den Check honorirt hat, dann ist er über alle Berge.»

»Das nun nicht,« entgegnete Kilian. »Er ist in Wien, ganz bestimmt. Daraus schließe ich, daß ihm der Check nicht honorirt worden ist. Aber eine Anfrage bei der Bank Weber's gäbe uns am besten die nöthigen Aufschlüsse.«

»Ganz richtig. Ich werde sofort telephoniren.«

»Nun?« fragte der Detective gespannt, als Doctor Mark vom Apparat zurückkehrte.

»Es ist so, wie Sie sagten. Er war gestern dort, wurde aber, da man unterdeß vom Ableben Weber's gehört, für heute hinstellt. Es ist 1/2 5 Uhr. Er muß eben dort sein — —«

»Und nun?«

»Ich gab den Auftrag, ihn zu mir zu führen, als dem Testamentsvollstrecker. Und nun, meine Herren, er kann jeden Augenblick hier sein.«

»Das heißt, wenn er dumm genug ist, in die Falle zu gehen,« bemerkte der Arzt.

»O, das wird er gewiß,« bekräftigte Kilian. »Für eine solche Summe mag man manches. Und dann — er kann ja nicht wissen, daß wir Weber's Bekenntnisse gelesen haben.«

Die Männer waren in gespannter Erwartung. Sie sprachen nicht mehr miteinander. Sie horchten vielmehr aufmerksam auf jedes Geräusch, das vom Stiegenhause zu kommen schien.

»Still, da ist er,« flüsternte der Advocat, seine Aufregung kaum lehrernd, als vom Vorzimmer her Schritte hörbar wurden.

In diesem Augenblicke trat Robert Morland ein, und zwar in Begleitung eines Mannes, der sich als Beamter jenes Bankhauses legitimierte, mit welchem der Advocat vorher sich verständigt.

»Das ist der Herr, welcher den großen Check präsentirt hat,« stellte er Morland, welcher nach einigem Zögern auf Mark zugegriffen war, vor. Nach einigen Dankesworten von Seite des Advocaten entfernte sich der Beamte.

Morland hatte sich auf dem ihm angebotenen Platz niedergelassen. Er sah dem Advocaten gegenüber mit dem Rücken zur Thür. Diese Gelegenheit benützte der in aller Gemächlichkeit auf- und abgehende Detective, um den Schlüssel im Schlosse umzudrehen und zu sich zu heften.

»Sie haben mir eine Mittheilung zu machen,« sagte der Advocat in ruhigem Tone.

»Jawohl — aber Ihnen allein.«

»Ach, diese Herren sind gute Freunde. Sie können ungenirt sprechen.«

Robert Morland blinnte unruhig umher.

»Ich wünsche aber durchaus keine Zeugen meiner Unterredung mit Ihnen,« fuhr er auf.

»Ich gestatte mir sogar, Ihnen die Herren vorzustellen,« fuhr der Advocat gelassen fort.

»Herr Doctor Friedrich, Herr Kilian, Herr Desidor Jvanyi — —«

»Jvanyi,« rief Morland entsetzt, indem er aufsprang. »Ich — — ha, was ist das?« schrie er wild. Er hatte Wolski's Ueberzieher, der auf einem Sessel lag, erkannt.

»Das ist der Rock, den Sie am 27. Mai getragen haben, Robert Morland,« sagte Kilian langsam, »in jener Stunde, in welcher Sie Ottolar Wolski — —«

»Zum Teufel — —« kreischte Morland auf und stürzte auf die Thür, an deren Klinke er zu rütteln begann.

Die Männer ließen ihn gewähren. Der Detective hatte indeß für alle Fälle seinen Revolver zum Vorschein gebracht und rief Morland zu: »Geben Sie sich keine Mühe, Robert Morland. Erschweren Sie sich Ihre Lage nicht. Die Thatfachen sprechen zu klar gegen Sie.«

Der Angeklagte wandte ihm sein Gesicht zu, aus dem alles Blut gewichen war. Dann aber, von einem plötzlichen Gedanken befebt, griff er in die Tasche, und ehe ihn Jemand daran hindern konnte, stieß er sich das Messer in die Brust und fiel zu Boden.

Doctor Friedrich sprang ihm bei und brachte es nach einigen Minuten dahin, daß der Unglückliche die Augen aufschlug und zu sprechen begann.

»Es ist gut so,« sagte er, »daß es zu Ende geht. Ich habe zu viel gelitten seit damals — —«

»Also gesehen Sie, Ottolar Wolski getödtet zu haben?« fragte Kilian.

»Ich gestehe es — ich bin kein Feigling. Ich habe es gethan. Wolski war selbst Schuld daran. Er zeigte mir damals den Trauschein und erzählte mir, welchen Werth dieser habe. Er war berauscht. Schwer berauscht. In mir entstanden wunderliche Gedanken. Wäre ich im Besitze dieses Papiers — alle Noth hätte ein Ende, dachte ich. Dann hat er das Restaurant verlassen, und ich zog seinen vergessenen Ueberzieher an und folgte ihm. Bei der Botivkirche blieb er stehen. Bald darauf kam Herr Jvanyi, der aber bald wieder ging — an mir, der im Schatten stand, vorüber. — Jetzt lief ich hin und half Wolski in den Wagen. Er hielt mich für Jvanyi — und ich — nun ich fand es für vorthelhaft, ihn bei diesem Glauben zu lassen. Aber ich beschwöre es, ich hatte damals nicht die Absicht, Wolski zu tödten. Ich wollte ihm nur die Documente entreißen. Aber er wehrte sich verzweifelt. Da bligte mir der Gedanke durch den Kopf, daß sich in der Tasche von Wolski's Ueberzieher, den ich an hatte, Chloroform befände. Ich riß das Fläschchen heraus und goß seinen Inhalt auf Wolski's Taschentuch. . . . Noch einmal versuchte ich, mich der Papiere zu bemächtigen. Da begann er zu schreien — und ich, sinnlos vor Wuth — steckte ihm das Tuch in den Mund. — — — Darauf trat Ruhe ein. Ich nahm die Papiere — —. In der Dichtensteinstraße hieg ich aus, nahm dann einen anderen Fiaker, der gegen die Stadt fuhr. So kam ich in die Heugasse. Dort hieg ich aus, legte den Rock ab und nahm ihn über den Arm. Ich ging gegen die Stadt zurück, in die Anlagen, warf den Rock in ein Gebüsch des städtischen Reserviegartens. Dann ging ich nach Hause. Ich habe das Alles ganz gut gemacht, nicht wahr, nur — —«

»Nein, ich will nicht scherzen, in dieser Stunde,« unterbrach er sich. »Noch einmal schwöre ich es. Ich hielt Wolski für bewusstlos — — erst aus den Zeitungen erfuhr ich seinen Tod — —«

Er hielt inne und schloß die Augen. Eine tiefe Schwäche war über ihn gekommen. Jvanyi entfernte sich, um einen Wagen zu besorgen. Dann wurde der Verwundete hinabgetragen und in's Landesgericht geführt.

Einige Stunden nach seinem Verhör, in welchem er mit dem Ausdruck einer tiefen Reue alle seine Mittheilungen wiederholte, schied er aus dem Leben.

XXXIII.

Die Zeitungen brachten die sensationelle Nachricht vom Tode Robert Morlands, den Urheber jenes geheimnißvollen Verbrechens vom 27. Mai. Die wahren Beweggründe dieses Mordes sind nie bekannt worden, da Alle, die sie kannten, das tiefste Stillschweigen darüber bewahrten. Man nahm an, daß die Veranlassung ein Streit zwischen Wolski und Morland gewesen.

Desidor Jvanyi kam nach reichlicher Ueberlegung mit Doctor Mark überein, daß der »rothen Sali« das Geheimniß ihrer Eltern nicht entbehren werde, zumal diese Entdeckung ganz zwecklos gewesen wäre, da Weber seine Tochter Margarethe ausdrücklich zu seiner Erbin bestimmt hatte. Man sicherte ihr ein reichliches Einkommen, welches sie, einmal auf die rechte Bahn gebracht, zum Wohle ihrer Mitmenschen verwendete.

Margarethe Weber genas nur langsam von ihrer schweren Krankheit. Als ihre Wangen sich aber wieder zu röthen anfingen, lehnte der Lebensmuth, die Lebensfreudigkeit wieder zurück in ihr Herz. Dazu trug die Liebe ihres Bräutigams nicht wenig bei, diese Liebe, welche sich bewährt hatte in den Stürmen des Lebens, die gesäetert war durch das Unglück. Nach seiner Hochzeit verließ das junge Paar Wien für immer.

Auf den Jvanyi'schen Gütern in Ungarn, die so lange in fremden Händen und vernachlässigt gewesen, fanden sie den Frieden und die Arbeit, die sie vergessen ließ an das Leid der vergangenen Tage. . . .

Felix Koller wurde kurz darauf in den Reichsrath gewählt. Dem Ehrgeiz seiner Frau war es gelungen, ihn zu dem zu machen, was sie aus ihm hatte machen wollen. »Im Parlament,« so meinte Doctor Mark, »füllt er auch seinen Platz viel besser aus, als zu Hause, wo eine andere Person als er, Gesehe gibt — —«. Damit war natürlich Frau Koller, geborene Federn, gemeint. Es machte sie in der That stolz, daß derselbe Mann, welcher im Parlamente sämmtlichen Excellenzen in schärfster Weise opponiren konnte, seinem kleinen Weibe gegenüber seinen Widerspruch wagen durfte. . . .



Lenzwerden.

Von Albert Josef Beltner.



in Dämmern geht zu Thale,
Hellgold'ner Frühlingschein
Im ungewissen Strable
Verglänzt landaus, landein
Und webt um die erstarrte
Im Frost erstorb'ne Flur,
Bis sich verräth die zarte,
Jungfrohe Lebensspur.

Das reckt sich in den Gründen
Der Erde wunderbar,
Ein seliges Empfinden:
Der Lenz, der Holde, kam;
Das sprengt die eisigen Bande
Und küßt im heißen Kuß
Den Schnee hinweg vom Lande,
Das wieder grünen mag.

Es grünen rings die Weiten,
Schneeglöcklein lügen bald,
Und ihr melodisch Läuten
Zieht über Feld und Wald
Und weckt die Blumen alle
Aus hängem Wintertraum:
O Frühlingsbanner walle
Siegfröh im Erdenraum!

Aus Polens romantischer Literatur im XIX. Jahrhundert.*)

Von Georg Brandes.

Üebersetzt von Erich Holm.

(Schluß.)



Georg Brandes.

Niel vom Allermo-
dernsten in der Poesie des
Jahrhunderts stammt von
Hamlet her. Hamlet, der vor
Jahrhunderten das junge
England gewesen, der eine
Zeit lang in Rußland das
junge Frankreich repräsen-
tirt, ward späterhin der
Romm, mit dem das junge
Deutschland sich selber taufte.
»Hamlet ist Deutschland,«
sang Freiligrath.

Im Verlaufe der Ent-
faltung der polnischen Ro-
mantik tritt ein Zeitpunkt
ein, da die Dichter geneigt
sind zu sagen, Hamlet ist

ihnen endlich gilt, was Hamlet von sich selber sagt: »Nimm Dich
in Acht; es ist etwas Gefährliches in mir.« Das eigenthümlich
Polnische liegt darin, daß, was sie schwächt, was ihnen hinderlich
auf ihrem Wege, nicht das Reflective, sondern das Poetische in
ihnen ist. Während Deutsche von diesem Typus an Reflexion,
Franzosen an Ausschweifung, Russen an Trägheit, Selbstironie
oder dumpfer Resignation zu Grunde gehen, leitet die Polen die
Einbildungskraft irre und verlockt sie, ein der Wirklichkeit ent-
fremdetes Phantasieleben zu führen.

Der Hamletcharakter bietet ja eine Fülle der verschieden-
artigsten Seiten dar. Hamlet ist der Zweifler, ist der durch Rück-
sichten oder Erwägungen der Thatlosigkeit Verfallene, ist der Ge-
hirnmensch, der theils in nervöser Erregung handelt, theils aus
Nervosität nicht zu handeln vermag; endlich ist er der Rächer,
der sich verstellt, um desto besser ahnden zu können. Jede dieser
Seiten wird von den polnischen Dichtern zur Darstellung gebracht.

In Mickiewicz's persönlichem Charakter ist wenig Hamlet'sches.
Einen Anflug von Hamletismus haben indessen mehrere von
ihm geschaffene Gestalten, so Wallenrod, Gustav, Conrad, Robak.
Gustav spricht die Sprache tief sinnigen Wahnwahnes, Conrad krankt
an der philosophischen Grubelei Hamlet's, Wallenrod oder Robak
verstellen oder vernunnen sich im Dienste der Rache, und der
Letztere tödtet wie Hamlet den Vater seiner Geliebten.

Eine weit größere Rolle spielt das Hamletwesen bei Slowacki.
Er war wild und weich, unbändig und ephemerartig, kammerte sich
im Leben an seine Freunde, in der Kunst an Vorbilder, lebte
nicht mit seiner ganzen Person, sondern mit dem Kopfe, in seinen
Ideen, seiner Phantasie.

Seine historische Stellung ergibt sich daraus, daß er sich
durchgehends als der Rivale und Gegner Mickiewicz's fühlte.
In Betreff der Gestalten und Grundmotive wird er beinahe
gänzlich von den Mustern, die er nachahmte, und den Rivalen,
die er zu überragen oder zu bekämpfen sucht, bestimmt. Um so
deutlicher spiegelt sein empfängliches Naturell die allgemeinen
Tendenzen der Literatur wieder. Sein Drama »Kordjan«, im
Angeichte des Montblanc, der Slowacki wie »eine gemeißelte
Statue Sibiriens« erschien, geschrieben, entnimmt sein Motiv der
Krönungsverschwörung gegen Kaiser Nicolaus. Die Verschworenen
haben sich des Nachts in einer Kirche versammelt. Der junge
polnische Adelige Kordjan erbietet sich dazu, die That zu begehen.
Gibt es etwas, das mehr im Hamlet'schen Geiste gedichtet wäre,
als Kordjan's Antwort auf den Ausruf des Präsidenten: »Du
hast Fieber, Deine Augen rollen wild.«

Kordjan: Es ist Nichts, alter Mann! Es ist nur mein
Haar, das weiß wird und meine Hirnschale verzehrt. Ich fühle,
wie jedes meiner Haare Todesqualen erleidet; Doch was liegt
daran? . . . Pflanz zwei Pappelzweige und einen Rosenbaum auf

Polen. — Verwandte politische Verhältnisse bewirkten, daß die
Hamletgestalt schon gleichzeitig, im Großen und Ganzen aber doch
erst ein Duzend Jahre später, in einer anderen slavischen Literatur
— der russischen — zur Herrschaft gelangte. Man kann sie dort von
Puschkin's und Gogol's Dichtungen angefangen, fortgesetzt durch
die Gretscharow's und Tolstoj's hindurch verfolgen; so recht eigent-
lich den Hauptplatz nimmt sie gleichwohl erst in Turgeniew's
Production ein. Man darf indeß nicht übersehen, daß die wahre
Pointe im Hamletbewußtsein, das Rächeramt, hier fehlt, und aller
Nachdruck auf das Mißverhältniß zwischen Reflexion und That-
kraft im Allgemeinen gelegt ist.

Auf tiefe Jüge von Hamlet's Wesen trifft man hingegen in
den polnischen Dichtergeistern. Sie befinden sich alle von Jugend
auf in der gleichen Situation wie er. Die Welt ist aus den
Augen, und sie sollen mit ihrem schwachen Arme sie wieder ein-
renken. Wie Hamlet fühlen sie all das innere Feuer ihrer Jugend,
alle ihre äußere Ohnmacht, sie, die hochgeboren, edelsinnig, unter
dem Schreckenseindrucke der sie umgebenden, furchtbaren Zustände
stehen, zugleich zur Träumerei und zum Handeln, zur Grubelei
und Rücksichtslosigkeit veranlagt sind.

Wie Hamlet haben sie ihre Mutter, das Land, dem sie das
Dasein danken, von der Hand des gekrönten Räubers und Mörders
erniedrigt gesehen. Der Hof, an den man sie manchmal zu ziehen
versucht, stoßt sie ab, gleichwie der dänische Prinz von dem des
Claudius abgestoßen wird. Diese Abkömmlinge Hamlet's sind, wie
er, grausam gegen ihre Ophelia. Sie verlassen sie, wenn sie am
glücklichsten von ihr geliebt werden. Gleich ihm lassen sie sich nach
fernen Landen schicken, und sprechen sie, so verstellen sie sich wie
er und kleiden ihre Meinung in Gleichnisse und Allegorien. Von

*) Einen Theil dieses Artikels brachten wir in Heft 9 und 10, IV. Jahrgang.

mein Grab — Thränenströme werden sie bewässern und meinem Haupte werden wieder Haare entsprossen. . . Hast Du eine Feder bei Dir? Ich möchte die Namen Derer niederschreiben, die mich beweinen werden. — Mein Vater todt, meine Mutter todt, alle meine Verwandten todt; sie, schlimmer als todt. . . So lasse ich denn Niemanden zurück. Sie bleiben alle mit mir zusammen. Und der Galgen wird mein Denkmal sein.

Der Präsident: Kordjan! Hier ist der Schein, den Du den Verschworenen gabst. Nimm ihn, verbrenn' ihn und sei Deines Wortes entbunden!

Kordjan: Eins, zwei, drei! Schultert das Gewehr! Schildwachen am Schlosse! Habt Acht! Was für dumme Worte! Sie wollen Einem lehren, wie man zu gehen hat. — Alter Mann! Dein friedfertiges Antlitz ärgert mich; ich kann nie vergessen, daß mir nicht bestimmt ist, alt zu werden. Umringe ich Dich je mit einer Kinderschaar, dann speie auf mein weißes Haar. Ich gestatte es Dir. (Es schlägt es.) Es ist der Himmel, der mich ruft (stürzt hinaus).

In einer großen, phantastischen Scene wird nun Kordjan's Eintritt in das Schloß, wo er diese Nacht die Wache hat, beschrieben. Den Karabiner im Arme, schreitet er auf die Schlafkammer des Kaisers zu, während ununterbrochen die Stimmen der Einbildungskraft und der Furcht in ihm flüstern. Die Einbildungskraft spricht: »Höre mich! ich rede zu Deinen Augen!« Die Furcht: »Höre mich! ich spreche aus dem Pochen Deines Herzens!« Und die Wände und Säulen werden Schlangen und Spinnne, der Raum belebt sich, die Pflanzen haben Ohren, die Blumen starren, und lange Trauerzüge mit Särgen, Scepter, Kronen und Leichen, unabsehbaren Bügen von Leichen, bewegen sich unter Glockengeläute ins Schloß. Kordjan stürzt zu Boden, das Bajonnet im Arme. Er war nicht stark genug für eine solche Handlung. Der polnische Gang zur Phantasmagorie stellte sich zwischen ihn und seine That.

Finden wir bei Slowacki den radical angelegten polnischen Hamlettypus, so begegnen wir in Krasinski, dem vieljährigen Freunde, der Stütze Slowacki's, den conservativ angelegten. Er hatte seine Lebensanschauung nicht mit voller Selbstständigkeit von innen heraus entwickeln können. Eine gewisse Zurückhaltung war ihm als Erbe aristokratischer Tendenzen dictirt. Gar oft ist augenscheinlich seine persönliche Originalität in einem immer wieder niedergehaltenen Streite mit der Lebensanschauung, die er verfolgt, gelegen — einer Lebensanschauung, die alle Vorzüge einer erhabenen, pöbelseindlichen Denkweise besitzt, niemals jedoch, auch nicht in der ersten Jugend, jugendlich ist.

Der Held der »ungöttlichen Comedie« hat mehr als einen Zug mit dem berühmtesten aller Dänen gemein. Er hat Hamlet's Feinfühligkeit und Einbildungskraft. Er strebt einem Ideale nach, steht aber gleichsam außerhalb der Wirklichkeit, sein Leben dichtend. Er ist ein Freund von Monologen und befaßt sich mit dem Theater. Er hat ein äußerst subtiles Gewissen, ist aber grausamer Handlungen fähig. Die unvernünftige Feinsichtigkeit seines Wesens wird durch den Jersinn seiner Frau gestraft, ungefähr wie sich Hamlet's gehenschele Verrätherheit durch Ophelia's wirklichen Wahnsinn rächt. Doch dieser Hamlet liegt in stärkerem Widerstreite mit sich selbst und wird von einem ganz anderen, tieferen Zweifel verzehrt, als der der Renaissancezeit. Jener zweifelt, ob der Geist, dessen Sache er vertritt, mehr als ein bloßes Phantom sei. Aus rein politischen Gründen vertritt er ein religiöses System, über welches er von seinem plumpen Gegner, dem Führer der Demokratie, Pankratius (eine Gestalt, gleich Renan's Kaliban) die härtesten Wahrheiten anhören muß, ohne sie widerlegen zu können. Was nützt es, daß er Pankratius, der vor ihm seine Utopien entwickelt, mit der Entgegnung trifft: »Du glaubst selbst nicht an sie.«

Krasinski selbst nährte keine Illusionen in Bezug auf eine baldige Wiederaufrichtung des polnischen Reiches. Im tiefsten Innern hielt er dafür, daß die ganze westeuropäische Civilisation, die polnische mit inbegriffen, dem Tode geweiht sei. Wenn er in seinen Poesien als aristokratischer Conservativer auftrat, geschah es mit dem qualvollen Gefühle, daß er das Schlechte aus Furcht vor dem Schlimmern verteidige. Die Widerwärtigkeiten seines Privatlebens, im Vereine mit dem nationalen Unglück trieben ihn frühzeitig. Von seinem 34. Jahre an war er ein gebrochener

Greis, von Augenleiden und Nervenschwäche herabgebracht. Die 13 Jahre, die ihm noch zu leben gegönnt waren, bildeten einen ununterbrochenen Todeskampf.

Es wurde bereits oben berührt, daß bei ihm sozusagen Hamlet am Hofe des Claudius eingeführt wird. Es geschieht dies in seinem schönen Gedichte »Versuchung«, welches ein typisches Beispiel der symbolischen Darstellungsform, in der sich auszudrücken die politischen Zustände jener Zeit die Dichter Polens zwangen. Das Gedicht ist offenbar ein Nachhall der persönlichen Erfahrungen, die Krasinski während seines Jugendaufenthalts in Petersburg gemacht, und stellt überdies in phantastischer Weise dar, was er erlebt haben würde, wäre er dem Beispiele seines Vaters gefolgt. Es beginnt geheimnißvoll mit einer Anrufung: »Oh Mutter, sechsmal durchbohrte, unglückliche Mutter!« und schildert die Ankunft eines vornehmen Jünglings in einem großen Schlosse, dessen Beherrscher ihn durch Macht und Gold besticht, so daß er des Nachseides, den er seiner, vom König verrathenen Mutter — einer Personification Polens — geschworen, vergiftet. Das Ganze ist ein Traumgesicht, aus dem der Jüngling erwacht, und mit einer begeisterten Anrufung der sechsmal durchbohrten Mutter endet das Gedicht, wie es begann. Wie bereits angedeutet, ist dasselbe ein Ausdruck für das Grauen, das der polnische Hamlet vor dem Hofe des Claudius empfindet. — Es hiesse indeß eine einseitige Vorstellung von der Eigenart und den mannigfachen Richtungen der polnischen Schriftsteller geben, wollte man ausschließlich deren Hamlet-Situation betonen. Hamlet's Widerpart ist in Shakespeare's Tragödie »Fortinbras«, der Vertreter des verjüngenden Princip, des frischen Wirklichkeitslebens, dem Krone und Reich zufällt, als alles Andere erschöpft, vergiftet ist. Anklänge an das Wesen des Fortinbras finden sich bei mehreren dieser Dichter, das Ureigene aber, das er sinnbildlich repräsentirt, lebt in Mickiewicz.

In Mickiewicz sprudelt ein unerschöpflicher Born tollkühner Jugendkraft. Es lag ein Etwas in ihm, das die Frische, die Unwiderstehlichkeit selbst war, ein Geist, wie er in der Ode »An die Jugend«, in dem unsterblichen Gedichte »Paris« zu Worte kommt. Diese stürmische Kraft, dieses Selbstvertrauen findet sich in so ursprünglicher Weise weder bei Slowacki, noch bei Krasinski. Aus dieser Kraft geht bei Mickiewicz eine so hohe Leidenschaft, wie sie im dritten Theile von »Dziady« den Vogen spannt, auch wieder ein so männliches Gleichgewicht des Gemüthes hervor, wie es sich in dem Meisterwerke der polnischen Literatur »Pan Tadeusz« offenbart. Eine solche Gesundheit des Gefühllebens findet sich bei keinem andern polnischen Dichter. Mickiewicz allein ragte an die großen Namen jener Dichtergeister hinan, die in der Geschichte als die gesündesten von allen dastehen, weit gesünder als Byron und Leopardi.

Wenn Krasinski sich über seine Zeit erhebt, der Zukunft angehört, ist es nicht kraft der Gesundheit der Seele, kraft ihrer Höhe ist es, der Erhabenheit seiner Gesinnung, seiner Denkweise. Seine Werke haben nicht die Rütche der Gesundheit, sondern die Reinheit der Herzlosigkeit. Es ist eine trostige Selbstständigkeit in seiner isolirten Stellung, etwas eigen Prophetisches in den Ahnungen der Gefahren, Prophetisches einer Aufreizung des Volkes gegen den polnischen Adel. Endlich verrieth sich ein Tief-sinn in der »ungöttlichen Comedie«, dessen Genialität überrascht, wenn man bedenkt, daß, der sie schrieb, ein 21jähriger Jüngling.

Weder durch Gesundheit, noch durch Selbstständigkeit wird Slowacki's Production der Zeit trogen. Er ist zwar in religiöser Beziehung freisinniger, in politischer verwegener, als seine großen Rivalen, doch ist er dies stets ebenso sehr aus Widerspruchsgeist, denn aus Ueberzeugung. Auch ist ihm die polnische Prachtliebe eigen, so nicht minder, und zwar in weit höherem Grade als Andern, die allen Slaven gemeine Nachahmungsgabe. Fast bei jedem seiner Werke wird Einem der Genuß an denselben durch die Erinnerung an irgend ein bestimmtes Vorbild getrübt.

Die Art, wie er sich Shakespeare zu Eigen macht, ist eine unfreie. Seine »Balladyna«, eine Mischung aus »Sommernachts-traum«, »König Lear« und »Macbeth«, in der sich herrliche Einzelheiten, tief sinnige Scenen finden, deren einzelne Elemente sich jedoch unharmonisch entgegenstehen, hinterläßt trotz der in gewisser Beziehung kühnen Erfindung, im Ganzen einen peinlichen

Eindruck. Seine Bearbeitung der Tragödie Beatrice Cenci's hat er von Grund aus dadurch verfehlt, daß er an Stelle des Studiums der menschlichen Seele einen endlosen romantischen Degenanz setzte, der ein bloßes Ausspinnen des Macbeth'schen, mit der Knappheit des Meisters behandelten Degenmotivs. Seine Cenci steht gegen Shelley's so viel frühere, bewunderungswürdige Behandlung des gleichen Stoffes — die Slowacki offenbar nicht kannte, er hätte sie sonst nachgeahmt — weit zurück. Eigenthümlicher und selbstständiger ist seine »Maria Stuart«. Er führt darin, beinahe Act für Act, denselben Abschnitt aus dem Leben der schottischen Königin vor, wie später Björnson, und Slowacki's Maria ist als Charakter noch interessanter, bedeutender, als die Björnson's, während im Ganzen die Behandlung eine lyrischere ist.

Slowacki war wohl zu sehr von sich selbst erfüllt, um sich in die Menschen, ehe er sie schilderte, so recht zu vertiefen. Er studirte weniger das Menschenleben, als Byron und Shakespeare, Mickiewicz und Krasinski oder Calderon. So zeichnete er halb lebensvolle, halb erträumte Figuren; Gestalten, die fragmentarisch wahr, fragmentarisch verzeichnet sind, und verdeckte die Schwächen der Zeichnung durch den Regenbogenglanz, den er darüber warf. Sein Styl ist berechtigt und kühn, selten genug knapp anliegend. Dessen Stärke und Schwäche ist der überwältigende oder allzu große Farbenreichtum.

Es gibt keinen Vogel, der an Weite der Schwingen, an Flugkraft dem Adler gleichkäme. Nicht umsonst wird er der König der Vögel genannt. Es gibt keinen Vogel, der an fleckenloser Weiße, der stillen Würde der Bewegungen dem Schwane gleiche. Nicht umsonst ist er das Symbol adeliger Reinheit. Der Pfau vermag nicht zu fliegen, wie der Adler, zu segeln, wie der Schwan, doch keiner der beiden erreicht die unvergleichliche Farbenpracht seines Federkleides. Mickiewicz ist der Adler, Krasinski der Schwan, Slowacki der Pfau unter Polens beschwingten Geistern.



Anton Rubinstein.

Durch die Blätter lief jüngst die Kunde, Anton Rubinstein wolle Rußland verlassen und nach Amerika ziehen, woselbst der europäische Meister eine Musikschule zu gründen gedenke. Hoffen wir, daß er sich eines anderen besinnen und den Landen, welche ihn zuerst mit tausendstimmigen Jubel als den größten Vortragsmeister der Gegenwart proclamirt, den Segen seiner Lehrthätigkeit gönnen möge. — Unseren Leserinnen widmen wir die vorstehende Silhouette, ein Augenblicksbild, das mit unvergleichlicher Naturwahrheit den Meister am Clavier darstellt, gerade so, wie es in unser Aller Gedächtniß lebt.

Novitäten vom Büchermarkt.

(Bei der Redaction zur Beprechung eingelangt.)

Emile Zola. L'Argent. Paris Bibliothèque Charpentier 1891. Nicht die vielgestaltete Bedeutung des Geldes im Menschenschicksal wollte Zola zeichnen, nicht das Geld, nach welchem das Alltagsleben hascht und jagt — er dachte uns das Geld als Großmacht zu zeigen, wollte darthun, wie Millionen werden, sich kreisend mehren, und wieder zerfließen in Nichts. Er gruppiert sein Bild um die Wahlstatt großer Speculationen — um die Börse. Eine Gründung ersticht, die Werthe steigen in schwindelnde Höhen, bis ein Krach dem tollen Spiel ein Ziel setzt. Das Thema ist wohl eines der großartigsten, welches der moderne Roman erfassen kann. Es ist auch eines der am schwersten zu bewältigenden. Der Autor muß das verwickelte Getriebe der Speculation in Ursachen und Wirkungen durch und durch kennen, wenn er es überzeugend darstellen will; gleich dem Schlachtenmaler muß er mitten im Feuer gestanden sein. Bevor Zola den »Assommoir« schrieb, hatte er das Volk in den Brantweinschänken studirt, und der »Totschläger« ward ein Musterbuch. Als Zola den »Germinal« entwarf, stieg er hinunter in die Grube, erschaute das qualvolle Schaffen des Bergmannes, erlauschte das verzweifelte Nurren der russigen Männer, sah ihre Weiber hungern, ihre Kinder verderben und »Germinal« ward ein klassisches Werk. »L'Argent« nimmt sich neben diesen großen Büchern schamhaft aus; es macht den Eindruck einer Chronik, die nur die großen Weisheitsprüche aufzeichnet und mit kunstvollen Schmörkeln die Läden füllt. Als hätte Zola dem Dictat eines Börseberichterstatters nachgeschrieben, so unvermittelt reiht er Thatsache an Thatsache; er berichtet von dem Steigen der Curie und erklärt uns nicht das Warum und Wie so; er arbeitet mit Millionen und Milliarden, und wir schauen ihm zu wie dem Clown, der Centner aus Pappe in die Luft schnellt. Es macht dem Eindruck, als sei dem Meister von Medan während der Arbeit seine Incompetenz zum Bewußtsein gekommen! Noch in keinem Werke hat er so mühsam sich durch den Stoff hindurchgequält, noch in keinem hat er so absichtlich mit allerhand Lappen Blößen bedeckt, mit virtuoser Nahe sich geholfen. »L'Argent« ermüdet den Leser, dem der Verfasser nichts als Neugierlichkeiten berichtet, und der höchst peinlich berührt wird durch gewisse »Zolaismen«, die gewaltig da hineingezerrt scheinen, um die Debe dieses Rifferromanes zu beleben.

Henrik Ibsen. Moderne Dramen. 3 Bde. Herausgegeben von Jul. Hoffory. Berlin. Verlag von S. Fischer. Verehrer des großen Dänen, welche zugleich Bücherfreunde sind und als solche Werth legen auf ein respectables, handliches Format und auf schönen, großen Druck, werden in dieser Sammlung die beste deutsche Ausgabe Ibsen's begrüßen. Die vom Verfasser autorisirten Uebersetzungen sind durchaus musterhaft. Jedes der neuen Dramen, welche den Inhalt der drei stattlichen Bände bilden, ist auch einzeln erhältlich.

Hermann Heiberg. »Blaudereien mit der Herzogin von Seeland.« Zweite Auflage. Hamburg und Leipzig. Verlag von Karl Gräbener. Mit diesem hochinteressantem Werke führte sich der Verfasser des »Apothekers Heinrich« bekanntlich in die deutsche Literatur ein. Die Lecture der »Blaudereien« regt tieftraurige Erwägungen an: Wie viel Talent steckt in dem Buche, welche Hoffnungen hat man an sein erstes Erscheinen im Jahre 1881 geknüpft! Und das Facit — ein einziges künstlerisch ernst gemeintes Werk, der schon genannte »Apotheker«, und darnach jahraus, jahrein eine farblose Production für Familienblätter, die charakterlosen Erzeugnisse der Kunst, die nach Brod geht.

Dr. Eduard Hofer. Illustriertes Schmetterlingsbuch. Wien und Leipzig. Verlag von A. Pichler's Witwe und Sohn. Eine bildliche Darstellung und Beschreibung der Großschmetterlinge Mittel-Europas's, nebst einer Anleitung, dieselben zu fangen und zu präpariren, Raupen und Puppen zu behandeln und eine Sammlung anzulegen. Das Buch enthält nichtweniger als 305 gute farbige Illustrationen und kostet hübsch gebunden 3 fl.

Paul Heyne. »Im Wechsel der Tage.« Leipzig. Ferdinand Hirt u. Sohn. Sechste Auflage. Eine Anthologie aus deutschen Dichtern. Der poetische Inhalt ist in höchst annuthender Art nach den vier Jahreszeiten gruppiert; so findet man Denkprüche und lyrische Stimmungsbilder leicht für jede Zeit des Jahres heraus. Das schöne Werk ist ungemein reich und zum größten Theil meisterlich illustriert; es ist eine der vornehmsten Erscheinungen unserer Geschenkliteratur.

Freie Bühne für modernes Leben. I. Jahrgang. Heft 1 bis 12. S. Fischer's Verlag in Berlin. Es mag den Herren, welche unter der Collectiv-Firma »Freie Bühne« produciren, ganz offen gesagt werden, daß sie sich auf dem Holzwege befinden. Die unflätige Prosa der Herren A. Holz und J. Schlaf, welche Gerhart Hauptmann nachempfunden ist, dem Nachempfunder Ibsen's, das ist keine Literatur, die man ernst nehmen darf. Die »Freie Bühne«, welche sich den Aufsehen gibt, dem Naturalismus in deutschen Landen als Wegleuchte zu dienen, ist, nach dem Inhalt der ersten zwölf Hefte zu urtheilen, auf dem besten Wege, diesen Naturalismus zu verdächtigen und zu miscredittiren.

Dr. Hans Rehr. Citatenschatz. Geflügelte Worte, Sprichwörter und Sentenzen. Leipzig. Hr. W. G. Grunow. Dies Werk hat vor ähnlichen zwei Vorzüge voraus: es ist zunächst ungleich vollständiger, und ist zweitens in Folge der einfachen alphabetischen Ordnung des Materials ungemein praktisch. Dergleichen Bücher nützen wirklich, wenn man darin Alles findet, das man sucht, und wenn man es schnell findet. Büchmann hat sehr glücklich versucht, diese Aufgabe zu lösen; Rehr ist auf dem gebahnten Wege noch weiter vorgedrungen. Zur Stunde ist dies der beste Citatenschatz, den wir besitzen.

Verlagsgeber: Wiener Verlagsanstalt Colbret & Siegler. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Plösch. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pichler. — Druck auf der variablen Rotations-Maschine und Papier: »Steyermark«.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Anzeigen: Die dreimal geklaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 27 Wg. — 46 Cent.
Annahme von Anzeigen: Bei jedem guten Anzeigen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Kleinige Anzeigen-Manipulation für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von
Dr. C. M. Faber, Leibarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
Haupt-Versandsstelle: **Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.
Dasselbe ist auch zu haben: 1089
Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Robes et Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5. 1091

Telephon-Nr. 2905.
JOSEF RÜBNER
WIEN
I., Bauernmarkt 4. 900

NEUHEITEN
in Bändern, Spitzen,
Stickereien, Schleier,
Taschentüchern und
Passementieren.

Verkauf bloß in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zelchen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen
Überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und
Droguen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1084

Chemische Färberei und Putzerei.
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1117
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

LAWN-TENNIS
Fabricate von Ayres, Feltham & Co., Slazenger & Sohn
sowie die neuesten
Sommer- und Sportspiele 1108
zu beziehen durch die Spielwaaren-Niederlage des
Julius Szenes, Wien, I., Graben 19
„ZUM PUPPENKÖNIG“.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Haut-
unreinigkeiten. Ein Tiegel 20 Kr. Dépôts: **Krebs-Apothek, Hohen Markt 3, im Palais Sina,**
Wien, und **Salvator-Apothek** in Agram. 1096

Cur- und Naturheilanstalt. 957
Das ganze Jahr geöffnet. **Parkhôtel** Persönlicher Leiter:
Grosse Erfolge. Blasewitz Dr. med. Neideck.
Illustrirte Prospekte franco. bei Dresden. Besitzer:
H. Hofmann.

MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zuettlhof) **D.M.C.**
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 69 New Bond-Street
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in
500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stickseide und Stickereistoffe
aller Art. 976



Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
WIEN
I., Spiegelgasse 23. 1074

Leichner's Fettpuder

besten und berühmtesten Gesichtspuder. 1181

Zu haben in allen Parfümerien der Welt
und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
Nur in verschlossenen Dosen.

Sommer 1891

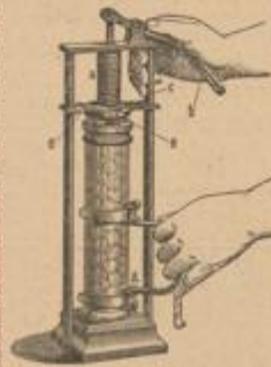
Neuheiten in Robenstoffen
und Confection jeder Art
empfehlen 924
M. J. ELSINGER & SÖHNE
Wien, Mariahilferstrasse Nr. 60. — Gegründet 1831.



Wäsche und Confection
für
Damen, Herren und Kinder
LOUIS MODERN
WIEN
I., Bognergasse 2.

Preis-Courante auf Verlangen
gratis und franco.

1130



WICHTIG
für jeden Haushalt, Restaurants, Con-
ditoreien und Conservenfabriken

**Baumer's
Patentverschluss**

die einzige Methode, Compots ohne das geringste
Verlusten des Fruchtlaftes zu conserviren.

— Prospekte gratis und franco. —

Baumer's Conservenfabrik
in Perchtoldsdorf bei Wien.

General-Dapit der Baumer'schen Conserven:
Theodor Etti in Wien I.

Attest:.....Bei diesem Anlasse kann ich Ihnen meine vollste Anerkennung
für Ihre Verdienste um die Obstverwertung aussprechen. Ich habe mit den nach
Ihrem Systeme angefertigten Obst-Conserven die schönsten Erfolge erzielt.

Achtungsvoll **Franz Ritter von Felbinger,**
Obst-Plantagenbesitzer etc.

Schöllschitz, am 25. April 1899.

**Pears'
Soap.**



Vinaigre de Toilette
fehlt
in keinem Boudoir und in keiner Krankenzstube!

Als Waschmittel.

Als Badesatz.



Als Räuchermittel.

Als Desinfectionsmittel.

1 Flacon fl. 1, Mark 2, Francs 2.50.

1179

Alte k. k. Feldapotheke **F. X. PLEBAN,** Wien, I., Stefansplatz 8.
3mal täglich Postversandt.

Conservirtes **OBST UND GEMÜSE**
empfielt die
Conserven Actien-Gesellschaft
Jos. Ringler's Söhne
k. k. Hoflieferanten.
BOZEN.

1178



Vins de Champagne
Jockey-Club.

Deutz & Geldermann.
Rheims.



Reit-
Kleider.

REDFERN
242 rue de Rivoli.

PARIS

Wiener Communal-Los. Haupttreffer fl. 200.000.
Bankhaus **de Noville et C^m**
WIEN
I., Erdbeerstrasse 11.
Ersatz und Verkauf
von
Lose und Wertpapieren.
Gesetzliche Garantie
in
Einsparnissen.

PROMESSEN 50 SCHEIN

Stempel
SERIE 1426 NUMMER 27

Wien, am 1. Juli 1899.

Zur Ziehung am **1. Juli** empfehlen wir
Wiener Communal-Promessen zu 3 fl. 75 kr.
inclusive Stempel und Franco-Zusendung.
Haupttreffer 200.000 Gulden.

Prag-Rudniker 1214
Korbfabrikation
 Wien, VI., Mariahilferstr. 25
 En-gros-Verkauf:
 Wien, VII., Neubaugasse 56.



Nr. 276
Madagaskar-Fauteuil
 aus Raffia Bast mit Fransen aus
 demselben Material fl. 12.—
 hierzu passend. Sessel fl. 9.—
 „ „ Halbfauteuil fl. 10.—
 „ „ Tisch fl. 10.—



Nr. 208
**Amerikanischer Schaukel-
 Fauteuil**
 aus Rohrgeflecht fl. 15.—
 aus Weidengeflecht fl. 10.—
 ohne Schaukelhölzer (sehr bequemer
 Fauteuil) aus Rohrgeflecht fl. 13.—
 derselbe in Weidengeflecht fl. 8.—



Reisekörbe
 amserst leicht u. vollkommen wasser-
 dicht, in gut. Patentschlössern kosten:
 80 cm lang, 90 cm l., 100 cm lang, der Deckel
 10 fl. 12 fl. 15 fl. ausser mit
 20 kg 12 kg 14 kg schw. / Waterproof

Spezial-Kataloge (illustrirt) sind gratis und
 franco, jedoch in Angabe, für welchen Artikel.
 „Wiener Mode“ IV.

Artikel für Damenschneider.	Brüder Goldbach „Zur Bandfabrik.“ WIEN 1208 I., Tuchlauben Nr. 28. I., Bauernmarkt Nr. 16. Muster gratis und franco.	Artikel für Modistinnen.
Nouveautés Häuser, Tulle, Broderies, Schleier.		Spitzen aus dem Erzgebirge. Schweizer und Madelr-Stickerien.

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Klauke.



Dr. Lehmann's Gesichtspomade
 ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung von
 Sommersprossen, Leberflecken u. dgl. Ein Tiegel 1 fl. 50 kr.

Erhältlich bei dem
Erzeuger, Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn)
 in Wien nur in der Apotheke „zum gold. Kreuz“, VII., Mariahilferstr. 72
 in Prag nur in der „Einhorn“-Apotheke des Herrn Max Fanta.

Nachdem von Concurrenten die Adjustirung meiner als vor-
 züglich bekannten
„Stoff-Handschuhe“

täuschend nachgemacht wird, bitte ich das P. T. Publikum höf-
 lichst, bei Einkauf von Zwirn-, Seiden- u. Wollhandschuhen speciell
„Gustav Heidenheim'sches Fabrikat“

zu verlangen und
 dabei meine
 registrierte
 Schutzmarke
 zu beachten.

Meine Fabrikate sind
 in jedem besseren
 Handschuh-, Kurz-
 und Modewaren-
 geschäft des Con-
 tinentals zu haben.
 Chemnitz, im April 1871.



Gustav Heidenheim, Stoffhandschuh-Fabrik.

Zweiggeschäft: Weipert in Böhmen. — Musterlager: Wien,
 Stadt, Esslinggasse Nr. 7.

Briefe und Bestellungen erbitte behufs prompter Eriedigung nur
 nach Chemnitz in Sachsen.

Jacken.	Eleg.	Mäntel.
Jaquets, engl., von fl. 3.—		
Eleg. Kammgarn-Jaquets, mit Seide gefüllt, von fl. 5.—		
• Regenmäntel, von fl. 4.—		
• Dolman, von fl. 6.—		
• Kleider-Regenmäntel, von fl. 3.—		
• Stachtmäntel, von fl. 2.75		
• Seiden-Stachtmäntel, von fl. 8.—		
• Mantoux und Fichu, von fl. 8.—		
• Kleider, gepolst. von fl. 8.—		
• Kammgarn-Kleider von fl. 15.—		
• Seidenkleider, von fl. 25.—		
• Maline fl. 5.—		
• Kleiderstoffe, von fl. —.25		
• Terno-Cachemir, von fl. —.45		

Trasparanza in grösster Auswahl nur in dem
Damen-Mode-Magazin
J. A. PLANK,
2/2., Praterstrasse 36
 gegenüber dem Carl-Theater.
 Stoffe. 974 Kleider.

Galläpfel-Extract 290
 von Meschlach, Mitglied der
 Academie Nationale à Paris.
 Wurde in Paris mit der gold.
 Medaille ausgezeichnet nebst
 11 andern Medaillen, als ganz
 unschädliches u. sicher wirkendes
 Haar- und Hartfasermittel.
 Nach einmaligem Gebrauch des
 Galläpfel-Extractes erhalten die grau
 gewordenen Kopf-Haare, Bart und Schnurrbart
 ihre ursprüngliche Naturfarbe wieder; die
 Färbung ist unkenntlich u. unverwundbar. Preis
 1 Flasche 1 fl. u. 1 fl. 40 kr. Versandt gegen
 Nachnahme M. Meschlach, Wien, Wiedner
 Hauptstr. Nr. 35. Depot: Graz, Kirchhanser.

**Illuminations-
 Laternen**
 (Lampions), hübsche Façons, runde und
 längliche Form
50 Stück sortirt fl. 8
 Neue Feuerwerk-Sortimente mit
 hübsch. pyrotechnisch. Ueberraschungen
 1 Sortiment II fl. 1.50, in grösseren
 St. III 2.50, IV 5. 4. Preisliste gratis.
 Ed. Witte, VI., Nagelsbastei 16
 nächst d. Theater a. d.
WIEN.

Unentbehrlich für jede Dame
 Ist die neueste Erfindung auf dem
 Gebiete der Hygiene:
„Therese Peter's Frauenbinde“
 (Monatsverband).
 Patentirt in fast allen Ländern.
 Dasselbe übertrifft alles bisher Dagewesene.



Kleiniger Fabrikant:
Hermann Münzinger, München,
 Gummitabrik, Raffeistrasse Nr. 1.

Paris 1889 gold. Medaille.
250 Gulden in Gold,
 wenn Crème Grolsch nicht alle
 Haut Unreinigkeiten, als: Sommer-
 sprossen, Leberflecke, Sonnenbrand,
 Mitesser, Knospentüme etc. beseitigt
 und den Teint bis ins Alter blendend
 weiss und jugendlich erhält. Keine
 Schmutze! Preis 60 kr. Man verlange
 ausdrücklich die „prolaugekrönte
 Crème Grolsch“ da es wertvollen
 Nachahmungen gibt.
 Savon Grolsch, dazu gebligte
 Seife, 40 kr.
 Grolsch's Hair Milkon, das
 beste Haarfärbemittel der Welt, Mel-
 del, fl. 1.— und fl. 3.—.
Hauptdepot J. Grolsch, Brünn.
 Zu haben in allen besseren Handlg.
 Wien: C. Hasner, I., am Hofe 4. — F. X.
 Plohan, I., Stefansplatz 8. — C. Scharrer,
 VII., Mariahilferstr. 72. — Th. Kullisch, VII.,
 Mariahilferstr. 55. — Jos. Tursky, Apoth.
 VII., Mariahilferstr. 106. — J. Plewienka,
 IX., Währingstr. 3. — J. Trautler, IX.,
 Währingstr. 68. — H. Pawlikowski, X.,
 Keplerplatz 1, und Hauser, IX., Nussdorfer-
 strasse 51.

Le SUBLIME, HAAR-ELIXIR, ist in allen besseren Geschäften und in dem Depot des ECHTEN EAU de BOTOT Dem einzigen von der Medicinischen Akademie in Paris genehmigten Zahnreinigungsmittel... 1170

Paris GESICHTSHAUT Paris - LAIT ANTI-EPHELIQUE - DIE MILCH ANTEPHÉLIQUE mit oder ohne Wasser bewirkt SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERROSE, FINNEN, KALTESCHÜNDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc. Sie bewahrt das Gesicht rein und hell. CARLIER & Co. 1170

Mandel-Kleie mit Veilchengesuch Alleinige Erzeuger A. Mutsch & C. Wien. Diese Kleie macht das Gesicht jungendfrisch. 1170

Strümpfe Wirkwaren A. Gottfried ZUM Weihnachtsbaum WIEN I. Spiegelgasse 11. 1170

Gold 14 Kar. Uhr-Ringe mit Palast-Schlüsse und echten Diamanten 8, 9, 12, 15, mit echten Korallen, Granat, Türkis, Perlen 8 Mit inkrustierten Brillanten, welche einen Werth von 2. 150.- repräsentiren, 2. 7.50. Gold 14 Kar. Damenring mit Diamant 2. 6.-, 3.-, 2. 12.-. Gold 14 Kar. Brochen mit Diamant oder echten Perlen 2. 12.-, 15.-, 20.- in jeder beliebigen Paare. 1145 E. Mayer, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 12.

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 652 Pariser Damen-Mieder (Corsets) bei M. M. Weiss aus PARIS STADT Neuer Markt (Mehlmarkt) WIEN Preis der MIEDER von 10, 12, 14 bis zu 8, 6, W. KIN-TUREN von 8, 10 bis 12 fl. Bei Bestellung durch Correspondenz erhält man das Mass in Centimetern ausgeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen gemessen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen. 1170

Knabenkleider Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurenzberg 5. Illustr. Preiscurant franco. 909

Stickereien und geklappelte Zwirnspitzen bei Carl Feiner 1900 Wien, I., Hoher Markt 1. Complete Muster-Collectionen v. ob. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet. 1170

Neuheit! Regulirbarer Spiritus-Kocher. Der beste aller existirenden Kocher! Besteht Spiritus-Engpass! In allen grösseren Geschäften zu haben. Nur nach Filiale wo keine Vertretung haben direct Friedr. Langenhau, Kolla St. Blasii 1701

Storch's Klavier-Schule conc. 970 Wien, II., Leopoldgasse 27a. Wichtig für Hausfrauen! Philipp Gantner, Weinhandlung Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 37 empfiehlt sein Lager von vorzüglichem Oesterreicher Weinen (Eigenbau). Ferner führen alle Gattungen feine Dessert-Weine als auch Cognac. Bei etwaiger Bestellung von 5 Liter unfürsist genügt eine Correspondenzkarte mit genauer Angabe der Adresse. Aufträge prompt. 1004

Die schönsten Bindereien in Naturblumen bei M^{me} Antoinette, Wien I. Kolowratring Nr. 4. Naturblumenhandlung „zum fröhlichen Marmelthier“. 1125

Teppich-Niederlage S. Schein Wien, I., Landskrongasse 1. Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc. Prachtvolle antique Stücke für Ueberwürfe!

Table listing various carpet and rug items with prices: Durchwebter Brüssler Zimmerspannteppich... fl. 23.50, Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer... fl. 11.50, Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter... fl. 1.20, Tunis-Portièren in allen Farben... fl. 1.45, Electro-Portièren (Barokstyl)... fl. 5.25, Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von... fl. 1.80, Chenille-Decken, per Stück... fl. 1.25, Divan-Ueberwürfe... fl. 7.-

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13. Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesem Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind in reichster Auswahl vorrätig; es ist bei Zusammenstellung derselben dem verwehntesten Geschmacke Rechnung getragen. Der bereits erschienene Special-Preis-katalog des Waarenhauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel nebst billigster Preisnotirung. Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet. 941



Czerny's Tanningene ist das beste bleichende, garantiert unschädliche, Haarfärbe-Mittel für Kopf- und Barthaare, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauche ganz vorzüglich und sicher dieselbe farblose, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen gehabt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch im Dampfbaad abfärbt. 2 fl. 2.50. Teint-Mittel, Poudras, Crèmes, Parfümerien etc. Gesondt. geobütet, gewissenh. gep. u. echt z. ber. v. ANTON J. CZERNY Wien, Stadt, Wallfischgasse Nr. 5 nächst der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle. Zusendung sofort per Postnachnahme. Aufträge v. 5 fl. an franco. Prospekte gratis und franco. Depote I. 2. grös. Apotheken u. Parfümerien. 904

Otto Ring & Co., Berlin W/57. Zu haben in den meisten Schreibmaterial-, Galanterie-, Kurz-, Spielwaren- und Drogerie-Handlungen. 1102

Nähmaschinen. Singer, Greifer, Howe, Cylinder, Ringschiff etc. Billigste Preise, sorgsame Zahlung. M. BOLLMANN, WIEN, Stadt, Rothenturmstr. 33. Preis-Courant gratis u. franco. Best u. billigste Reparatur-Werkstätte. 1170

Erprecht und als die besten anerkannte k. k. priv. Uhren nur beim Erzeuger Wilhelm Köllmer, Wien, IX., Servitengasse Nr. 1. 905 Werkstätte für neue Uhren und Uhren-Reparaturen. 3 Jahre Garantie.



Ferd. Sickenberg & Söhne Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf. Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, Alserstrasse 8. Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

Lichte Frühjahrs-Toiletten werden neu aufgefärbt und mittels Dampfdruck nach den neuesten zur Auswahl aufliegenden Mustern dessinirt. Frühjahrgarderobe, Ueberzieher, Sonnenschirme werden im ganzen Zustande gefärbt und auch chemisch gereinigt. Telephon-Nr. 609 und 610. Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt. 909

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Uebersiedlungen
per Bahn und Schiff
als Karpanten der Zubehöre besterger mit
ihren innen ganz lackierten k. k. priv.
Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek
Speditore,
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
Möbel-Transport-Verbandes“ 1100
Wien, I., Börseplatz Nr. 5^a, Budapest,
V., Hochstrasse Nr. 34.
Möbel - Aufbewahrung
im eigenen Lagerhause.

Papierblumen
Alle Bestandtheile darn.
Stets neue Modelle. Cartons mit An-
leitung zum Selbstunterricht. 1180
I. Theil 3 fl. 50 kr. — I. und II. Theil mit
Probblumen 5 fl. 1155
Marie Kaufmann,
Wien, I., Herrngasse Nr. 6.

Erste Wiener Brau- u. Hochzeits-
Toiletten-Verkauf u. Leih-Anstalt
feinsten Style
sowie alle Arten Roben- und Confections-
OCCASION. 1180
Wesige Auswahl, letzterodern, Bekant billig!
Stadt, Bäckerstrasse 5, I. Stock.

100 Ducaten
in Gold
jeder Dame, welche nicht schon nach
dem ersten Gebrauche der mehrfach mit
goldenen u. silbernen Medaillen und Di-
plomen auf hygienischen Ausstellungen
prämirten medicinischen
**Tannen-
Schaum-Seife**
sind wunderbar reinen, verjüngenden
Talent erhält.
1 Carton 6 Stück 5. W. 2. —
1 „ 3 „ 5. W. 1. 20.
Bestellungen bitte zu richten an
J. REIF, Specialist, Wien,
IV., Margarethenstrasse 7. 1160

Alle Sorten heilgymnastischer
Turn-Apparate
für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructionen, zur Kräftigung des
Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Vorköm-
mungen; sowie alle Specialitäten der Zimmer-Gymnastik bei
JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Rengasse Nr. 7.
Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-
Anstalten erliegen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco.

Chocolade-Extract

Ueberrifft alle
Chocoladen- u.
Cacao-Sorten
an Nährstoff u.
Wohlgeschmack,
ist überhaupt
bis jetzt das
Beste, was aus
der Cacao-Bohne
erzeugt wird.
Während
unserer Bro-
schüre.



40% billiger als
die feinsten
Chocoladen und
Cacos, dabei
die vorthellhaf-
teste und
bequemste Zu-
bereitung. Aus
vollständig ent-
fetteten Cacao-
bohnen
erzeugt. Ge-
sündestes
Frühstück.

Siehe Gutachten der k. k. Versuchstation.
aus der k. k. priv. **Chocolade-Fabrik**
L. PISCHINGER & SOHN
Depôts in allen grösseren Geschäften. 1127
Hauptversandt: Wien, VI., Stieggasse 8 u. 10.

Prämirt zu München u. Brüssel.
BENDER
Das Stickerei-Monogramm
zur Aufzeichnung in
Gold-, Seiden- und Wollstickerei.
Reiche Auswahl
praktischer u. eleg. Monogramme
in unveränderlichen Originalgrößen für
ganze Ausstattungen u. Hausbedarf.
Einzelne Tafeln (ca. 40 Monogr.) 20 Pf. &
gegen Einsendung des Betrages.
Hoffmann & Ohnstein, Leipzig.
Verlagsbuchhandlung.
Ausführl. Prospect gratis u. franco. 1130

Gegründet 1879.
Anna
Rambarter's
Büsten-Atelier
empfiehlt den p. t.
Damen
Gustir-Büsten
zum Privat-
gebrauche in jeder
beliebigen Stärke.
neuester u. schön-
ster Form.
WIEN 1090
L. Salvatorgasse 6.
Illustrirte Preis-
Courante gratis
und franco.

Wiener Corset-Magazin
von Frau **M. Friedheim**
HAMBURG
Neuerwall 50. 1195

Kunst- und Confections-Stickerei
GUSTAV HOSTNIG & GUSTAV ZELL
Wien, VII., Dreilaufergasse 20
übernimmt die feinsten Ausführungen von **Maschin- und Handstickereien**
für Mäntel und Kleider.
Aufträge für die Provinz werden in 5-8 Tagen effectuirt.
Zeichnung und Muster auf Verlangen eingesandt. 1149

Zur Saison!
Leichte Frühjahrstoiletten
werden ebenso wie Herren-
kleider im ganzen oder
zerstrennten Zustan-
de gefärbt oder
geputzt.
Haupt-
Niederlage:
WIEN
I., Spiegelgasse 5.
Fabrik (Dampftrieb): 936
V., Hundstürmerstrasse 128.

Alfred Fischer's
Färberei und chemische Putzerei

Lieferung innerhalb 8 Tagen.
Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.

Bad Reinerz
in Preuss.-Schlesien, klimatischer, waldricher Höhen-Curort —
Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlenäurereiche, alkalisch-erdige
Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vor-
zügliche Molken- und Milchcur-Anstalt. — Namentlich angezeigt
bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution.
Saison-Eröffnung Anfang Mai.
Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz 4 km.
Prospecte gratis und franco. 1175

Unsere Abonnentinnen empfehlen:
Mme. Anna Thaller
Robes & Confection, Wien, Graben 31 (Ariendahof) 940
beehrt sich, den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ ihre für dieselben ermäßigten
Preise bekannt zu geben, und ladet die Damen ein, sich durch einen Besuch
ihres Ateliers von der vorzüglichen Ausführung und dem geschmackvollen Arrangement
der eben fertig gewordenen Toiletten persönlich zu überzeugen.
Eine complete, elegante **Strassen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen,
von vorz. Wollstoff auf bestem Satin gearbeitet, mit feinsten Zugehör und
spartem Aufputz 2. 50.—, 2. 55.—, 2. 60.— und höher. **Seiden-, Spitzen-**
und **Gelegenheits-Toiletten** zu entsprechend mässigen Preisen. **Faconpreise**,
d. i. ohne Stoff und ohne Aufputz, jedoch mit allen feinsten Zugehör und auf
bestem Satin, Lustrin, oder Serge gearbeitet, rechne ich für eine elegante **Strassen-**
Wollen-Toilette nach franz. oder engl. Modellen 2. 32.—. Auf bester **Seide**
gearbeitete Toiletten erhöhen den Preis um 2. 12.—. In die Provinz und Ausland
sende ich auf Wunsch meine neuesten sparten Stoffmuster und Arrangements.

Reich gestickte Roben für Gesellschafts-, Ball- und Strassen-Touletten, Malinées etc. in Weiß-, Wasch- und Seidenstoffen aller Farben empfiehlt von **fl. 13 bis fl. 300** per Robe (incl. dem unbestickten Stoff), feiner gestickte Streifen und Einsätze für Leib- und Bettwäsche; Abgepasste Stickereien für Kinderkleidchen
Special-Geschäft echter Schweizer Stickereien von J. Alther aus St. Gallen.
 Zelfreier Versandt nach Oesterreich-Ungarn ab meinen Lagern in Meran u. Carlsbad, nach allen anderen Ländern direct ab St. Gallen.
 Man verlange Muster (nur von Meran oder Carlsbad aus). 1192

Piolet *Pflege der Haut u. Schönheit des Teints!*
ROYAL THRIDACE SEIFE
VELOUTINE SEIFE
 PARIS
 24, Boulevard des Italiens, zu haben in allen Parfümerie- u. Colifourgeschäften. 1112

Kunstblumen
 Schmuckfedern

— EN GROS — — EN DETAIL —

Krausz & Fischer

Wien, I., Bauernmarkt 4. 1110

Garantie  **Echtheit**
 der

der seit 40 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertrifftene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vorzügliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Landes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — Balsam. Olivenseife, in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringuer's arom. Kronengeist, Quintessenz d'Essence de Cologne, 1 Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Béringuer's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: J. Barber, Opfengasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; E. Friedrich, Porzellanergasse 4; G. Haubner, Am Hof 6; Theodor Kullisch, Mariahilferstr. 86; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstrasse 16; Ludwig Lipp, am Neubaun; A. Moll, Tuchlauben 9; S. Mittelbach, Krebs-Appelbcke, Hoher Markt; Ph. Neustein, Plankgasse 9; Fr. X. Pleban, Stock-im-Eisenplatz 4; J. Paschofer, Singerstrasse 15; W. Raab, Lager 3; Dr. A. Rosenberg, Fleischmarkt 1; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; Dr. Ottmar Zoidler, Seckhaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Matsch & Co., Wollzeile 6-8.

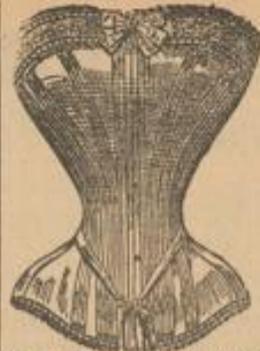
Grossisten: G. & K. Frits, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnensfeldgasse 7; Otto Kanitz & Co., Steis-im-Himmel 3; Ig. Krebs, Wollzeile 1-3; Kohn & Löw, Hasingergasse 15; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorergasse 19; A. Pfantzer's Nachfolger, Tuchlauben 5; Bruno Raab, Drogist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnensfeldgasse 4; Wollsch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co.,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaren u. Drogen-Geschäften Oesterreich-Ungarns.

Warnung! Wir warnen vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Falsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!

Raymond & Co.,

k. k. Privilegiums-Inhaber in Berlin. 1034



Mieder-Erzeugung
IGN. KLEIN, WIEN

VI., Mariahilferstrasse 45.

Filliale: I., Stefansplatz (Thonethaus). Elegante Kleidung bedingt ein sorgfältig, mit Sachkenntnis und Erfahrung gearbeitetes Mieder; höchste Schönheit der Form, bei aller Bequemlichkeit im Tragen, das ist meine Wiener Specialität.

Mass über's Kleid erbeten: a Taille, b Umfang von Brust und Rücken, c Hüftenweite, d Höhe unterem Arm bis zur Taille, e vordere Fianchellänge.

Nr. 81. Wiener Form. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfachste Ausführung 6 fl., aus kräftigen Stoff mit Fischbein 8 fl., mit feinem schmiegsamen Material 10 fl., eleg. Ausführung 8. 12-14.
 Sappho, Rückenhalter fürs Haus à 3.—, 4.50, 6.— u. 8.—
 Taillenmass über's Kleid genügt.
 Rückenhalter für Knaben und Mädchen im Alter von 3 bis 15 Jahren à 4.50, 5.50, 6.50 fl. Versandt nur per Nachnahme. Depot für die Schweiz: In St. Gallen bei Fräulein Helene Augerer.



Gestickte Streifen für alle Gattungen Wäsche, Garnituren für Bettwäsche, auf Leinen, Cambric und starkem Madapolanstoff, fein und dauerhaft wie Handarbeit. Kinderschürzen und Kleidchen, Putz- und Hausschürzen, weisse Röcke in grösster Auswahl, stets Neuestes und Specialitäten direct in der Stickereifabrik

VON 1214

Fr. Zuleger

NUR

Wien, Mariahilferstr. 47.



Seit die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorgehenden unzähligen cosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande das seit 30 Jahren bewährte Cosmétique

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam

zu verdrängen; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam wurde vom medicinischen Department des kais. russischen Ministerium begutachtet und von Professor Dr. med. Kaspi, Universitäts-Professor in Wien, sowie von Professor Pocher in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzustossen und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommersprossen, Flecken, Rötthe und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verleihen. — Die nach dem Gebrauch des Birkenbalsams zuerst hart gewordene Haut wird mit

Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr., und Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,

zu sicherstem conservirt. Preis eines Kruges Birkenbalsam fl. 1.50. Zu finden in allen grösseren Apotheken, Drogenreien und Parfümerien, darunter in Wien: P. X. Pleban, Ap., Stefansplatz, Mohrenapotheke J. Weiss, Tuchlauben, Hirschenapotheke Kohlmarkt, C. Haubner, Apotheke Am Hof, Phil. Neustein, Plankgasse, C. Scharrer, Mariahilferstrasse u. A.; Agram: Sigm. Mittelbach; Brünn: Joh. Brycht; Budapest: J. v. Türk; Graz: H. Kiehlhanser; Karlsbad: E. Worliczek; Krakau: Viet. Sedyk; Lemberg: Sigm. Rusker; Linn: Carl Sedlak, Parfum.; Olmütz: Dr. Schrötter, Ap.; Prag: Al. Tersch u. Jos. Phel, Ap.; Prosenburg: St. Erdy, Ap.; Reichenberg: J. v. Ehrlich, Ap.; Salzburg: Hofapotheke Dr. Sedlitzky; Teplitz: Broder Schmidt. 1141

Nouveautés in Damen-Confection
 nach englischer, französischer und Wiener Mode
 „zur Afrikanerin“
ARPÁD SLEŽAK
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Leinenwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen
Friedrich Kornblüh
 Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.
 Vertreter Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.
 Ueberschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Ueberkommen.

Man verlange
 nets ausdrücklich:



Nur echt, wenn jeder
 Copf den *Siebig* in blauw
 Namenszug farbe trägt.

„MATTONI“
GIESSHÜBLER
 reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Damen-Confection und Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN
 „ZUM EINSIEDLER“
 Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus.
 Illustrierte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis.

Miscellen.

Preis-Courant der Firma J. G. Popp, f. f. Oesterreichisch-ungarischer und k. k. Hof- und Hoflieferant, Wien, I., Bogenstrasse 2. Paris, New-York. Der Preis-Courant dieser durch ihr Anthein-Wundwasser in ganz Europa bekannten Firma führt nicht nur die verschiedenen Popp'schen Mittel zur Zahnpflege, sondern auch eine ganze Anzahl anderer Toilette-Artikel und Parfümerien auf, nachdem Herr Dr. Popp vor einiger Zeit neben seiner Anthein-Wundwasser-Erzeugung eine groß angelegte Parfümerie- und Seifenfabrik errichtet hat, welche sich bezieht, die jetzigen Parfümerie-Artikel bei billigen Preisen in Verkehr zu setzen. Der Preis-Courant umfasst: Toilette- und Transparent-Seifen, Haarwasser, Extrakte, Toilette-Wässer und Ölige, sowie Poudres, Schminken, Haarschmuck, Seifen, Räucherkerzen, kosmetische Präparate für die Hautpflege, Haarwuchsmittel etc. Als Spezialitäten werden angeführt: Violette de Parma in naturgetreuer Gerüche, Damara, Essence of Cologne, und der in Wasser einheimischen Orchideen Cologona triolata gewonnen, Popp's Glycerin und Extrakte extrahirt in allen Blumengerüchen — wir finden deren nicht weniger als 21 angeführt — so dass man allen Wünschen nach den verschiedensten Wohlgerüchen damit gerecht werden kann.

Die Frauenfrage. Von der „Frauenfrage“ war in einer Gesellschaft die Rede. „Und was ist Ihre Meinung?“ wurde eine Dame gefragt, die dem Gespräche wohl volle Aufmerksamkeit widmete, aber mit keinem Worte sich in die Diskussion mengte. „Meine Meinung? Ich kenne eigentlich zwei Frauenfragen; die des Mädchens: „Liebt er mich?“ und die der Mutter: „Was machen meine Kinder?“

Ein eigenartiges Mittel zur Beförderung des Hautfleisches besteht, wie nordische Blätter melden, in Harbanger, Kornvegen. Hier gilt nämlich das Gesetz, das kein Mädchen sich verloben darf, das nicht spinnen, stricken, kochen kann. Und wirklich sollen dort die Mädchen mit diesen Hausarbeiten sehr vertraut sein.

Ein Erfolg.

Die Besitzer der „Wiener Mode“ haben mit einigem Bangen Herrn L. Vasschet in Paris die Herausgabe von „Paris Mode“, der französischen „Wiener Mode“, unternehmen sehen. Es blieb ja abzuwarten, ob die Modeschöpfungen Wiens in Paris, der Mutterstätte der Mode, Anwerth finden würden! Mit umso größerer Genugthuung und Freude registriren wir den beispiellosen Erfolg, den „Paris Mode“ bereits nach fünfmonatlichem Bestande errungen hat. Die Pariserinnen sind entzückt von den einfach eleganten, praktischen Roben, welche das Blatt veröffentlicht; sie wissen die ausführlichen Anleitungen, welche unsere Toilette-Beschreibungen ihnen geben, zu schätzen und zu befolgen; Frauen, welche noch vor kurzem Alles bei ihrer costuriers machen ließen, beginnen im Hause zu schneiden; der Verleger von „Paris Mode“ sendet uns mit jeder Post Hunderte von Bestellungen auf Gratis-schnitte nach Maß; der beste Arbeitsbefehl für Familien, welche der Schneiderin entrathen wollen, der beste Rathstab für die praktische Verwerthung von „Paris Mode“ in den Kreisen seiner Leserinnen. Ja, seit allmonatlich zweimal in allen Kiosques der Boulevard ein neues Umschlagbild den Namen der Zeitschrift den Vorübergehenden nennt, ist dieses kurze, wohlklingende „Paris-Mode“ bereits populär geworden; man kennt das Blatt überall, spricht davon in den jours, sein Name ist in aller Frauen Runde, und ein eben in der rue Turbigo eröffnetes Confectionsgeschäft hat ihn gar auf sein Firmenschild geschrieben: „Paris Mode“. Die Abonnentinnen des Blattes aber haben in Hunderten, an Herrn Vasschet gerichteten Briefen ihre Anerkennung und ihr Lob in bereedtester Weise zum Ausdruck gebracht. Herr Vasschet hat uns diese Briefe freundlichst überlassen, und wir wollen einige derselben, theils im Original, theils in Uebersetzung, hier abdrucken. Unsere deutschen Abonnentinnen, deren Viele uns so mannigfache Beweise seltener und treuer Sympathie gaben, werden diese Anerkennungs-schreiben aus fremden Lande nicht ohne Interessenahme lesen:

Je tiens, pour commencer, à vous envoyer toutes mes félicitations pour votre journal. *Paris-Mode* est certainement le journal de mode le plus perfectionné. Il n'en existe pas d'aussi intéressant et beaucoup plus. Chaque article se lit avec plaisir et intérêt. On ne l'a pas ouvert une seule fois sans y avoir appris quelques choses de nouveau. Quant aux modes, elles sont comme il faut tout en étant charmantes; on peut les copier, ce qui n'a jamais lieu dans aucun autre journal; de plus, l'explication de chaque toilette est donnée avec tant de clarté et de détails qu'on se serait trop vous en remercier, et il faudrait ne pas vouloir comprendre pour ne pas réussir. J'admire aussi dans chaque nouvelle livraison le soin que l'on a eu de conserver et de respecter les proportions pour toutes les figures. On n'y voit pas de ces tailles qui n'ont jamais existé et que l'on trouve dans les autres journaux, sans exception. Enfin, on ne peut qu'être charmé de l'ensemble de ce journal dont chaque dessin est placé et arrangé avec goût.

C'est avec plaisir que je vous adresse mes félicitations bien sincères et c'est aussi une obligation que nous vous devons pour tout l'agrément que nous trouvons dans ce journal. Il est, je crois, inutile de vous remercier de nombreux abonnés; il est impossible que vous n'en ayez pas déjà un grand nombre. J'ai montré *Paris-Mode* à des personnes qui ont été de suite et sans délai des abonnées; d'autres que je connais vont faire de même.

Lucie M.

Votre journal est charmant et bien plus pratique que ce qui s'est fait jusqu'à présent.

Mme E. C., à Tasmalt (Algérie).

Der Nummer zu Nummer gefällt mir „Paris Mode“ mehr und mehr. Das Blatt ist so hübsch und so interessant; man möchte die Tage verdingert wünschen, um all' die Feinheiten, welche erscheinen, nachzuahmen zu können.

H. et M.

Gedächtnis Sie mir, Ihnen meine Bewunderung Ihrer Zeitschrift auszudrücken; sie ist ganz vorzüglich. Der Toiletten sind sehr hübsch und geschmackvoll, die Parfums sind ungemein hübsch beschriebener; mit einem Wort, das Blatt ist ausgezeichnet und mir.

Des bin ich sicher, allen Frauen, welche im Hause arbeiten lassen wollen, die schönsten Dienste leisten. Mehr als das — ich bin überzeugt, daß manche Frauen, gleichwie es mir ergangen ist, sobald ihnen Ihr Blatt in die Hand fällt, sich lagern werden! Es prächtig! da kann ich ja meine Schneiderin entbehren, „Paris Mode“ zeigt mir, wie man im Hause schmückt.

Jeune D., à Paris.

Ich freue mich, Ihnen zu Ihrer interessantesten Publication „Paris Mode“ gratuliren zu können. Das Blatt bedeutet einen ganz exzellenten Fortschritt den bisher bekannten Journalen gegenüber, und es lohnt mir denken, dieselben bald in den Hintergrund zu stellen. Ich bin seit der ersten Nummer Abonnentin und habe das Blatt all' meinen Verwandten empfohlen... Die Zierlichkeit der Letter ist, meine ich, die beste Werbung für eine Zeitschrift.

Mme G. C., à Lille.

Erlauben Sie, daß ich der Redaction von „Paris Mode“ mein warmstes Lob zum Ausdruck bringe. Diese Modenzeitung ist bei Frauen die am reichlichsten redigirt; die Zeichnungen sind die besten, welche ich jemals gesehen habe, und ich frage doch so viele Moderevue!

Marquise G. de M., à Paris.

Ihr Blatt ist das Moderevue par excellence; je mehr ich es kennen lerne, um so höher weiß ich es zu schätzen...

Mme M. Pa.

Lesen Sie mich Sie bestens beglückwünschen zu der ausgezeichneten Idee der Herausgabe von „Paris Mode“. Ihr Blatt ist mir unentbehrlich geworden...

Mme M. B. à Babilony.

Ich empfehle „Paris Mode“ all' meinen Verwandten, denn ich finde Ihre Zeitschrift in jeder Hinsicht vorzüglich...

Mme E. A. à Babilony.

Ich wünsche die Gelegenheit, um Ihnen das unbegrenzte Lob auszudrücken, welches Ihr wunderbares Blatt in jeder Hinsicht verdient. Ich bin entzückt von „Paris Mode“...

Mme P. à la Vallonne.

Verleger: Wiener Verlagsanstalt G. P. Neumann, Neudruck: Dr. Robert Fuchs, — Farbe von J. Wölke, — Schichten von Brendler & Markowshu, I. u. I. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier „Neudruck“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Finanzieller Rathgeber der „Wiener Mode“.

Redigirt von H. v. Koville.

Correspondenz des „Finanziellen Rathgeber“.

Trene Abonnentin in Oravicza. Die Gesellschaft ist bestens empfehlenswerth. Die Schwierigkeiten, die man ihr anfangs bereitet, ehe man sie zum Geschäftsbetriebe in Ungarn zuließ, waren nur durch eine allzu genaue Auslegung des ungarischen Vereinsgesetzes hervorgerufen worden. Uebrigens sind dieselben bereits behoben. Geben Sie uns freundlichst genaue Daten an, über das Alter der zu versichernden Person, so werden wir Ihnen brieflich eine Aufstellung zuwenden.

J. F. S. Prag und S. S. in S. Nichts gezogen.

Selene in Traulenan. Waffensabriks-Actien empfehlen wir Ihnen noch immer dringend zum Ankauf. Wir prognosticiren diesem Industrie-Papiere ersten Ranges eine bedeutende hausse schon für die aller-nächste Zeit.

Feilchen-Liesel in Klagenfurt. Die Saluta-Regulirung wird unbedingt durchgeführt werden. Der Zeitpunkt, wann dieselbe erfolgt, ist allerdings noch nicht bestimmt, aber es dürfte kaum mehr lange dauern, daß diese, unser Geldwesen regelnde Action vor sich gehen wird.

Marie von S. in Wien. Dieses Papier ist ein Non valetur.

Alle jene Anfragen, welche sich auf den „Finanziellen Rathgeber“ beziehen und wegen Mangels an dieser Stelle nicht beantwortet werden konnten, finden briefliche Erledigung.

Die Kinderaussteuer-Versicherungen der „The Mutual“.

Die Kinderaussteuer-Versicherung wird bei uns in Oesterreich zumeist in einer sehr wenig rationellen Form betrieben, und man kann wohl sagen, daß drei Viertel sämmtlicher versicherter Kinder in Folge dessen nicht gut versichert sind.

Der Zweck der Kinderversicherung soll doch der sein, die Kinder zu versorgen, auch wenn der Erhalter der Familie, der Vater, früher aus dem Leben scheidet. Bei der gewöhnlichen üblichen Kinderversicherung wird aber dieser Zweck ganz außer Acht gelassen und dann entsteht häufig nach dem Ableben des Vaters die Frage: Wer wird die Prämie bis zur Auszahlung des Aussteuercapitalles entrichten, wenn die Verhältnisse es der Wittve nicht gestatten. Eine auf derartige Weise abgeschlossene Kinderaussteuer-Versicherung stellt die Zukunft des Kindes durchaus nicht sicher. Dies ist vielmehr nur dann der Fall, wenn der Vater mitversichert wird und bei seinem Ableben jede Zahlung aufhört. Diese Erwägung hat die „The Mutual“ von New-York bewogen, ihren Kinderaussteuer-Versicherungen eine zweckmäßigere Form zu geben. Die „Mutual“ ist bekanntlich eine rein wechselseitige Lebensversicherungs-Gesellschaft und ihre ungeheuren Fonds sind ausschließlich Eigenthum der Versicherten, welchen der ganze Gewinn aus den Geschäftsergebnissen ohne Abzug zufällt. Nur

*) Anfragen an den „Finanziellen Rathgeber“ wolle man adressiren an H. von Koville, „Wiener Mode“, I., Schottenstraße 1. Prägnant der Ausführung von Vorordres, Ankauf und Verkauf von Loosen etc. wende man sich an die Administration des „Moniteur Autrichien“, Wien, I., Sehgasse 1.

auf diese Art ist es möglich, den Versicherten so ungewöhnlich hohe Gewinnüberschüsse zu gewähren, wie die „Mutual“ es thut.

Das Wesen der Kinderaussteuer-Versicherung bei der „Mutual“ liegt darin, daß die Gesellschaft im Ablebensfall des Vaters das Capital sofort an die Familie ausbezahlt, und im Erlebensfalle, das heißt, wenn das Kind das vorherbestimmte Alter erreicht, erhält es den halben Versicherungsbetrag nebst dem angesammelten Gewinnantheil, welcher die andere Hälfte ergänzt, so daß nach 20 Jahren der volle Betrag zur Auszahlung gelangt. Dadurch bietet die „Mutual“ ebensoviel, ja meistens mehr Zinsen und Zinseszinsen wie jede Sparcasse, zugleich aber auch die Versicherung für den Todesfall des Vaters, was eine Sparcasse nicht bieten kann.

Folgendes concrete Beispiel dürfte dies noch anschaulicher machen. Ein 35jähriger Mann, der bei einer Sparcasse jährlich 31 fl. zu 3½% hinterlegt, erhält nach Ablauf von 20 Jahren von derselben circa 9900 fl. ausbezahlt.

Wenn er den gleichen Betrag bei der „Mutual“ hinterlegt, so erhält er nach 20 Jahren, inclusive seines Gewinnantheiles, eine Summe von 9820 fl., nebenbei garantiert ihm aber die Gesellschaft, wenn sein Ableben vor 20 Jahren erfolgen sollte, die sofortige Auszahlung des vollen Versicherungsbetrages von 10.000 fl.

Man wird zugeben, daß es nicht leicht möglich ist, eine günstigere Combination für Kinderaussteuer-Versicherungen zu bieten.

Gisela-Verein zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen.

Am 26. April fand die zehnte ordentliche Generalversammlung dieses unter dem Protectorate der Frau Erzherzogin Gisela stehenden Vereines statt. Wir entnehmen dem Rechenschaftsberichte die besonders gedeihliche Entwicklung dieses Institutes im Jahre 1890. Der Verein hat bereits einen Versicherungsfond von fl. 11.288.772, weist eine in besten Werthen angelegte Prämien-Reserve von fl. 1.650.638 aus und erzielte einen Reingewinn von fl. 63.616. Erwähnenswerth ist noch, daß 84 Percent der Prämien-Einnahme in die Prämien-Reserve hinterlegt und daß sämmtliche Organisationskosten sowie die Provisionen zur Gänze zur Abschreibung gebracht wurden. Er erhalten demnach die bezugsberechtigten Mitglieder eine 20perc. Dividende, während dem „Fond zur Ausstattung armer Mädchen“ fl. 12.600 überwiesen wurden. Dieser Fond hat im Bilanzjahre 1890 fl. 5200 zu Ausstattungsbeträgen für arme Bräute verausgabt. Das bisherige Präsidium, bestehend aus dem Prinzen Egon von Thurn und Taxis, Marcus Jokay und Carl Edlen von Esch, wurde in der constituirenden Ausschüßung wiedergewählt.

Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft.

Die neunfte ordentliche General-Versammlung

der Actionäre der Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft findet am 15. Mai 1891, um 11 Uhr Vormittags, im Saale des Oesterr. Ingenieur- und Architekten-Vereines in Wien, I., Eschenbachgasse Nr. 9, statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Verwaltungsrathes über den Geschäftsbetrieb pro 1890.
2. Vorlage der Jahresbilanz pro 1890.
3. Bericht und Anträge des Revisions-Ausschusses.
2. Beschluß über die Verwendung des Gewinn-Vortrages.
5. Wahl von Verwaltungsrath-Mitglieder.
6. Wahl der Rechnungs-Revisoren für die Geschäftsperiode 1891.
7. Die Bestimmung des Werthes der Anwesenheitsmarken des Verwaltungsrathes pro 1891.

Jeder Actionär ist zu so viel Stimmen berechtigt, wie viel Mal er 25 Actien vertritt. — Das Stimmrecht in der General-Versammlung kann vom Actionär sowohl persönlich als durch Bevollmächtigung eines andern stimmberechtigten Actionäres ausgeübt werden; jedoch darf kein Bevollmächtigter mehr als fünf Vollmachten in seiner Person vereinigen. Frauen können ihr Stimmrecht durch Bevollmächtigte, Minderjährige, Curanden und juristische Personen durch ihre gesetzlichen oder den, von diesen bestellten, Vertretern ausüben. Der Bevollmächtigte, respective Vertreter, braucht in diesem Falle nicht selbst stimmberechtigter Actionär zu sein.

Wien, am 23. April 1891.

Der Verwaltungsrath.

Druck- und Buchdruckerei „Sternenlicht“ in Wien.

Für Haus und Küche.

Schöpfen, Lamm- und Ziegenfleisch zu besser Würdigung empfohlen.

Bei der zunehmenden Theuerung des Rindfleischs würde es nahe liegen, sich nach Braten umzusehen, die mindestens ebenso wohlschmeckend sind als dieses, eine mannigfachere Verwendung zulassen und eher billiger als theurer sind. Die große Bevorzugung, die das Schenfleisch, besonders in Oesterreich, genießt, stammt aus jenen nicht allzufernen Tagen, wo es hauptsächlich als Suppenfleisch verwendet wurde. Seit vorgeschrittenen Hausfrauen auf das Liebig'sche Fleischextract aufmerksam wurden, und gleichzeitig den Einfluß der englischen Küche empfanden, indem Beefsteak und Roastbeef, oder auch das französische Filet sich in der heimischen Küche einbürgerten, sind die theureren Rindfleischtheile noch mehr verlangt worden als ehedem. Diese Blätter haben von der Stunde ihres Erscheinens, einen nicht erfolglosen Kampf gegen die Vorherrschaft des Schenfleisches geführt. Wenn wir heute für den Hammel und sein Kind, ja selbst für die verpönte Ziege einsehen, so geschieht es, weil sich die Ansuhr des erlernten nach Ländern, wo man ihn besser würdigt, so sehr steigert, daß er aus Mangel an Nachfrage bald nicht mehr in schönen Exemplaren auf unseren Märkten zu sehen sein wird. Vortreffliche Bereitungsarten sind:

Schöpfenflügel auf französische Art: Derselbe soll 5-6 Tage an einem kühlen Orte abliegen, dann wird er geklopft, mit Del, Pfeffer, Zwiebel, Petersilie eingerieben und 24 Stunden liegen gelassen. Darauf schneidet man Speck länglich, wälzt ihn in zerdrücktem Knoblauch und Salz, stecht diese Speckstücke sehr tief in das Fleisch und bratet es in stark erhitzter Röhre auf Butter, unter häufigem Begießen, in einer halben Stunde fertig. Der Saft wird mit etwas Wasser aufgedünnt, durchgeseiht und über den Braten gegossen. Angerichtet wird er mit abgetropftem, mit einer Papierkrause umwundenem Knochen, so geschnitten, daß die Theile auf demselben beisammen bleiben.

Schöpfencotelette (Rippchen). Die geklopften, abgetropften Cotelet werden in lauwarme Butter getaucht und auf beiden Seiten rasch abgebraten. Man salzt sie erst vor dem Umwenden.

Schöpfenporkehl. Gut abgelegenes Schöpfenfleisch wird geklopft, Würfel geschnitten und wie Gulhas auf gerösteten Zwiebeln gedünnt. Wenn es beinahe weich ist, thut man etwas Paprika, Mehl und sauren Rahm dazu und läßt es fertig dünsten.

Lammbraten. Der Rücken oder Schlägel des Lammes wird mit Salz eingerieben, mit heißer Butter bestrichen und auf einem St. Butter in eine sehr heiße Röhre gestellt. Nach 10 Minuten gießt man heißes Wasser daran, damit der Saft nicht zu braun wird. In 1/2 Stun. muß der Braten fertig sein.

Reich abgekochenes Lammfleisch. Das Fleisch der weniger schonen Theile wird würfelig geschnitten, etwa so wie zum Ausbaden, nur klein und in einem geklärten Wurzelabud beinahe weich gekocht. Dann nimmt man es heraus, läßt etwas Mehl in heißer Butter anschäumen, setzt Würste darein und läßt das Fleisch darin fertig dünsten.

Lammcotelette in Parmesan. Die Cotelettes werden geklopft, abgetropft, in lauwarme Butter getaucht und in einer etwas geklärten Mischung von Semmelbröseln und Parmesanpasta panirt. Man bratet auf heißer Butter sehr schnell auf beiden Seiten.

Das Ziegenfleisch, das in einigen österr. Provinzen verbannt wird, mündet den Fremden nicht, weil es oft von zu jungem Thiere herrührt. Das Thier soll 2-3 Monate alt sein, bevor es für die Küche verwendet wird. Alle für Lammfleisch passenden Vorschriften sind auch auf das Ziegenfleisch anwendbar.

Anna Förster

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor. Preis 3 fl.



Seb. Kneipp

Pfarrer Seb. Kneipp's Reinleinene 1077 **Gesundheits-Wäsche**

Haupt-Depôt für en-gros et en-detail
Carl Wenninger & Egon Spiekermann
Wien, I., Graben 8.
Filiale: VIII., Alserstrasse 27.

VAN HOUTEN'S

Bester CACAO

im Gebrauch billigster

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolade.

Telephon 1827.

Bänder, Spitzen, Stickereien,
Tulles u. Passenenterie

LUDWIG HERZEL

WIEN 1124
NUR I., Lichtensteg 3.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt

Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof- Lieferanten. 1122
Wien, I., Bâckerstrasse 7. Baden, Bahngasse 26.

Die Firma

B. Strassnicky,

gegründet 1872.

Original - Pilsner - Flaschenbiere.

Kellereien, eigene Eismaschine

Wien-Döbling

Oberr-Döbling, Nussdorferstrasse 20.

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889 Medaille d'argent.

Möbel-Fabrik

August Knobloch's Nachfolger

Wien, Neubau, Breitengasse Nr. 10-12.

Permanente Ausstellung

vollständig eingerichteter Interieurs in vielfacher und auch feinerer Ausstattung jeder Styl

Damen-Handarbeiten's
Specialitäten-
Geschäfte

LUDWIG NOWOTNY

Wien, I., Freisingergasse 6.

1823

The Patent „Darning Weaver“
Stoff-Apparat.

Gepflicht und empfohlen von W. Frauen-Erwerbsverein, W. Hausfrauen-Verein.

Jedwede Stoffart, ob Strümpfe, Leinen etc., so sehr oder wenig schadhast, wird mit dem App. von jeder Hand schnell und wunderschön gezeichnet, was von anderer Art nicht zu erreichen ist. Preis mit Anl.-u. Probirb. 2.25 M., post. frei 2.45 M. 4. Jedes Unwunder ausstehend. Zu beziehen bei G. Schubert, Gen.-Fabr. für Europa 4, 7, 11, „Darning Weaver“ Stoff-App.-Comp. Wien, I., Rothenturmstrasse 19. Berlin, Friedrichstrasse 21 SW.

EAU DE LYS DE LOHSE

weiß, rosa, rachel

verteilt über Nacht rosig-weiß, sammetweiches Toint, entfemt alle Unreinheiten der Haut.

GUSTAV LOHSE

BERLIN, 45 Jägerstr. 43.

Zu haben in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Tapissierie-Etablissement

Carl Seifert
Spiegelgasse 3
Wien

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Posamentieren etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.

Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco. 810

WIENER MODE



Mit dem nächsten Hefte erscheint ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilage. →